□ MISO – Nahrung für alle?

Hologramm

DM 2,50 Nr.20

ÖKOTOPIA JETZT

So könnten unsere Städte sein

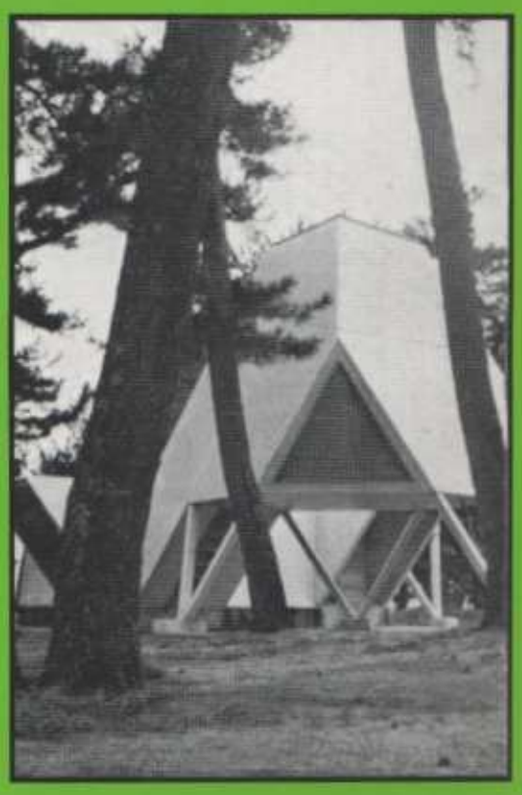
Der gesunde Markt

Zur Einfachheit durchwursteln

Lebensgesetzliche Erziehung

Spezial:

UFOS – Eine psychotronische Manipulation?



Kultur:

RUMI'S DICHTKUNST

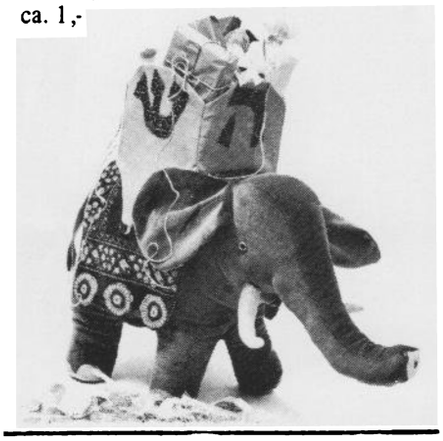
Hologramm

Impressum
Hologramm erscheint im Verlag Bruno Martin, Saalburgstr.4, 6 Frankfurt 60. Tel.: 0611/451827
Redaktion: Magdalena und Bruno Martin (verantwortlich).
Mitarbeiter bei diesem Heft:
Angelika Nichols, Rita Satir.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.1 vom 1.7.1979
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
(c) Sämtliche Rechte der im Hologramm erschienen Artikel liegen beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags. Alle Rechte vorbehalten. Das gilt auch für alternative Verlage.

HOLOGRAMM-ABONNEMENT
Hologramm erscheint zweimonatlich jeweils zum 15. des ungeraden Monats. Der Abopreis beträgt ab Nr. 16 für 6 Ausgaben a 36 Seiten DM 15,-
Einzelpreis DM 2,50. Bei Einzelbestellungen bitte -,60 Porto beilegen.
Bei Bestellungen und Abonnements bitten wir um Vorauszahlung auf das Postscheckkonto Frankfurt 541251-601 Das gilt auch für Buchbestellungen.

Bezugsbedingungen bei Buchbestellungen: Wir bitten um Vorauszahlung auf unser PSkto Frankfurt 541251-601 oder legt einfach einen Verrechnungsscheck der Bestellung bei. Bei Bestellungen unter DM 30,- bitte Porto, ca. 1,-



Redaktionsjournal

1. Auf unsere Frage, ob wir Hologramm einstellen sollten, kamen sehr viele Leserbriefe, Anrufe und persönliche Stellungsnahmen, die alle für eine Weiterführung des Hologramm plädierten. Wir bedanken uns herzlich für diese positiven Reaktionen! So können wir mit gutem Gefühl weitermachen.
2. Eine Korrektur: Im Artikel „Meditationsmusik" war der Name 'Festival' für Georg Deuters neueste Platte angegeben. Die Platte heißt tatsächlich „Ecstasy". Das Versehen kam, weil uns jemand eine Tonbandüberspielung gab und den falschen Titel sagte.
Eine Leserin beschwerte sich über die negative Beurteilung der Platte. (siehe Leserbriefe). Es ist klar, daß es immer verschiedene Geschmäcker gibt. Der Unterschied zwischen 'objektiver' und 'subjektiver' Musik ist unserer Meinung nach ein mögliches Kriterium. Wir werden versuchen, in einem der nächsten Ausgaben auf diesen Unterschied einzugehen.
3. Dieses Heft beschäftigt sich mit "Zukunftsaussichten". Es ist der erste Teil und soll in der nächsten Ausgabe fortgesetzt werden. Unter anderem ist vorgesehen: Der natürliche Bauer – Landwirtschaft in Einklang mit natürlichen Gesetzen; Die Zukunft der Religion; Medizin der Zukunft; Mikroelektronik für die grüne Zukunft etc.
In dieser Ausgabe wird unter anderem der Ufoglaube unter die Lupe genommen. Da dieser Glaube immer weitere Kreise zieht und zu einer Art Ersatzreligion avanciert – die viele Neofaschistische Züge aufweist – verdient er, gründlicher studiert zu werden. Die Zukunftsaussichten sind hier eher gefährlicher Art. Der Artikel wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.
4. Wir schrieben im letzten Redaktionsjournal von dem Buch „Parlament der Vögel" von Farudin Attar. Dieses Buch gibt es momentan nur auf Englisch, wird aber jetzt von Hadyatullah Hübsch übersetzt und wird im nächsten Jahr bei einem deutschen Verlag erscheinen – zu unserer Freude.
Das Buch „Pilgrims Progress" von John Bunyan gibt es schon in deutscher Sprache unter dem Titel „Pilgerreise zur seligen Ewigkeit", erschienen beim Verlag der St.Johannis-Druckerei. Es ist ein Buch, das die verschiedensten Stufen und Hindernisse auf der inneren Reise allegorisch und sehr unterhalten beschreibt. Es ist christlich orientiert, doch für jeden lesenswert, der sich mit spiritueller Entwicklung beschäftigt.
5. Wir freuen uns immer wieder, wenn Leser ein Hologramm-Abo als Geschenk an Freunde weitergeben. Da mit Hologramm keine kommerziellen Interessen verfolgt werden, können wir solche Freundschaftsbeweise leider nicht prämieren – dafür habt Ihr sicher Verständnis. Auch bitten wir um Verständnis, wenn wir keine Probeexemplare verschicken können. Die Zweimarkfünfzig sollten wirklich nicht zuviel sein, wenn echtes Interesse besteht.
6. Wir bezahlen normalerweise kein Autorenhonorar, da wir das einfach noch nicht verkraften können. Unsere Arbeit an Hologramm wird auch nicht bezahlt. Manchmal – wenn wir unbedingt einen bestimmten Artikel haben wollen – müssen wir auch Honorar bezahlen. So kostete uns der Artikel Pedalkraft 50 US-Dollar, ebenso der Artikel über die Ufos.
Wir hoffen jedoch, daß wir von einer bestimmten verkauften Auflage an, auch Honorare bezahlen können.
7. Nochmals Pedalkraft: In der „Zeit" vom 25. April war ein Artikel über kreative Entwicklungen auf dem Fahrradsektor. So wurde ein überdachtes Fahrrad mit drei Rädern erfunden und auch ein Fahrrad, auf dem man und frau bequem sitzen können, ein Art Rücklehnfahrrad. In dieser Ausgabe bringen wir ein Photo einer anderen Entwicklung, das wir dem Lokalteil der Frankfurter Rundschau entnahmen. Dem Erfindungsgeist sind keine Grenzen gesetzt! Es bleibt zu hoffen, daß in Zukunft für Fahrräder gesonderte Fahrspuren in den Städten eingerichtet werden!
Es grüßt Euch herzlich
Bruno und Magdalena Martin

Nr.20 Mai. 80

Hologramm

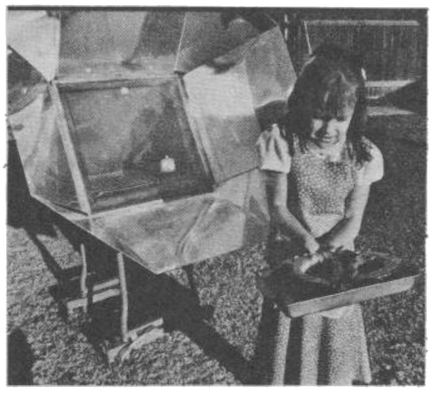
Thema

Zur Einfachheit durchwursteln 7
Interview mit Warren Johnson
Tatsächlich werden Veränderungen in der Ökonomie nicht bewußt vollzogen, sondern die Umstände zwingen dazu. Einige aufschlußreiche Gedanken.

Der gesunde Markt 9
Gespräche über den Aufbau eines alternativen Netzwerks der Nahrungsmittelversorgung, Selbstorganisation, Verbindung Stadt/Land und andere aktuelle Fragen.

Ökotopia Jetzt 13
von Sim van der Ryn
Der holländische Architekt und Stadtplaner sieht ein Wandel der Städte zu ökologischen und gesunden Wohnsiedlungen. Anhand von Experimenten zeigt er auf, daß wir die Hoffnung nicht aufgeben müssen, daß Städte in Zukunft noch bewohnbar sein werden. Ein Plädoyer für eine bewußte und ökotopische Stadtplanung.

Lebensgesetzliche Erziehung 19
Dr. Edmond B. Székely
Unser gegenwärtiges Erziehungssystem weicht vom Gesetz des Lebens ab, was zu körperlich und geistig kranken Menschen führt. In diesem Artikel werden die Grundprinzipien einer lebensgesetzlichen oder lebensbejahenden Erziehung aufgezeigt.



Leserbriefe 2
aktuell 3
Buchbesprechungen 27
networking

Spezial

Ufos – Eine psychotronische Manipulation? 22
von Jaques Vallee
Der bekannte Ufoforscher vermutet, daß der Ufoglaube zur Durchsetzung sozialer und politischer Veränderungen benutzt wird. Er sieht hinter dem Ufo-Phänomen eine bewußte Steuerung der öffentlichen Meinung durch psychotronische Geräte.

Allgemeines

Der Männlichkeitswahn in der Weltpolitik 5
von Rita Satir
Es wird immer deutlicher, daß die herrschenden Politiker nicht rational handeln, sondern von unbewußten Kräften angetrieben werden. Rita Satir zeigt diese Mechanismen auf und macht Lösungsvorschläge.

Rumis mystische Gesänge 32
Eine kurze Darstellung des Lebens des Mystikers und Dichters Jelalludin Rumi und einige Gedichte von ihm aus seinen Ghaselen.

Miso – Nahrung für alle? 26
Eine kurze Darstellung des wertvollen Nahrungsmittels Miso und einige Rezepte.

Networking:
Psychotherapie und Erleuchtung
von Ma Mutriba
Eine Auseinandersetzung zum Phänomen der Therapiegruppen und Bhagwan Shree Rajneesh

Leserbriefe

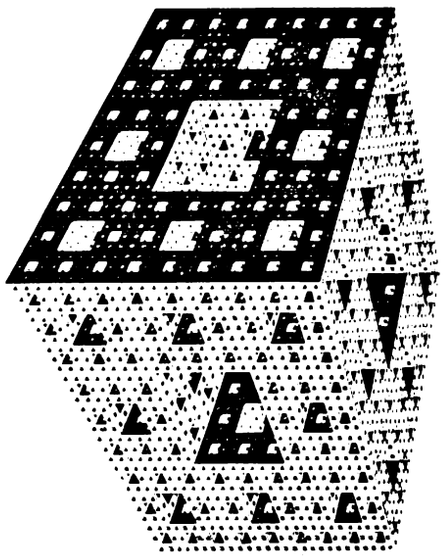
Fusion der Alternativzeitschriften?
Eine Fusion und damit die Einstellung von Hologramm würde für mich folgendes bedeuten:
1. Verlust der Vielgestaltigkeit im 'Alternativ-Blätterrwald'
2. Eine Fusion und Zentralisierung bedeutet immer die Möglichkeit der üblichen Gefahren eines solchen Zusammenschlusses, wie Einseitigkeit, Manipulation etc.
3. Die einzelnen Blätter (wie z.B. Hologramm) könnten in Zukunft mehr über Ausrichtung und Inhalt der anderen Alternativ-Zeitschriften berichten; z.B. in jeder Nummer ein Porträt...
In diesem Zusammenhang mehr Kooperation wie Austausch von Informationen
4. Bei einem Zusammenschluß gibt es mit Sicherheit die für den 'Konsumenten' (wie z.B. mich) langweiligen und störenden Machtkämpfe um 'Richtung', 'Anschauung' etc.
5. Der 'Konsument' ist bestimmt nicht unbedingt an allem interessiert, was auf der 'Alternativ.Szene' abspielt. Quantität ist nicht gleich Qualität.
Siehe Artikel von Rita Satir "Die Erleuchtungsneurose".
Der Grad an Erleuchtung ist wahrhaftig nicht proportional zum Pensum an absolvierter Lektüre, durchgeführten Kursen etc.

6. Wem eine Zeitschrift nicht genügt, kann doch noch andere abonnieren – bei den Preisen (z.B. DM 15,- für Hologramm) ist das für die meisten noch möglich. Außerdem kann man Zeitschriften verleihen oder weitergeben. Summa Summarium: Macht Hologramm weiter. A.M. Krings, Detmold

PÄNG oder Hologramm?
WEITERMACHEN. Vielfalt der Medien stellt eher Vielfalt der Meinungsäußerungen sicher. Außerdem ist die Gefahr der "Kommerzialisierung" bei einer "poppig" gemachten Zeitschrift nicht zu unterschätzen (siehe das amerikanische EAST-WEST-JOURNAL) –, vor allem, wenn man den Guru-Rummel nicht noch anheizen will.
Andererseits erreicht man mit einer "poppigen Zeitschrift" vielleicht Leute, die „auf der Kippe stehen" und nur noch nicht wissen, daß sie viele Gesinnungsgenossen haben – derer gibt es genug. Deshalb gefällt mir die Einstellung von Wolfgang Jünemann:
Päng mit Beiträgen zu unterstützen.
Noch eine Randbemerkung zum Gespräch mit Michael Mildenberger: Er scheint mir zu selbstverständlich "Christentum" und "Kirche", eine gelebte "Nachfolge Christi" und "kirchlich organisierte Religion" gleichzusetzen. Ob die großen christlichen Mystiker die die Kirche oft genug auf höchst unchristliche Weise verfolgt hat, wirklich nur „eine Teilwahrheit aus der christlichen Tradition" herausgegriffen haben? – oder ob sie nicht vielmehr den Kern der Lehre Christi erfahren und gelebt haben, eine Erfahrung, die den allermeisten Repräsentanten der Kirche gestern wie heute bedauernswerterweise abging?
S. Schumacher, München

Unmut
Ein bißchen Unmit nebenbei, über die Herumhackerei auf C. Castaneda zum letzten mal in der 'Papalagi' Besprechung. Ich habe einige Konsequenzen aus seinen Büchern HIER ziehen können. Soweit man ÜBERHAUPT aus Büchern lernen kann. Wälder gibt es bei uns auch und wenn wir geneigt sind, den Wald 'in uns' zu er-leben, so hat das auch seine Konsequenzen. Oder der Verriß in ZERO 14, dessen Grundlagen wohl das Buch 'Journeys of C.C.' war – ich würde mir nicht zutrauen, mehrere Indianerdialekte zu lernen um festzustellen, was Don Juan gesagt haben könnte und was nicht. Und sei's drum, von mir aus kann's auch von hinten bis vorn erfunden sein, dann ist es aber gut erfunden. (Der Papalagi ist m.E. auch erfunden). Man hüte sich davor, Gurdjieff beim Wort zu nehmen! Oder?
T. Herrmann, Böhen

Meditationsmusik
Dein Artikel über Meditationsmusik. Alles in allem 'o.K.', aber gegenüber Georg Deuters Musik empfinde ich ganz anders als Du. Von wegen „. . . erzeugt noch nicht mal die lockere Freude usw." Mensch, Bruno, hör doch mal hin! Alles das ist doch total subjektiv. Ich verstehe nicht, wie man überhaupt von „objektiver" Musik reden kann. Ich glaube, daß Musik in jedem ein anderes Gefühl erzeugt. Ich habe durch Euters Platten (Aum, Celebration, Haleakala, Ecstacy) schon die wunderbarsten (natürlich subjektiven) Freude- und Ruhegefühle erlebt. (Mein Freund übrigens auch. . .) Heute habe ich mir die „Kundalini-Meditation Music" (in Poona aufgenommen) gekauft und verspreche mir viel davon. Endlich kann man mal aufhören, zu träumen und 'aktiv' werden! (Für mich ist Meditation eine sehr lohnende Art, aktiv zu werden. . .)
P.S. Ich mag übrigens die "Zen Meditation" und die „Inside" sehr.
Astrid, Dudweiler



Erleuchtungsneurose
Vielen Dank für den „Erleuchtungsneurose"-Artikel. Eigentlich habe ich schon lange dieses Gefühl, daß sich dort eine neue Elite und daher auch Minderwertigkeit der anderen entwickelte. In gewisser Weise ist es echt schizophren, zu arbeiten um das Geld für irgendeinen der nächsten Workshops zu bekommen. Bereits bei dieser Arbeit, in dem Alltag jedes Einzelnen, beginnt unsere kollektive Realität und ein Wochenendseminar lang gibt es dann eine Ausnahmesituations-Individual-Realität. Getrennt, geteilt. Bei vielen Gruppen hatte ich das Gefühl, ich sollte eingefangen werden, um für die Führer ein Beweis und ein Alibi der Richtigkeit ihrer Ansichten zu sein. Bisher habe ich dort die blaue Blume noch nicht gefunden und gedenke, mit beiden Füßen in der kollektiven Realität zu bleiben, auch wenn die Gedanken bereits oft weiterfliegen.
Claudia Kaphengst, Bremen

aktuell

Kampagne gegen das Chemikaliengesetz

Der Bundesverband Bürgerinitiativen ruft zu dieser Kampagne auf, weil das Chemiegesetz im Juni verabschiedet werden soll. Der BBU schreibt: „Mit vereinten Kräften müssen wir ab sofort unseren Protest bei denjenigen deutlich machen, die den Entwurf zur Zeit beraten: Die Abgeordneten des Deutschen Bundestags und insbesondere der Unterausschuß Chemikaliengesetz, Bundestag, 53 Bonn 1. Um unsere Forderungen zu verdeutlichen, sollten Politiker Kostproben 'ganz ungefährlicher Stoffe' erhalten, wie z.B. ein Päckchen mit Wasser aus Eurem Fluß, mit Gift belastetet Böden, verschmutzte Luft." Wie wichtig das Gesetz ist, verdeutlicht folgende Analyse: (entnommen dem Buch „Dörfer wachsen in der Stadt", Zero-Verlag, erscheint Mitte Mai)

Gift und Gesetze – vier kleine' Beispiele

Während sich in Hamburg in grotesker Weise Horrormeldungen mit stereotypen Entwarnungen abwechselten, legte im fernen Bonn Staatssekretär Günter Hartkopf ein ungewöhnliches Geständnis ab: „Das größte Risiko ist kaum geortet. Wir sind weit davon entfernt, die Dinge im Griff zu haben."

Diese Aussage bezog sich nicht nur auf den gerade akuten HCH-Fall, sondern auf Tausende chemischer Substanzen, die in diesem Staat produziert und verpulvert werden.

Allein 25.600 Tonnen von 300 verschiedenen Chemikalien verstreuen und versprühen jährlich bundesdeutsche Landwirte. Zu einem guten Teil im besten Einklang mit den bestehenden Gesetzen. Doch viele dieser Stoffe gefährden uns und unsere Umwelt auf Jahrzehnte – das wissen selbst 'forschritts'-gläubige Wissenschaftler. Allein: Langzeitwirkungen sind kein Problem von "Real-Politik".

So kommt es, daß das hochgiftige Boehringer-HCH-Gemisch "Lindan" mit stark zunehmender Tendenz verwendet wird (1976: 124,8 Tonnen), obwohl das Institut für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg feststellte, daß es „aufgrund seiner unspezifischen Wirkungsweise schwere Schäden in der Umwelt anrichtet." (Daß es auch spezifische Wirkungen hat, ist am Ende dieser kleinen Exkursion zu lesen.) Inzwischen haben Essensanalysen an Hamburger Krankenhäusern gezeigt, daß "Lindan" längst das mittlerweile geächtete DDT als Hauptschadstoff in der menschlichen Ernährung abgelöst hat. Es hat also ein schlichter Austausch von nahezu gleichwertigen Giften stattgefunden.

Ein anderes Beispiel ist das Schwermetall Kadmium, das aus dem Fabrikschornstein auf Äcker und Wiesen rieselt und, laut Christiana Marquardt vom Umweltbundesamt Berlin, „zur dritten Kraft neben Blei und Quecksilber" geworden ist. Die Kadmium-Krankheit, die über weiche und schrumpfende Knochen zum Tod führt, zeigt ihre ersten Symptome oft erst nach 30 Jahren. Ein Grund für Politiker, diesen Kunststoffhärter, Rostschutz-, Lack- oder Zahnplombenbestandteil erst einmal zu vergessen. Wie 1972. Wäre damals eine ursprünglich geplante Rechtsvorschrift in Kraft getreten, dürften heute etliche Lebensmittel nicht mehr gehandelt werden.

So wird weiterhin mit einer höchst fragwürdigen Höchstwertskala operiert, nach der allein für Trinkmilch 35 verschiedene Chemikalien überprüft werden müßten. Weshalb diese Höchstwerttabelle so fragwürdig ist, erläutert der deutsche Krebsforscher Prof. R. Reußmann vom Krebsforschungszentrum Heidelberg. In einer Kritik an der, trotz alarmierender Fakten, weiterhin genehmigten Verwendung von PVC-Verpakkungen für Lebensmittel vermerkt Reußmann vorsichtig aber weise: „Die Restmengen des gefährlichen Gases Poly-Vinyl-Chlorid mögen in PVC-Packungen so gering sein, daß sie, selbst lebensgefährlich mit der der Nahrung aufgenommen, nicht zur Erkrankung führen. Der moderne Mensch ist aber vielerlei krebserregenden Einflüssen ausgesetzt. Die Wirkung aller dieser 'Karzinogene' summiert sich nicht nur, sondern kann sich gegenseitig verstärken."

Zumindest diese Erkenntnis hätte auch im Hamburger HCH-Fall ausreichen müssen, ernsthaft an das Problem heranzugehen. Schließlich war es trotz mangelhafter (!) HCH-Forschung, mehr als wahrscheinlich, daß das Pflanzen'schutz'gift HCH zu jenen etwa 200 Pestiziden gehört, die in Kombination mit anderen Giften bzw. Medikamenten durch die Störung des Leberstoffwechsels ihre Wirkung verstärken. Stattdessen kauften sich die Hamburger einen Professor der in einer „Langzeitstudie" über drei Monate das Gegenteil beweisen sollte. Brav bestätigte er denn auch, daß bei Boehringer-Mitarbeitern „weder Nervenstörungen, Leber- und Nierenfunktionsstörungen noch Veränderungen des Blutchemismus" aufgetreten seien. So konnte man getrost wieder einmal vergessen. Zum Beispiel eine Studie, die das Heidelberger Institut für Energie- und Umweltforschung zum Jahresausklang 1979 veröffentlichte:

– HCH-Mengen, die an Organen mit Sicherheit keine Veränderungen hervorrufen, bewirken bereits beeinträchtigungen der Intelligenz.

– Bei chronischer Belastung kann „Lindan" die krebserzeugende Wirkung anderer Krebserzeuger verstärken.

– Das Alpha- und Beta-HCH (bleiben gemeinsam mit dem Delta-HCH übrig, wenn das Gamma-HCH "Lindan" aus dem Gemisch entstanden ist) haben sich in hohen Dosen eindeutig als krebserregend erwiesen.

– Größere Mengen „Lindan" führen zu Leberschäden.

Keineswegs ausgeräumt ist nach wie vor der dringende Verdacht, daß HCH zu Mißbildungen bei Ungeborenen führt, den gesamten Organismus von Säuglingen schädigt und bei erwachsenen Menschen neben Leber und Niere vor allem das Nervensystem.

Doch auch das ist nicht neu. Denn als reines "Kampfgift" steht HCH schon lange fest. Vermerk: „Nervenschädigungen können auch ohne vorhergehende akute Vergiftungserscheinungen nach langdauernder Einwirkung in niedrigen Konzentrationen auftreten."

Mehr ist zu unserem kleinen Rollenspiel eigentlich nicht zu sagen.

Nur noch dieses: Die biologisch-dynamisch, ökologisch-angepaßt, organisch biologisch anbauenden Höfe erwischt derlei Vergiftung in dem gleichen Maße, wie die konventionell anbauenden Höfe.

aktuell

Die produzierten Umweltvergiftungen schlagen sich genauso auf ihren Feldern nieder und relativieren die gutgemeinten Ansätze: Mondstandkalender gegen HCH ist mehr als ein Heimspiel für HCH. Damit wird die Notwendigkeit auch einer politischen Strategie deutlich. Verpflegung und Bewegung haben beiderseitig miteinander zu tun.

Das sind genug Gründe für die Kampagne des BBU. Der BBU will nun, gegenüber der Gesetzesvorlage zum Chemikaliengesetz, daß:
1. alle alten Stoffe angemeldet und geprüft werden müssen.
2. Die Überprüfung eines Stoffes auf mögliche Spät- und Dauerschäden.
3. Ein Zulassungsverfahren für gefährliche Stoffklassen.
4. Verbesserte Kontrollmöglichkeiten der Behörden.
5. Veröffentlichung der Prüfungsunterlagen.
Weitere Informationen gibt der BBU, Hellbergstr. 6, 75 Karlsruhe.

(Hologramm)

Fließband ins Sprechzimmer?

Nach einer Meldung der Frankfurter Rundschau vom 17. April darf Ärzten, die bei der Behandlung von Krankenkassenpatienten "unwirtschaftlich" arbeiten, nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts das Honorar für ihre Tätigkeit entsprechend gekürzt werden. Vom Bundessozialgericht wurde deswegen die Klage eines Arztes für Allgemeinmedizin aus Stuttgart abgewiesen, der bei der Behandlung von Ersatzkassenpatienten in verschiedenen Positionen das Drei- bis Sechsfache und teilweise sogar mehr als das Zehnfache der vergleichbaren anderen Ärzte aufgewendet hatte. Zur Begründung der Überschreitung der durchschnittlichen Honorarsätze der anderen Ärzte erklärte der Arzt, er wende anthroposophische Therapiemethoden an. (Aktenzeichen 6 RKa 5/79)
Daß Fließbandmethoden der herrschenden Chemieärzte langfristig teurer kommen als eine intensive ganzheitliche Behandlung hat das Bundessozialgericht wohl kurzsichtig nicht mit einkalkuliert? Am besten, die Ärzte richten nun Fließbänder in ihre Wartezimmer und Sprechzimmer ein....

(Hologramm)

„AUTOS" – nur mit Muskelkraft betrieben, werden vielleicht dereinst sämtliche Benzin- und Dieselkutschen von den Straßen verdrängen. Hier, in „Alt-Fechenheim", scheint das noch ungewöhnliche Gefährt jedenfalls beiden Fahrern großen Spaß zu bereiten. Doch sollten sich dereinst massenhaft Frankfurter, wie heute schon fürs Fahrrad, für die wesentlich breiteren Tretautos entscheiden, ließe sich auch der Verkehrsstreß in den Straßen der Großstadt erheblich mildern. Denn wenn mit Hilfe der mit Menschenstärke betriebenen Autos die Höchstgeschwindigkeit auf gerade 20 Stundenkilometer sinkt, könnte auch den „notorischen" Autofahrern recht bald die Lust vergehen. Per Pedal indes fährt sich's aber nur in der warmen Jahreszeit gut. (ian/FR-Bild: Kuropatwa)

Unterschriftensammlung gegen Tierversuche

Eine Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche hat eine Unterschriftenliste herausgegeben, weil sie die herrschenden Tierversuche für die Medizin als unmenschlich ansieht. Ihre Argumente sind u.a.: Ergebnisse bei Tierversuchen sind wegen der Unterschiede von Mensch und Tier nicht repräsentativ; sie wiegen die Öffentlichkeit in trügerische Sicherheit; sie haben eine Alibifunktion, weil sie über die Gefahren der Chemie hinwegtäuschen; Tierversuche mindern außerdem die Achtung vor dem Leben.
Die Vereinigung fordert deshalb ein Verbot aller Tierversuche, aber auch den Aufbau einer ganzheitlichen Medizin mit patientenbezogenen Forschungs- und Behandlungsmethoden; vor allem hält sie es für wichtig, alle Forschungs- und Medizinrichtungen verstärkt zu fördern, die keine Tierversuche notwendig machen. Wer die Aktion unterstützen will, kann sich über das Postfach 550144 in 6000 Frankfurt 55 weitere Informationen beschaffen.

(Hologramm)

Schwerer Unfall in der Wiederaufbereitungsanlage La Hague

Wie die Tageszeitung in einer kostenlosen Sonderzeitung am 19.4. verbreitete, wurde über einen schweren Unfall in der WWA La Hague quasi eine Nachrichtensperre verhängt und der Unfall herabgespielt. Tatsächlich waren zwei Kühl- bzw. Notkühlanlagen ausgefallen und es drohte ein GAU. Nur durch die Beschaffung eines transportablen Dieselaggregats aus dem nahegelegenen U-Boot-Hafen Cherbourg konnte die Notkühlung aufrechterhalten werden.

(Tageszeitung v. 19.4.)

Der Männlichkeitswahn in der Weltpolitik

von Rita Satir

Es ist doch eigenartig, daß die Frauen, die immerhin über die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung ausmachen, keinerlei Einfluß auf die Politik nehmen – außer bei Wahlen, wo sie zumeist Männer wählen müssen. Die Weltpolitik im besonderen wird daher hauptsächlich von Männern bestimmt – selbst in nicht-islamischen, westlichen Staaten. (Die beiden Frauen, Margaret Thatcher und Indira Gandhi haben auch sichtlich „männliche" Züge!). An den entscheidenden Positionen sitzen immer nur Männer.

Interessant ist auch, daß die wesentliche Kritik an politischen und wirtschaftlichen Sanktionen – wie sie von den herrschenden Politikern laut gefordert und auch beschlossen werden, in der Öffentlichkeit nur von Künstlern wie Günter Grass (und Sarah Kirsch, endlich auch eine Frau!) geäußert wird. Die Künstler, bei denen die „weibliche" linke Gehirnhälfte wohl stärker entwickelt ist, warnen vor unmäßigen Maßnahmen, die zu kriegerischen Handlungen führen können. Die führenden Männer in der Politik neigen, wie wir zur Zeit deutlich sehen, leicht zu unmäßigen Entscheidungen, sie fahren schnell schwere Geschütze auf. Ihr Intellekt ist stärker entwickelt als ihre Intuition (die weibliche Seite). Sie haben kaum andere Möglichkeiten sich zu äußern als reden oder kämpfen. Zuerst wird verbal gedroht, dann werden Maßnahmen veranlaßt. Wenn ihr Intellekt sich in die Sache hineingesteigert hat, wird solange auf die Öffentlichkeit eingetrommelt, bis diese von den Maßnahmen überzeugt ist. Die Presse (in den politischen Spalten sind es zumeist auch männliche Journalisten) macht dieses Spiel mit.

Aber die Politiker kämpfen nicht selbst und durch eigenen körperlichen Einsatz, sondern schicken jüngere Männer vor, Männer, deren Mütter es offenbar nicht geschafft haben, sie zu friedliebenden Wesen zu erziehen. (Wobei ein Teil der Schuld auch dem männlich bestimmten Erziehungssystem zuzuschreiben ist.)

Wie kommt es, daß die Frauen so wenig Einfluß haben? Es liegt wohl kaum daran, daß sie ihre Macht nicht direkt geltend machen können. Sie könnten z.B. als Ehefrauen und Mütter auf die Entscheidungen ihrer Männer und Söhne Einfluß nehmen, könnten ihnen Nahrung kochen, die sie besänftigt (wie Michio Kushi vorschlug - in Hologramm Nr.18) oder sie könnten auf andere Weise ihre Männer besänftigen oder zu kreativen Lösungen veranlassen. Es ist zu vermuten, daß sich die Frauen ihrer Macht nicht bewußt sind. Sie müßten Wege finden – am besten indirekte – um ihre Männer und Söhne besser zu steuern. Ein Familienleben, das nicht durch die männlich-geprägte Industriekultur entfremdet ist, würde hier viel mehr Möglichkeiten bieten.

Anstatt für irgendwelche unnötigen Konsumartikel arbeiten zu gehen und dabei die Familie zu vernachlässigen (oder um den Männern zu gefallen. . .) oder, anstatt sich als Politikerfrau im Schatten des Images des Mannes zu sonnen, sollten Frauen viel mehr an ihrer Weiblichkeit arbeiten; das heißt, an der Entwicklung ihrer Intuition, ihrer Kreativität und geistigen Stärke. Nur dann, wenn die Frau selbstbewußt ist, kann sie den Mann in ihrem Sinne beeinflussen.

Zur Lösung der gegenwärtigen internationalen Misere schlage ich folgendes vor:

Wir Frauen müßten Mittel und Wege finden, den Männern eine Selbstbestätigung zu vermitteln, die ihre Urinstinkte und kämpferischen Ambitionen befriedigen, ohne daß andere Mütter, Kinder und Männer darunter zu leiden haben. Da der Kampfplatz „Bett" dafür nicht sonderlich geeignet

ist, sollten die Frauen der herrschenden Politiker und Militärs, aber auch der einfachen Soldaten, ihre Männer anspornen, auf anderen Gebieten ihre Männlichkeit zu beweisen – wir sollten mit Spott und Ironie ihre Schwächen bloßlegen und ihnen klarmachen, daß sie ihre Männlichkeit und ihr Ansehen bei uns Frauen, die immerhin in der Mehrheit sind (Kinder nicht mitgerechnet), besser durch kreative Lösungen beweisen können. Eine gute Sache wäre das Spiel. Per Mundpropaganda und mit allen publizistischen Möglichkeiten, die wir haben, sollten wir Frauen die Idee in die Welt setzen, daß die Männer sich besser im Spiel beweisen können als mit ihren abscheulichen Panzern oder langweiligen Reden. Man müßte die öffentliche Meinung dazu bringen, daß die Politiker der verschiedenen Länder sich zum sportlichen oder spielerischen „Kampf" treffen – ihre angebliche Ehre oder ihr egoistischer Stolz wäre dadurch höchstens gefährdet, wenn wir über sie lachen würden. . . . Sie könnten auch Spiele machen, wo es nicht darauf ankommt zu gewinnen. (Vorschläge bietet z.B. das Buch „Die neuen Spiele"). Sie könnten aber auch gemeinsame Wettkämpfe machen. Zur Auswahl stehen Spiele wie „Völkerball" oder „Der Kaiser schickt seine Soldaten

Wir sollten mit Spott und Ironie die Schwächen der Männer bloßlegen und ihnen klarmachen, daß sie ihre Männlichkeit und ihr Ansehen bei uns Frauen besser durch kreative Lösungen beweisen können.

aus". Wenn die Ergebnisse dieser Spiele noch nicht genügen, könnten sie immer noch die Sportler bei Olympia für das Ansehen ihrer Nation kämpfen lassen. Das Ganze kann per Satellit und TV auf der ganzen Welt übertragen werden. Den Gewinnern winken Medaillen, die sie ihren Frauen schenken können. Außerdem hat die gewinnende Nation dann das Recht, im nächsten Jahr solche Wettspiele bei sich auszutragen. So haben wir jedes Jahr eine neue Art von Olympia, wo jede Streitigkeit friedlich gelöst werden kann. Für die kämpferisch gesinnte Bevölkerung sollten Volksspiele veranstaltet werden, z.B. Fußballspiele wie Mannschaft der Bundeswehr gegen die Elf der Roten Armee usw., aber auch die Möglichkeit für die allgemeine Bevölkerung, sich zu Wettkampfgruppen zusammenzuschließen – das Spiel, das dieser Gruppe am besten liegt, wird dann gegen die Mannschaft eines anderen Landes gespielt. So könnte man in Krisenzeiten das ganze Jahr über, bis die Spannungen gelöst sind, miteinander spielen. Die Gewinne könnten entsprechend hoch sein. Jede Mannschaft verspielt z.B. den Gegenwert eines Panzers oder Flugzeuges etc. je nach Ranghöhe der Mannschaft. Dieses Geld wird dann zum Wohle der Schul- und Spielausbildung oder zur Bekämpfung des Welthungers eingesetzt. Im Jahr stehen so Preise im Wert von 500 Milliarden Dollar zur Verfügung – welch ein Anreiz.

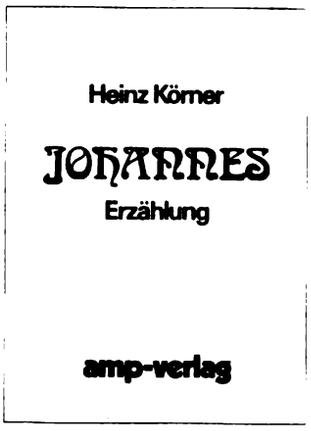
So würde verhindert, daß wir kleinen Leute, die ganz andere Sorgen als die herrschenden Politiker haben, in idiotische Kriege, die nichts als Tod und Zerstörung bringen, hineingezogen werden. Der kollektive Selbstmordwahn a la Jonestown steckt nämlich offenbar nicht nur in derartigen Sekten, sondern auch in Politikergruppen und ganzen Nationen. Das Zyanid wird bei Bedarf in Form von Atomraketen ausgegeben und die ganze Bevölkerung wird gezwungen, mitzumachen! Wo liegt da der Unterschied zum kollektiven Selbstmord in Jonestown?

Wir Frauen sollten wirklich diese Idee mehr verbreiten, da wir am meisten in der Welt zu leiden haben. Und ich muß hier noch anmerken, daß diese Spielidee eine uralte Idee ist: es gibt heute noch Volksstämme, die bei Spannungen untereinander, die zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen würden, sich nicht bewaffnen, sondern anfangen, Feste zu feiern, Tanz, Essen, usw., richtige Orgien veranstalten. Das kann tagelang, auch wochenlang dauern, bis die Spannung gelöst ist. Diese uralte Selbsthilfeaktion wurde von den Schamanen eingeführt, die wußten, daß Spannungen zwischen Stämmen und Nationen (ohne die rein materiellen Ursachen ganz zu verniedlichen) von kosmischen Spannungen abhängig sind – die Menschen haben plötzlich keine Gewalt mehr über sich. (Wir wissen ja inzwischen auch wissenschaftlich, daß sich bei Vollmond kriminelle Delikte häufen; momentan herrscht z.B. eine außerordentliche Sonnenfleckenaktivität!)

So könnten wir Frauen den Männlichkeitswahn in bessere, gesündere Bahnen lenken. Wenn unsere Argumente versagen, können wir immer noch mit „Gebärstreik", „Liebesentzug" oder „Sexboykott" drohen. Da frau jedoch weiß, daß Boykott höchstens die Spannungen verschärft, ist das Letztere kaum wirksam. Benutzen wir lieber unsere „weibliche" Intelligenz!

Wir haben doch schon immer verstanden, die Männer "herumzukriegen"!

Umweltschützer, die kettenrauchen; Kernkraftgegner, die vom Alkohol abhängig sind; Kommunisten, die im Partner ihr Privateigentum sehen – ist das die neue Gesellschaft? Können emotionale Krüppel unsere Welt menschlicher gestalten?



Ein brutal ehrliches Buch über die Entdeckung innerer Wahrheit: Niemand läßt sich gern auf die Diskrepanz hinweisen zwischen seinem Wissen, Denken und Reden – und seinem Leben und Handeln. Doch genau diese Diskrepanz muß überwunden werden, wenn wir eine humanere Gesellschaftsordnung wollen.

ISBN 3-922028-00-4,
104 Seiten DM 12.–

Leibeigenschaft und Sklaverei existieren noch heute – in den meisten Liebesbeziehungen! Selbst fortschrittliche Paare scheuen sich keineswegs, den Partner mehr oder weniger offen zum Privateigentum zu degradieren.

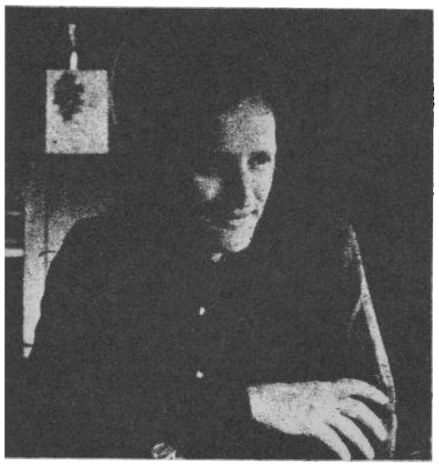
Zur Genealogie der Eifersucht. Lieben heißt loslassen können. Die Liebe ist ein Kind der Freiheit. Eine tödliche Krankheit? Meine Eifersucht. Scheitert sexuelle Befreiung an der Eifersucht?

ISBN 3-922028-01-2,
127 Seiten DM 15.–

amp-verlag Lucy Körner
Postfach 1106, 7012 Fellbach

Zur Einfachheit durchwursteln

Ein Interview mit Warren Johnson



Warren Johnson ist Professor für Geographie an der San Diego Universität, Kalifornien. Sein Buch „Muddling Toward Frugality – A Blueprint for Survival in the 1980's" das letzten Herbst erschien, ist eines der wichtigsten Bücher zur Energiekrise, die in letzter Zeit erschienen sind.
(Bei Shambala Publications, Boulder, Colorado, USA)
Das folgende Interview erschien zuerst in der Zeitschrift "Quest".

Frage: Sie fangen Ihr Buch so an: „Wachsende Furcht beschleicht unsere Gedanken über die Zukunft der industriellen Gesellschaft. Mit dem Auftreten chronischer Arbeitslosigkeit, steigenden Preisen und ungelösten Problemen geraten einige Schlüsselfaktoren, welche die allgemeinen Lebensumstände beeinflussen, außer Kontrolle. Die meisten halten sich einfach an der Gegenwart fest, anstatt den furcherregenden Aussichten des Zerfalls und des Zusammenbruchs ins Auge zu sehen." Und doch bezeichnen Sie sich selbst als Optimist. Wie kommt das?
Johnson: Ich war ein Pessimist gewesen, so wie es viele Menschen sind, die sich um unsere natürlichen Rohstoffquellen sorgen. Doch die Erfahrungen der letzten Jahre haben meine Meinung geändert. Wir können zwar gegen Mangelerscheinungen kämpfen, doch es ist ziemlich schwer, die materielle Knappheit zu verneinen. Diese wird uns zur Veränderung zwingen, ob wir es wollen oder nicht. Wir werden uns durchwursteln. Und ich glaube, dann sind wir besser dran.

Frage: Wie wird es besser sein?
Johnson: Die Verknappung billiger Energie wird eine ganze Menge Dampf aus der Industriegesellschaft nehmen, sie verlangsamen und deshalb den Einzelnen weniger bedrohen. Die Leute werden sich enger an die Rohstoffe ansiedeln, auf das Land, ans Wasser und an die Wälder. Es wird alle mögliche neue Gelegenheiten für ökonomische Aktivitäten in kleinem Maßstab geben, während die großen Gesellschaften (wie General Motors), die von billiger Energie abhängen, um ihre Produkte herzustellen und zu transportieren, es immer schwerer haben werden, alles zu verkaufen, was sie herstellen.

Frage: Worauf stützen Sie Ihre Behauptung, daß unsere Energiequellen unvermeidlicherweise geringer werden?
Johnson: Die beste Art, diese Frage zu beantworten ist: „Wenn es so gute Alternativen gibt, warum werden diese heute nicht genutzt?" Der Hauptgrund ist, daß in allen Fällen die Alternativen substantiell teurer sind als die gegenwärtigen Energiequellen. Öl und Gas sind hochgradig konzentrierte Energieformen, und sie sind billig. Solange wir sie haben, werden wir sie benutzen. Ich denke, daß Kohle das Rückgrat der zukünftigen Energieversorgung ist und wir sollten schnell daran gehen, sie sofort zu entwickeln, um synthetisches Öl und Gas herzustellen, die durch die bestehenden Pipelines gepumpt werden können.

Frage: Und was ist mit Atomenergie?
Johnson: Ich sehe sie weitgehendst überreizt. Die Atomindustrie mußte damals etwas finden, was sie außer der Waffenherstellung tun konnte. So war die Atomenergie die Antwort, eine Möglichkeit, große Mengen staat-

Möglichkeit, große Mengen staatlicher Subventionen über viele Jahre hinaus zu bekommen. Die Atomenergie schafft nur ca. 15% (in den USA, in der BRD weniger als 10%) unserer Elektrizität, oder vier Prozent der gesamten Energie, weniger als Feuerholz, wie man mir versicherte. Doch betrachten Sie einmal die Zeit und das Geld, das wir in die Atomreaktoren investierten. Das ist jetzt ein Maßstab für die Arbeit, die vor uns liegt...

Frage: Angenommen, die Kohleverflüssigung ist erfolgreich, wieviel Kohle haben wir?
Johnson: Wir haben eine ganze Menge. Wir haben bis jetzt nur 5% benutzt. Wenn wir völlig zur Kohle übergehen, wird sie in 70-80 Jahren aufgebraucht sein. Doch werden wir das nicht vollständig erreichen. Ich rechne damit, daß wir kleinere Mengen fossiler Stoffe benutzen werden, so wird die Kohle einige hundert Jahre lang zur Verfügung stehen, vielleicht noch länger.

Frage: Was halten Sie von Barry Commoners Voraussage, daß photovoltaische Zellen, die Sonnenlicht direkt zu Strom umwandeln, bald billig zu haben sind?
Johnson: Sie sind wünschenswert, doch gibt es einige Probleme dabei. Man muß sie über Jahre anwenden, um so viel Energie zu erzeugen, die ihre Herstellung benötigt hat. Deshalb sind ihre Kosten hoch.
Dennoch sind photovoltaische Kollektoren eine schöne Sache für eine dezentralisierte Lebensweise, weil damit vermieden wird, daß man an die Elektrizitätsgesellschaften angeschlossen ist und doch etwas Strom für den Kühlschrank, das Licht usw. hat.

Wenn sich die Leute kein neues Auto mehr leisten können, werden sie ihr altes Auto reparieren.

Die Bedürfnisse niedrig zu halten, ist der Schlüssel.

Frage: Sagen Sie, daß wir nicht damit rechnen können, Industriewerke, Fabriken, Stahlöfen und ähnliches mit erneuerbaren Energiequellen betreiben zu können?
Johnson: Das ist so. Sonnen- und Windenergie und Feuerholz sind nur in kleinem Maßstab sinnvoll. Doch die großen Sonnenplantagen, in die man jetzt investiert, werden zehnmal mehr kosten als Kohlekraftwerke.

Frage: Sie sehen die Hauptersparnis im Transport. Leute und Dinge werden weniger reisen. Welchen Effekt wird das auf unsere Massenkultur haben?
Johnson: Das Land wird nicht mehr so aussehen, wie man von heute auf die Zukunft schließt. Die Leute werden örtliche Baumaterialien und Baustile benutzen, die ihre Umgebung widerspiegelt, so daß man nicht irgendwelche Dinge hertransportieren muß.

Frage: Wenn der Transport abnimmt und die Bevölkerung sich dezentralisiert, wird das große Schwierigkeiten für die Autoindustrie bringen?
Johnson: Ich befürchte das. Wenn sich die Leute kein neues Auto mehr leisten können, werden sie ihre alten reparieren oder ohne sie auskommen und den Bus nehmen. Andererseits wird es neue Möglichkeiten geben. Ich denke, Sie werden wieder Tante-Emma-Läden entstehen sehen. Sie flogen aus dem Geschäft wegen der Supermärkte und Einkaufszentren und der billigen Transportmöglichkeiten. Aber jetzt, auch wenn die Preise im Eckladen etwas höher sind, wird man doch Geld sparen,

Wir können zwar gegen Mangelerscheinungen kämpfen, doch es ist ziemlich schwer, die materielle Knappheit zu verneinen.

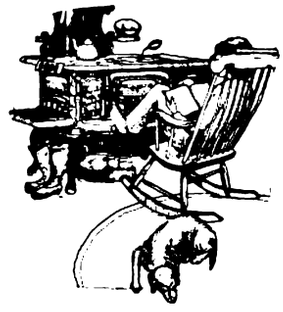
weil man nicht mit dem Auto zum großen Einkaufszentrum fahren muß. Ich denke, es wird sich alles ergeben. Die Veränderungen werden halt nicht leicht sein.

Frage: Sagen Sie mir etwas über den Begriff „wursteln". Wie kamen Sie dazu?
Johnson: Die Idee basiert auf einer schönen Theorie über die öffentliche Verwaltung die Charles Lindblom entwickelt hat. Er sagte, daß all die wunderlichen Theorien darüber, wie Entscheidungen in der Verwaltung getroffen werden, nicht stimmen; denn tatsächlich handeln die Beamten erst dann, wenn sie müssen und dann machen sie nur einen Schritt, der so klein und sicher wie möglich ist, und dennoch auf die Notwendigkeiten eingeht. Der Schritt mag funktionieren und dann bleibt man dabei. Geht es nicht, muß etwas anderes versucht werden, bis man herausfindet, was nun funktioniert. Lindblom meinte, daß dies eine gute Art war, Entscheidungen zu treffen und es wird die Art sein, mit der man mit Mangel fertig wird. Es wird Widerstände geben und dann wird eine ganze Menge experimentiert. Einiges wird funktionieren, anderes nicht. Doch man lernt aus Fehlern.

Frage: Was können die Leute sonst tun, um sich auf eine sparsame Zukunft vorzubereiten?
Johnson: Sie sollen mit Dingen wie Gärtnern, Zimmern, Klempnern usw. experimentieren. Versuche, soviel du kannst, selbst zu tun. Und, wenn du kein Land kaufen kannst, würde ich sagen, spare Geld. Das Geld ist jetzt wegen der Inflation in schlechtem Zustand, doch es kann gut sein, Geld zu haben, wenn es eine Rezession gibt oder eine ernsthafte Deflation.

Frage: Und was ist mit den Städten? Die Millionen Leute in Los Angeles, New York, Boston, Detroit usw., wie können die sich durchwursteln?
Johnson: Genauso wie jeder andere auch, indem sie ihre Augen offen halten, sich anpassen und nicht kämpfen, um ein Balken des sinkenden

Eine der besten Sachen, die auf uns zukommen ist, daß wir eine erträglichere Lebensweise haben werden. .



Schiffes zu erwischen. Jenen, die wirklich ihre Arbeit in den Städten lieben – und es sind diejenigen, die wahrscheinlich gute Arbeit leisten und ihre Jobs behalten werden – würde ich raten, jetzt damit anzufangen, einfacher zu leben, wirtschaftlicher, sparsamer. Wenn sie in den Vorstädten leben, sollten sie sich überlegen, wieder in die Stadt zu ziehen, wo es Busse gibt und nachbarschaftliche Läden. Eine gute Sache wird es sein, daß das Wohnen in den Städten billiger wird, wenn die Leute wegziehen und weniger Leute etwas haben wollen. Die Volkszähler sprechen schon davon, daß die ländlichen Gebiete inzwischen schneller wachsen als die Städte.

Frage: So sagen Sie also, daß weniger von allem vorhanden sein wird, materiell gesprochen, weniger Kleidung, weniger Autos, weniger Besitz.
Johnson: Ja. Doch es wird mehr Freizeit geben, mehr Zeit, sich mit Freunden zu treffen und mehr Zeit für die Familie, mehr individuelle Gelegenheiten, mehr Kontakt mit der Natur, weniger Luftverschmutzung, mehr Herausfoderung im Leben. Und eine der besten Sachen, die auf uns zukommen, ist, daß wir eine erträglichere Lebensweise haben werden, weg von der Abhängigkeit von sich vermindernden Rohstoffen. Ich denke, wir sollten uns an dem erfreuen, was zur Freude da ist. Sei wach für Gelegenheiten und Ideen, aber strebe nicht zu hart. Habe einfach einen Sinn für Humor – sei nicht so ernst wegen irgendwelcher Dinge. Sei fähig, über dich selbst zu lachen. Erfreue dich an den einfachen Dingen – mehr als an großen Errungenschaften. Bleibe aus dem Rattenrennen heraus. Strebe nicht nach Dingen, die keinen wirklichen Wert haben. Wenn alle Leute sich daran hielten, gäbe es kein Energieversorgungsproblem.

Der gesunde Markt

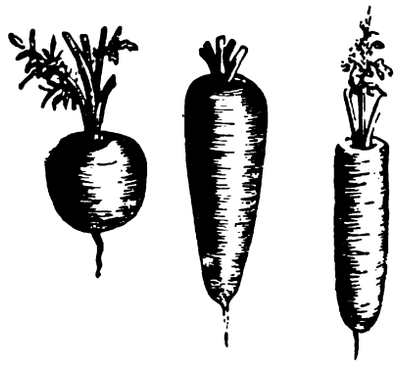
**Naturspeiseläden zwischen gesundem Essen und gesunder Mark, neuem Käuferverhalten und gemeinsamer Versorgung.
Ein Gespräch zwischen Klaus Griesbach vom "Schwarzbrot", Klaus Hermeling vom "Erntedank" und Klaas Jarchow.**

Makrobiotischer Beginn

Jarchow: Wann hast du mit deinem Laden begonnen?
Hermeling: Ich mache seit eineinviertel Jahren das "Erntedank" in Hamburg. Der Laden liegt unmittelbar an der Innenstadt, aber es hat ein Jahr gedauert, bis überhaupt eine regelmäßige Kundschaft kam. Jetzt läuft der Laden so, daß er sich selbst trägt. Wir haben mehr makrobiotische Produkte.
Jarchow: Was heißt "mehr makrobiotische Produkte"? Was verkaufst du?
Hermeling: Wir verkaufen keine Milchprodukte und Fleisch, wir haben unser Hauptgewicht auf Getreide- und Sojaprodukten.
Griesbach: Du machst das doch aus bestimmten Gründen?
Hermeling: Ich mach das aus dem Grund: Ich ernähre mich selbst so. Und weil ich damit schon ein paar Jahre gut fahre.
Jarchow: Wie habt ihr angefangen?
Griesbach: Wir haben auch so angefangen, vor siebeneinhalb Jahren hier in Hamburg. Makrobiotik war auch für uns das erste Signal. Davon hörten wir aus England und Dänemark. Das war für uns der Einstieg. Wir haben zwar unsere Ernährung umgestellt, waren davon irgendwie mitgerissen, begeistert, das leuchtete uns ein, aber wir haben, im Gegensatz zu Klaus, nie wirklich danach gelebt. Das hatte auch einen anderen Hintergrund bei uns. Wir haben neben den Getreideprodukten auch anarchistische Zeitschriften verkauft. Da stand ich dahinter. Das mußte sein. Die verkauften sich aber schlecht. Da kam dann eine Clique, aber die Zeitschiften stapelten sich doch. Wir haben das dann nach einem Jahr eingestellt.
Jarchow: Was hat Anarchismus mit Makrobiotik zu tun? Weshalb habt ihr den Laden gemacht?
Griesbach: Das ist sehr schwierig zusammenzuführen. – Selber etwas machen, selbstständig sein, also jetzt nicht im klassischen kapitalistischen Sinn, aber selbst die Dinge in die Hand nehmen, sich selbst helfen, etwas zu tun, das ist ja auch etwas, was im Anarchismus mit drin ist. Nicht irgendwelche Forderungen an Gremien oder Parteien stellen, sondern sagen: Wir machen unsere Geschichte selbst. – Und dazu fanden wir eben: das Nahrungsmittelangebot ist ganz schlimm. Das ist ja kaputt, vergiftet. Da werden wir ja krank. – Da müssen wir selbst etwas machen. – Und so fiel das schon zusammen.
Jurchow: Ihr wolltet also etwas Eigenes machen, mit dem anarchistischen Gedankenhintergrund?
Griesbach: Ja.
Jarchow: Und Nahrungsmittel sind dann als Marktlücke und Möglichkeit hinzugekommen?
Griesbach: Nö. Wir haben angefangen, über Ernährung nachzudenken. Wir haben ja zuvor all das gegessen, was man so ißt. Wir sind in Imbißstuben gegangen. So macht man das eben. Und dann gemerkt, das ist ja Wahnsinn. Man kann das ja auch ganz anders sehen: Lebensmittel sind etwas Lebendiges, etwas Gewachsenes. Und dann kam die Makrobiotik, hat einen weitergebracht. Und – ich war arbeitslos, hatte aufgehört, was ich vorher machte; ich war Chemielaborant, und suchte nun eine Möglichkeit meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Mit Arbeitslosenunterstützung habe ich nie etwas im Kopf gehabt. Ich wollte selbst 'was machen.
Jarchow: Wer war "wir"?
Griesbach: Meine Freundin und ich.
Hermeling: Mir fällt dazu viel Paralleles ein. Bei mir war es so, daß ich dreieinhalb Jahre auf einer Hochschule Sozialpädagogik studiert hatte und nicht mehr so richtig wußte, was ich noch da sollte. Ich habe mir nie etwas aufgeschrieben, nicht aus einer Bequemlichkeit heraus, sondern weil ich wirklich den Eindruck hatte, daß es da für mich nichts aufzuschreiben gibt. Es gehörte dann zu einem Selbstfindungsprozeß, selbst etwas machen zu wollen, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen. Das war für mich was ganz Neues, weil ich vorher keine praktische Arbeit geleistet hatte. Ich hatte immer nur Schule gemacht, ein paar Reisen. Das eigentlich Praktische konnte nur mit einer selbstverantwortlichen Tätigkeit kommen. – Ich hatte Kontakt zum Peacefood in Hamburg. Deren Laden konnte ich ohne großes Bargeld übernehmen.
Jarchow: Das war vor zwei Jahren?
Hermeling: Oktober 1977. Als dann der Christian Melis wegging, gab es eine Krsna-Gruppe im Restaurant, die gar nicht mehr die biologische Sache im Blickfeld hatte, ihr Gemüse auf dem Großmarkt kaufte und indische Küche hereinbrachte. Es wurde immer mehr eine religiöse Sache, die nicht unsere Sache war. Und wir wurden immer mehr an den Rand gedrängt. Unsere Kundschaft verstand auch nicht mehr die Zusammenhänge. Da fiel unser Entschluß, entweder aufzuhören oder einen eigenen Laden aufzumachen. Dann haben wir diesen Laden gefunden.
Griesbach: Du wolltest doch noch aus dem makrobiotischen Wunderhorn schöpfen. Auf Makrobiotik hattest du dich doch schon früher eingelassen.
Hermeling: Ja, im August 1975 hatte ich angefangen, mich anders zu ernähren. Ich hatte zufällig das Buch von Osawa: "Ernährungslehre" und einen Freund, der war gerade aus Indien zurückgekehrt. Der wog nur noch 55 kg. Das hat mir damals sehr imponiert.
Griesbach: Du wogst mehr?
Hermeling: Ich wog damals 106 kg. Dann ist es erst einmal ein Ziel gewesen, abzunehmen und zu gesunden. Ich habe das ein bißchen streng betrieben. Und innerhalb eines halben Jahres 30 kg abgenommen.
Jarchow: Woher hast du die Sachen bekommen?
Hermeling: Aus dem Makrohaus in Münster, das gab es schon.
Jarchow: Aber sag' mal, was das "Abnehmen" heißt. Abmagerungskuren gibt es auch in der "Brigitte".
Hermeling: Der Unterschied ist, daß man nur Getreide und Gemüse und Soja-Produkte ißt. Du erhälst alle Nährstoffe. Aber eben nicht den Überschuß, der überall konsumiert wird. Und dann nimmt man automatisch ab. Man kann recht kräftig essen. Man ißt mehr als vorher, weil man ein unheimliches Nachholbedürfnis an ganzheitlichen Stoffen hat. Ich habe nur noch diese Sachen gegessen. Und alles weggelassen, was ich vorher gerne konsumiert habe: Zuckerkuchen, Milch. 2 Liter habe ich damals am Tag getrunken.
Griesbach: Wolltest du Möbelpacker werden?
Hermeling: Ja, so sah ich aus.
Griesbach: Hast du auch Fleisch gegessen?
Hermeling: Ich hatte begonne, schon morgens Steaks zu essen!
Jarchow: Aber Makrobiotik geht doch über die reine Ernährungsfrage hinaus?
Hermeling: Makro-biotik heißt großes oder langes Leben. Die Naturgesetze, der Wechsel von Tag und Nacht, Leben und Tod, die Wandlung aller Stoffe in wiederum andere Stoffe, all das kann man lernen zu beobachten. Es passiert nicht ohne Antwort, wenn man sich über Rhythmen und Lebenszusammenhänge hinwegsetzt, so wie wir es heute machen. Steht man in Einklang mit den Naturgesetzen, führt man ein "menschliches" Leben.
Jarchow: Ernährst du dich auch makrobiotisch?
Griesbach: Nein, bei uns haben die Erfahrungen nicht ausgereicht, um einen weiterzutreiben. Wir haben es dann aufgehoben, auf eine allgemeinere Ebene. Wir haben uns gesagt, daß es notwendig ist, gesunde Lebensmittel, vollwertige Lebensmittel anzubieten, aber alle, nicht nur die, die uns von der Makrobiotik angemessen erscheinen. Ich habe mich dann auch mit ganz anderen Ansichten befreundet. Also etwa mit Anthroposophie. Anthroposophen haben gar nichts gegen Fleisch, gar nichts gegen Milch, gegen Zucker, bzw. gehen sie differenzierter damit um als Makrobioten. Es gibt so viele spezielle Richtungen. Ich will mich jetzt nicht weiter darauf einlassen. Wir haben dann einen Schlußstrich gezogen: wenn wir uns auf einen Laden einlassen, wollen wir uns nicht auf eine spezielle Sache einlassen, sondern wir wollen einfach nur darauf achten, daß die Sachen lebensgesetzlich angebaut sind, daß sie in der Verarbeitung nicht geschädigt werden und selbstverständlich wollen wir darauf achten, daß das in der Verarbeitung nicht zu teuer kommt. Wir haben den Laden vorangestellt.

Preise, Umsatz, Gewinne: Alternativer Supermarkt?

Jarchow: Die Preise sind in euren Läden sehr hoch, erheblich höher als in normalen Lebensmittelläden. Warum sind so hoch?
Griesbach: Das kann nicht anders sein. Die Lebensmittel werden in so geringem Umfang hergestellt, daß die Anbau- und Verteilungskosten viel stärker auf den Preisen lasten. Vergleicht man die Preise auf der gleichen Ebene, mit denen in Reformhäusern, dann stellt man fest, daß wir in unseren selbstgemachten Läden erheblich billiger sind, bis zu 50 %.
Jarchow: Wie hoch ist dein Umsatz?
Griesbach: Im ersten Jahr haben wir am Tag 50 DM, vielleicht mal 100 DM umgesetzt, nach zwei Jahren waren das vielleicht 300 DM am Tag. Und heute haben wir bis zum Zehnfachen: 3000 DM.
Jarchow: Was heißt 3000 DM Umsatz an Gewinn?
Griesbach: Das ist ungefähr so: Mit drei Vierteln werden die Waren bezahlt, ein Viertel nimmt man ein. Von diesem Viertel müssen die Kosten bezahlt werden, also Mieten, Fahrzeug, Einrichtung, Verpackungsmaterial, Büromaterialien, Steuerberater, Versicherung, eine ganze Reihe von Kosten, dazu gehören auch die Löhne. Gewinn bleibt vielleicht 2 %. Wir haben uns weiter bemüht, die Preise niedriger zu bekommen, wir haben gesehen, daß größere Einkäufe die Kosten senken und haben uns mit anderen Läden gemeinsam versorgt, keinen Großhandel nebenbei, sondern eine Einkaufsgemeinschaft. Wir haben andere Läden angesprochen, gefragt, ob wir zusammen bestellen wollen. Wir haben das nicht für uns genutzt. Das paßte uns nicht in den Kram. Wir wollten, daß es möglichst billig ist.
Jarchow: Trifft dich der Vorwurf, daß dein Laden zu groß geworden ist?
Griesbach: Nein. Wir sind ja auch sehr viele Leute, bis zu zehn Mann, die da arbeiten.
Hermeling: So etwas entwickelt sich selbständig. Das betreibt man nicht. Der Sinn ist nicht möglichst viel umzusetzen. Es verselbstständigt sich jedoch.
Jarchow: Bei dir aber doch nicht. Vor kurzem sagtest du noch, du könntest nicht von deinen Ladeneinkünften leben.
Hermeling: Nach einem Jahr ist es bei uns so, daß wir langsam die Kosten einfahren, daß man nicht immer nur reinbuttert, und nicht immer nur totale Schwierigkeiten hat. Ich habe gleich, als ich den Laden aufmachte, daran gedacht, die Größe zu begrenzen. Weil ich ja das Beispiel vom Schwarzbrot vor Augen hatte, wie sich das Wachstum auf die Atmosphäre in einem Laden auswirkt.
Jarchow: Du meinst die Tendenz zum Alternativ-Supermarkt?
Hermeling: Ja. Viele äußerten Unbehagen, sprechen so davon.
Griesbach: Das liegt aber nicht an der Größe. Wenn etwas wächst, ist es unbedingt nötig, daß man sich klarer wird über das Eigenwesen eines solchen Apparates. Man muß sich klar werden über die Funktionen. Wenn er klein ist, wenn man ihn zu zweit machen kann, wenn man ihn im Griff hat, dann kann man allerhand machen, das nicht tief gedacht ist, das schadet dann nicht. Wenn es so groß wird, muß man sich viel mehr klar über die Funktionen werden. Und wenn man die Arbeit nicht leistet, dann wird es chaotisch, ungemütlich, dann ist es nicht mehr schön. Sicherlich, irgendwann platzt das aus den Nähten, es kann nicht ins Uferlose wachsen. Aber ein Umsatz von 3000 DM, wenn 10 Leute arbeiten, das ist nichts, was man nicht handhaben könnte.
Jarchow: Wir berechtigt sind denn die Vorwürfe gegen die Machenschaften im Naturspeise-Gewerbe? Wie steht es mit den Ereignissen um Peace-Food? Ist da nur Geld gemacht worden?
Griesbach: Ramon hat damals in Berlin mit dem Peace-Food den ersten Laden in der Bundesrepublik gegründet. Der hat es dann später an Thomas abgegeben und der hat es inzwischen auch weitergegeben. Ramon hat eine Marmeladenproduktion aufgenommen, produziert jetzt gute Marmeladen, aus biologischen Früchten, mit Honig statt Zucker. Thomas, der es dann übernommen hat, studiert heute Medizin. Und dieser Thomas, war Anhänger der Ananda-Marga-Sekte. Da kannst du dir vorstellen, wie das hineingeraten ist in die politische Auseinandersetzung. Es führte so weit, daß behauptet wurde, das gehört ja alles dem Guru, dem fetten kleinen Dicken irgendwo in Indien. Der Laden wurde beschmiert mit Parolen. Schlimm. Ja, sicher, Kritik ist nötig. Die kam nicht von ungefähr. Andererseits nimmt sie Formen an, daß du gar nicht mehr magst.
Jarchow: Das Medizinstudium wurde also nicht über Peace-Food finanziert?
Griesbach: Nein, das war anders.
Jarchow: Noch einmal allgemeiner gefragt: Wird das Naturspeise-Gewerbe zum Geschäft in die eigene Tasche, ein Ausnutzen der Marktlücke "Biologische Lebensmittel"?
Griesbach: Nein, da kannst du gleich beruhigt werden. Du muß dir sagen lassen, was verdient wird. Das liegt weiter unter dem Durchschnitt, der um 1500 DM liegt. So viel wird nicht verdient oder nur sehr selten. Und es ist nichts dabei, den statischen Durchschnitt zu erreichen! Sicherlich wird langsam mehr umgesetzt und ich kann etwas mehr verdienen, aber wenn wir es mal so vergleichen – dann ist der Vorwurf absurd.
Jarchow: Wir habt ihr den Laden eigentumsrechtlich organisiert? Bist du derjenige, der am meisten verdient?
Griesbach: Ich bin alleiniger Besitzer. Wir werden mit dem gleichen Stundenlohn bezahlt. Den haben wir festgelegt. Danach werde auch ich bezahlt.
Jarchow: Und was ist, wenn der Umsatz steigt?
Griesbach: Es ist nicht die Sache, laufend nach dem Umsatz zu gucken. Ab und zu haben wir dann schon mal erhöht. Wir haben über den gleichen Lohn hinaus noch etwas gemacht: Nun ist das ja mein Besitz. Und wenn ich irgendwann einmal verkaufen wollte – welche Situation wäre denn das? Das wäre nicht gut. Daher haben wir also eine interne Regelung gemacht, nach der der Verkaufswert allen anteilig gehören soll, die mindestens ein Jahr hier gearbeitet haben. Das ist auch schon geschehen. Einige sind ausgestiegen und haben ihre Anteile bekommen.



Verkäufer und Kunde: Gespräche um das Essen herum.

Jarchow: Habt ihr einen bestimmten Kundenkreis, den ihr gewissermaßen solidarisch beliefert?
Griesbach: Solche Auswahl wollen wir nicht treffen. Höchstens indirekt, indem wir Lebenmittel anbieten, die wertvoll, lebendig, nicht geschädigt sind, die nicht vergiftet sind – dadurch haben wir schon eine Auswahl getroffen.
Jarchow: Habt ihr mehr als ein reines Verkäufer-Kunde-Verhältnis zu denen, die bei euch in den Laden kommen? Bei Klaus ist das in dessen kleinem Laden ja eher möglich, ist das bei dir auch so?
Griesbach: Das war anfänglich so. Die Leute, die kamen, kannten wir mit Namen, die erzählten uns Geschichten, wir wußten Bescheid über ihre Wehwehchen. Das ging so weit, daß wir gefragt wurden: Hier tut es weh, was mache ich nun? Da mußten wir oft sagen: Wir sind keine Ärzte.
Jarchow: Wart ihr makrobiotische Magier?
Griesbach: Ja, ja. Auch heute kam wieder jemand und fragte: Darf ich in die Sauna gehen, wenn ich erkältet bin? Oft kommen unglaublich dummerhaftige, hilflose Fragen. Da sollst du dann eine angemessene Antwort geben. Ich finde das auch o.k., ich finde das gut. Nur: wenn es ein so großer Laden wird, wie unserer, der innerhalb dieser Szene groß ist, sonst ja garnicht, dann muß man sich klarer über die wahren Funktionen werden. Daß mit einer gewissen Größe die Gemütlichkeit verschwindet, das ist doch ganz selbstverständlich. Die mit Gewalt aufrechterhalten zu wollen, wäre einfach Unsinn. Es ist nicht gemütlich, wo 20 Leute gleichzeitig etwas aussuchen und rein- und rausgehen.
Hermeling: Viele Dinge sind im kleinen Laden genauso. Die Verkäufer-Kunde-Situation gibt es genauso. Nur kommt es viel öfter vor, daß man an Gesprächen persönlich beteiligt ist. Aber es kommt dann auch vor, daß dann ein anderer Kunde hinzukommt, der sehr ungeduldig ist, der jetzt sein Brot haben will, der jetzt sein Müsli haben will. Der hat wenig Interesse an Vertrautheit im Laden. Der denkt: Ich bin Kunde, der Verkäufer soll mir die Sachen einpacken und verkaufen und nichts anderes. Ich würde schon sagen, daß 80 % der Kunden kein Interesse an einem Gespräch haben. Die Leute sind einfach nicht gewohnt, in Ruhe zu kaufen, auszusuchen, sich zu entscheiden – oder auch nichts zu kaufen. Die meisten meinen eben, daß ich ihnen unbedingt etwas verkaufen will. Und dann verhalten sie sich gleich wieder als Kunde. Und dann kommt man selbst wieder in dieses Schema hinein – man wird zum Knetgummi für diese Leute. Man wird zu dem, der erwartet wird.
Jarchow: Wollen die restlichen 20 % lediglich eine Beratung zum Thema Schnupfen und Sauna?
Hermeling: Es gibt verschiedene Bedürfnisse. Ich wundere mich über keine Frage mehr. Allerdings ist es eine ziemlich einseitige Beziehung. Ich habe weniger davon. Die Leute kommen um etwas zu kriegen, um angefüllt aus dem Laden zu kommen.
Jarchow: Aber es gibt doch einen Kries von Kunden, mit denen dich mehr verbindet?
Hermeling: Natürlich gibt es den.
Jarchow: Ist es dann ein roter Faden, eine Essens-Ideologie, die euch verbindet?
Hermeling: Für mich ist es keine Ideologie-Sache, sich in einer bestimmten

Weise zu ernähren. Ich finde es sehr wichtig. Aber wenn der Stellenwert des Essens zu groß wird, dann wird es unnatürlich, wird es abgehoben. Während vielleicht in anderen Ländern gehungert wird, essen wir biologischen Buchweizen aus Miami. Diese Dinge kommen schon vor. Man ißt eben, weil man biologisch essen will, aus aller Herren Länder. Also: man ist inzwischen mit dem Warenangebot auf einem unheimlich luxuriösen Stand angelangt, auf den man eigentlich nicht hinarbeiten wollte. Man ist genauso auf den internationalen Handel angewiesen, wie die anderen Läden, nur um seine Eßgewohnheiten aufrechtzuerhalten.

Versorgungsketten, Konkurrenz: Die schnelle Mark der Großhändler.

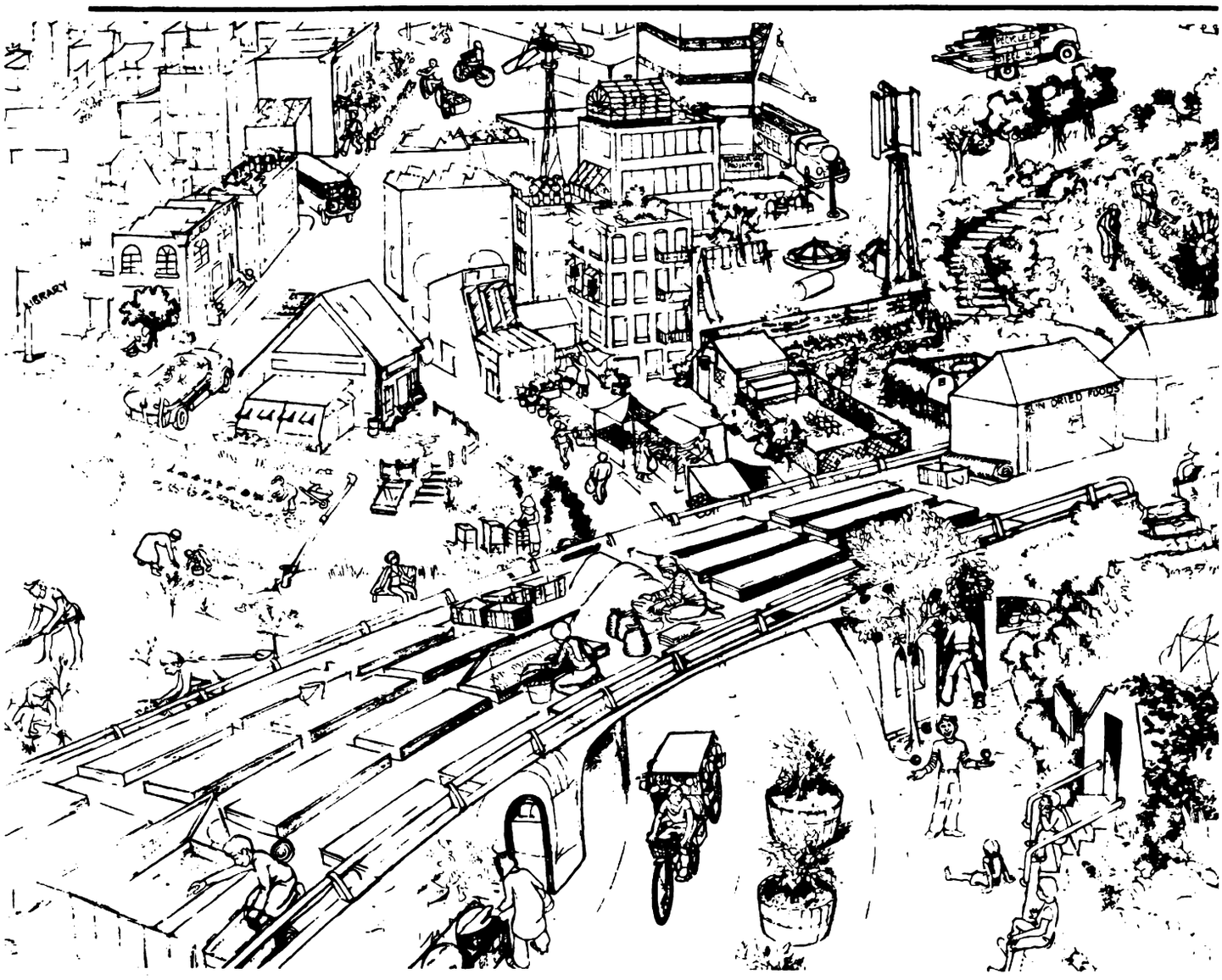
Jarchow: Ist es da nicht sinnvoller, Beziehungen mit naheliegenden Bauernhöfen abzumachen?
Hermeling: Solche Bestrebungen sind da und es sind auch schon Schritte getan worden.
Griesbach: So ist es anfänglich ja auch in Gang gekommen. Wir kennen so 10 Höfe. Da kennen wir die Bauern, alle Leute persönlich, über 10 Jahre schon.
Jarchow: Aus dem Großraum Hamburg?
Griesbach: Ja.
Jarchow: Sind diese Beziehungen Grundlage des Angebots?
Griesbach: Das Gemüse, die frischen Sachen, Brote, das kommt aus der Gegend. Es ist aber so: Hier oben in Norddeutschland ist es man schwach, was die Bauern anbauen können. Wurzeln, Zwiebeln, Kartoffeln, Rote Beete, Porree, Steckrüben, dann hört es langsam auf. So kommt es, daß wir dann doch wieder einen großen Teil des Gemüses nicht aus der Gegend bekommen. Es hängt auch damit zusammen, daß der Handel mehr gewachsen ist als die Produktion. Um den Bedarf der Läden zu decken, ist es notwendig aus anderen Regionen Deutschlands oder aus den Nachbarländern herbeizuschaffen. Der Anteil der importierten Waren steigt ständig.
Jarchow: Wie laufen denn die Verteilerketten, über die ihr bezieht?
Hermeling: Z.B. durch unsere Einkaufsgemeinschaft, durch Großhändler, die hauptsächlich in Süddeutschland sitzen. Da hat es sich konzentriert. Oder man hat sich eigene Quellen erschlossen.
Jarchow: Hast du Abnahmepflichten gegenüber denen?
Griesbach: Nein. Möglichst freie Assoziation. Das bringt natürlich doch Verpflichtungen mit sich. Ein Beispiel: Jahrelang hat uns ein Demeter-Hof beliefert. Dann lernten wir einen anderen Hof kennen, der das Gemüse erheblich billiger anbieten konnte. Ja, was nun? Jetzt einfach da kaufen? Das kannst du nicht machen. Gleichzeitig kannst du es auch nicht einfach übersehen. Denn das muß organisch wachsen. Das muß irgendwie vernünftig sein. Wir haben es so gelöst: Von dem einen Hof nehmen wir einen Teil, den lassen wir jetzt beim anderen weg. Wir haben einen Kompromiß geschlossen. – Es hat sich übrigens herausgestellt, daß die billig anbietenden Leute garnicht kontinuierlich liefern konnten.
Jarchow: Wie stark sind die Abhängigkeiten, die von den Demeter-Ketten aufgebaut werden?
Griesbach: Nur da gibt es eine weitgefächerte Gemeinschaft von Höfen, die sich gegenseitig stützen. Die gibt es woanders nicht. Wir sind angewiesen auf die Demeter-Ketten. Und ich beklage das überhaupt nicht. In einer Großstadt ist man eben angewiesen auf Vertriebsketten.
Jarchow: Habt ihr Einsicht in Demeter-Preise? Wißt ihr, ob und wieweit sie eventuell profitorientiert sind?
Griesbach: Sicher können wir die haben. Aber das muß man so anstellen, daß man mit dem Bauern eine Basis hat. Die Läden haben sich bisher wenig um Zusammenarbeit in dieser Richtung bemüht. Die Demeter-Läden haben Anbauverträge mit den Höfen. Wir könnten uns auch mal hinsetzen und gucken: Was verkaufen wir denn im Jahr an Weizen? Und uns dann verpflichten. Dann müssen wir aber auch in der Lage sein, die Mengen tatsächlich abzunehmen. Aber bei uns, in unseren Kreisen, ist es oft so: Wer weiß, was nächstes Jahr ist? Und der Bauer muß das wissen. Pläne, solche Gemeinschaften aufzubauen, sind da. Große Pläne.
Hermeling: Wie man auf Ladentreffen merkt, sind alle aus verschiedenen Motiven zu ihren Läden gekommen. Es gibt manchmal riesige Unterschiede. Sich dann zusammenzufinden; solche Verbindungen aufzubauen, wie sie die Demeter-Höfe haben, das dauert bei uns viel länger. Noch ist es mehr ein Selbstfindungsprozeß der Leute, die den Laden machen.
Griesbach: Die Demeter-Bewegung hat dazu ja auch 50 Jahre gebraucht.
Jarchow: Wie steht es mit der Konkurrenz unter den Läden? Da die Nachfrage gestiegen ist, ist die Konkurrenz wohl nicht so zwangsläufig.
Griesbach: Ich weiß nicht so richtig, was Konkurrenz ist. Aus meinem Arbeiten heraus jedenfalls nicht. Es gibt schon mal Sachen, bei denen man denkt: Aha, jetzt geht es los, mit der Konkurrenz und so. Ist aber gar nicht so. Es gibt ein ungeheures Bedürfnis nach gesunden Sachen. Wir kommen ja gar nicht nach. Woher da Konkurrenz?
Jarchow: Wieweit steckst du noch in den großen Zusammenhängen der Bürgerinitiativ-, der Autonomie-, Alternativbewegung, der Gegenkultur?
Griesbach: Es findet sich in solchen Läden unheimlich viel zusammen. Es hängt ja alles Mögliche an der Wand: Yoga, politische Veranstaltungen, Kulturveranstaltungen, der Kampf gegen Atomkraft. Wir haben zuerst selbst solche Sachen verbreitet. Wir hatten hinten eine Abzugsmaschine stehen. Anfang

Siebzig, was damals aus der ganzen politischen Bewegung geworden ist, davon wußte ich bald nichts mehr. Wir haben dann angefangen, unsere eigenen Flugblätter zu verteilen. Und uns wurde dann gesagt: Was macht ihr denn da, ihr driftet ja ab, bleibt links! Das hat sich aber längst verwandelt. Wir haben uns mehr und mehr auf Lebensmittel konzentriert. Das ist scheinbar eine Einschränkung. Aber das ist etwas, was man eine Strecke weit akzeptieren muß, meine ich.

Jarchow: Ich halte es für bedenklich, wenn solche Eigenaktivitäten immer mehr auseinanderdriften. Macht ihr das?
Griesbach: Nein. Da hilft uns auch die zweite Sache, unsere Einkaufsgemeinschaft.Wir kaufen mit anderen Ware im Ausland ein. Und stellen damit Zusammenhänge her. Die Gemeinschaft ist so konzipiert, daß sich die Leute selbst helfen, als Beschränkung auf die reine Organisationsfunktion. Die ist so groß geworden, daß ich mich entschließen muß: entweder Laden oder Einkaufsgemeinschaft. Da ist in Zukunft viel zu tun. Denn es melden sich mehr und mehr Großhändler, die merken: da ist ja die Mark drin, da ist ein Geschäft zu machen. Die haben bisher mit allen möglichen Dingen Handel betrieben, nur nicht mit biologischen Lebensmitteln.
Jarchow: Kann man sich gegen die Großhändlerketten nicht nur dadurch schützen, daß die Überschaubarkeit wiederhergestellt wird, daß die Beziehung zum Laden und den Leuten die Gewähr für die Einsicht in die Zusammenhänge wird?
Griesbach: Ja, das wollen wir leisten, daß die Einkaufsgemeinschaft eine wirkliche Gemeinschaft wird. Dazu gehört, daß man die Lebensmittel untersuchen läßt. Nicht nur in den normalen Laboren, sondern auch auf ihre Lebendigkeit. Und dazu gehört, daß man nach Holland oder Schottland fährt und sich die Felder anschaut. Das soll reihum gehen. Wir wollen da keine Spezialisten. Das ist im Kommen, es dauert nur Jahre.
Jarchow: Ist das Ziel dann, genau zu wissen, wie gut die Produkte tatsächlich sind, und auch zu wissen, ob die Kalkulationen keine überhöhten Gewinne beinhalten?
Griesbach: Ja. So wie wir es in der Einkaufsgemeinschaft gestalten. Da ist es total durchsichtig. Jeder kann sich das anschauen.
Hermeling: Es soll eben auch gewährleistet sein, daß wirkliche Qualität da ist. Man will keinen Großhandel und Profitstreben haben. Man muß sehen, daß unter den Leuten, die den Großhandel betreiben, eben mit anderen Zielen, Kommunikation und Zusammenarbeit entsteht.

Gemeinsamer! Raus aus dem Getto.

Jarchow: Ist es denn richtig gesehen, daß eure Verkäufertätigkeit andererseits auch in Zusammenhang von anderen Inhalten und neuen, alten Werten steht?
Hermeling: Ja. Es ist ein Geflecht von Lebensäußerungen.
Griesbach: Man muß aber auch mal sagen: Es ist ein Getto. – Manchmal habe ich ein ungeheures Bedürfnis, einfach in einen Imbiß zu gehen. Nicht um dort zu essen. Das kann ich gar nicht mehr. Da wird mir schlecht. Eher um mal wieder zu sehen, wie und was da gegessen wird. – Neulich war ich in der Spedition, mit der wir in der Einkaufsgemeinschaft zu tun haben. Und es war Weihnachten. Da muß einer ausgegeben werden. Klar, muß ja sein. Ist auch gut. Dann habe ich gesagt: Ich geb ein Essen aus. Das hatten sie garnicht erwartet, die Leute auf den Gabelstaplern. Weil ich so ein Typ bin, von dem sie das gar nicht erwarten. Und dann kam so eine gewisse Angst oder Belustigung auf. Und dann schickten sie einen vor, der fragte: Aber doch nicht etwa dieses Hühnerfutter oder so was? Ich sage: Nee, keine Angst, es gibt Schweinshaxe. Und dann kam natürlich gleich: Ißt du denn auch mit? Natürlich. Das wollte ich. Und das war unheimlich gut. In dieser Szene gehen einem viele Kontakte so unheimlich ab.
Hermeling: Ja, man befindet sich auf einer Insel.
Griesbach: Und gerade Nicht-Szene-Leute sind unheimlich wichtig. Wenn die irgendwie mal in den Laden geraten und sich überwunden haben. Und dann essen, merken, daß das hinhaut. Wenn die sagen: Ist doch alles Scheiße – man muß mehr Getreide essen, schlägt das vielmehr durch.
Jarchow: Kommt solche Ausweitung der Kundenkreise langsam?
Griesbach: Ja. Das ist aber schwierig. Mit uns arbeitet einer, der hat mir anfangs mal gesagt: Klaus, deine Kunden, das sind doch alles Verrückte. So falsch ist das gar nicht. Das sind alles Ver-rückte. Und dann muß man sich fragen: Ist



das wirklich gut? Denn viele werden unglaublich fanatisch und dogmatisch.

Hermeling: Das ist eben die Sache, die viele falsch verstehen. Es gibt heute wahnsinnige Sachen, bei denen man sich halt fragt: Fällt diese Gesellschaft auseinander, wo ist noch Kommunikation? Und dann hat so ein Laden mit viel mehr zu tun, als dem Zweck Lebensmittelladen zu sein. Er bildet einen Knotenpunkt, Anlaufort für Leute, denen das Wasser bis zum Hals steht. Ich will den Leuten aber keine neuen, alternativen Ideologien verkaufen, keinen Strohhalm, an dem sie sich herausziehen können. Ich will einfach nur sagen, daß sie sich anders ernähren können. Daß das aber nicht das Gelbe vom Ei ist. Sondern daß es darauf ankommt, ganz anders zu leben.

Griesbach: Und dann kommen auch viele, die sich nur versorgen wollen. Und damit kommen die Konflikte. Das Coca-Cola-Prinzip: Coca-Cola an jedem Punkt der Erde, immer gleiche Temperatur, immer gleichen Geschmack, das wollen wir nicht. Das ist ja das Mechanische, das Tödliche. Das wollen wir nicht. Es kommt auch darauf an, nicht immer alles zu bekommen. Es handelt sich um lebendige Sachen. Die wachsen und sterben. Die sind mal da und mal weg. – Man muß sich auch einmal fragen. Sollten sich die Kunden nicht in irgendeiner Form zusammentun? Kunden sollten sich viel weitgehender mit so einem Laden beschäftigen. Man muß denen auch mal sagen können, welche Probleme man hat. Nicht nur, daß die die ganze Zeit kommen, kaufen und erwarten, daß alles da ist. Es könnten ja auch die Kunden kommen und sagen: Wir bürgen für dich. Denn je größer ein Laden wird, desto mehr mußt du auch auf Lager haben, desto größer wird der Finanzverkehr. Eine Gruppe von Bürgen als Finanzrückhalt, eine freiwillige assoziative Sache würde beiden Seiten nützen.

Hermeling: Und damit einen Schritt aus dem eigenen Getto heraus machen. Für mich hieße das, daß ich nicht mehr sagen muß: Ich bin der Verkäufer. Daß sich die Leute die Sachen selber verkaufen, insofern sie mitbesitzen und auch selbst abfüllen und so. Wenn das per Gesetz im Einzelhandel eben nicht möglich ist, dann schließen wir eben den Laden und machen eine private Sache daraus. Dann wird eben drinnen abgefüllt. Und dann hat das wenig zu tun mit den Hygienevorschriften. Wahrscheinlich könnte man dann auch ganz andere Erfahrungen mit dem Handel machen. So weit sind die Kunden noch nicht. Das ist das Problem. Das ist eine Arbeit und Entwicklungsfrage. Es wäre ein Schritt in eine andere Richtung.

Jarchow: Du meinst dann auch eine feste ökonomische Verknüpfung?

Hermeling: Ja, ich kann mir vorstellen, daß so etwas regionale Versorgungsmöglichkeiten auch in schwierigen Zeiten ergeben kann. Daß sich Leute selbst versorgen, die auch in anderen Bereichen zusammenarbeiten.

Griesbach: In München gibt es ja einen Laden: Lebascha. Das ist eine Art Stadtteilladen, eine Gruppe, die im Stadtteil ein eigenes Haus hat. Da gibt es den normalen Kundenverkehr und aber auch eine Kundenkartei mit Kunden, die auch Arbeit im Laden leisten. Dafür kommen sie in den Genuß eines verbilligten Preises. Das läuft. Aber chaotisch und klein. Aber so sind die Ansätze.

Hermeling: Es gibt gute Ansätze in vielen anderen Ländern. Man muß seinen eigenen Weg finden.

Jarchow: Ist es nicht paradox: in der Stadt zu sitzen und Natur zu verkaufen?

Hermeling: Man sitzt in der Stadt und lebt von den Nahrungsmitteln, die biologisch angebaut sind, atmet andererseits die Stadtluft ein, begibt sich in den Stress der Stadt, hat alle Nachteile, die aus der Stadt resultieren. Ist das nicht ein Widerspruch? Klar, kann man sich fragen. Andererseits hätten solche Läden auf dem Land keine Existenzmöglichkeit. – Wir sehen den Widerspruch sehr stark. Auf die Jahre wollen wir ihn wohl nicht aufrechterhalten. Wir machen die Sache hier noch solange weiter, wie sich echte Alternativen ergeben.

(Der Artikel ist ein Vorabdruck aus dem Buch „Dörfer wachsen in der Stadt", das Ende Mai im Zero-Verlag, 4234 Alpen erscheint. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.)

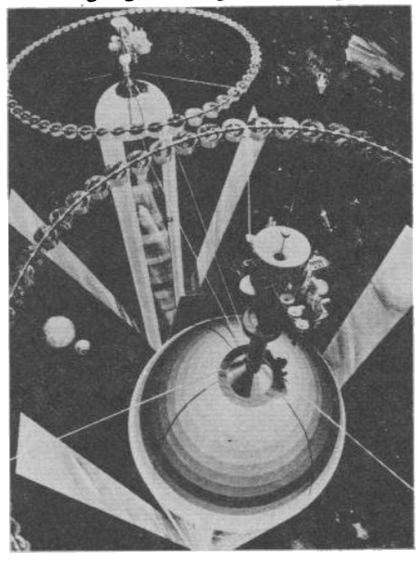
ÖKOTOPIA JETZT

So könnten unsere Städte sein

von Sim van der Ryn

Sim van der Ryn ist Holländer und war über 20 Jahre in der San Franzisco-Gegend aktiv als Architekt, Lehrer, Schriftsteller und Umweltberater. Jetzt ist er Präsident des Farallones-Instituts, eines Forschungs- und Erziehungsunternehmens für den Entwurf ökologisch gesunder Formen des Lebens.
Abdruck des Artikels aus dem New-Age-Magazin mit freundlicher Genehmigung von Sim van der Ryn.

Vor ein paar Jahren, ungefähr zur gleichen Zeit, wurden zwei verschiedene visionäre Ideen publiziert: Gerard O' Neills Vorschlag, sich selbst-erhaltende menschliche Kolonien im Weltraum zu schaffen (1) und Amory Lovins's Szenario für eine selbstgenügsame Gesellschaft, die von dezentralisierten, erneuerbaren Energiequellen angetrieben wird.
O' Neills Vorschlag, der in der Zeitschrift *Co-Evolution Quarterly* gedruckt wurde, bewegt sich in den Fußstapfen der klassischen utopischen Planung. Die Idee fängt die Vorstellungskraft durch seine äußerste Unmäßigkeit ein, dargestellt in einer Reihe von raffinierten farbigen Illustrationen darüber, wie das Leben draußen in der L-5 Kolonie sein könnte. Diesen machtvollen Bildern folgen weitere Konzeptzeichnungen und Diagramme. Es ist eine Fantasie darüber, was Technologie zu leisten vermag, wenn wir nur genügend Willen, Mut und Geld aufbringen, um das beinahe Unmögliche zu versuchen. Die Vorstellung der Weltraumkolonie hat eine Menge Anhänger unter einflußreichen und kreativen Leuten bekommen, aber auch ein beträchtliches Interesse bei den wichtigsten militärischen hard-ware Herstellern (Maschinen, Geräteherstellen).
Lovins Vorschlag, der zuerst in der nüchternen Zeitschrift *Foreign Affairs* veröffentlicht wurde und dann noch einmal von den Freunden der Erde in deren Magazin *Not Man Apart* und als Buch nun erhältlich ist (2), ist eine Vision einer ganz anderen Art. Zum einen ist es nicht mit Zeichnungen oder Diagrammen ausgedrückt, oder einem anderen materiellen Zukunftsbild. Was Lovins macht, ist eine sorgfältig argumentierte Darstellung über das Wachstum der industrialisierten Gesellschaft bis zum nächsten Jahrhundert, bei dem sie den hohen materiellen Lebensstandard aufrechterhalten kann, wenn sie ihre Abhängigkeit von den fossilen Energien (Erdöl, Gas etc.) radikal vermindert. Bei der Entwicklung seiner These stützt sich Lovins sehr stark auf die Zahlen, die das Technologie-Establishment liefert, und in einem großen Auftritt schlägt er den Feind mit seinen eigenen Mitteln. Indem er effizientere Technologien vorschlägt und die Wohltaten, die wir davon haben werden extrapoliert, hält er sich an bewiesene Beispiele, die jetzt irgendwo in der Welt funktionieren und für die Kostenrechnungen und Betriebsdaten zugänglich sind.
Beide dieser Vorschläge erregten ziemliches Aufsehen, das jetzt noch anhält, beide auf der Ebene der nationalen Politik und in den Herzen und Gedanken vieler Leute, die von ihnen berührt wurden. Der Kongreß zog ernsthaft in Erwägung, eine ganze Menge Geld



in Weltraumkolonien zu stecken, und obwohl die Carter-Administration die Idee zur Zeit in die Schubladen verbannt hat, setzen die Weltraumkolonisten ihren Dialog fort und haben sogar ein eigenes Magazin herausgegeben.
Sanfte Energie war ein zukunftsträchtiges Manifest, das die Strategie einer nationalen Energieversorgung ausbrütete, die auf Konservation und solarfundierten, dezentralen Technologien baute. Resultate blieben bisher jedoch aus. Die Mega-Technokraten bestimmen immer noch unsere nationale Energiepolitik, legen Prioritäten fest und entscheiden, wo das Geld hinfließen soll. David hat Goliath noch nicht mit diesem tödlichen Stein besiegt.
Doch meine Geschichte dreht sich weder um den einen noch den anderen Vorschlag. Es geht mir mehr darum, was ich von ihnen gelernt habe und wie sie sich auf einen Aspekt der Zukunft, wie ich sie sehe, anwenden lassen. Als Raumkolonien und sanfte Energiepfade zur Blüte kamen, lebte ich in Sacramento und arbeitete als Architekt für den kalifornischen Staat und als erster Direktor des neugeschaffenen Büros für Angemessene Technologie. Man dachte, ich hätte einige Macht, weil ich relativ großen Entscheidungsspielraum über ein großes Bauprogramm hatte, und weil ich, als Mensch mit Ideen, ausreichend Gelegenheit hatte mit dem Gouverneur zu sprechen.
Freunde brachten mir Amory Lovins eines Tages in meine Wohnung. Ich lernte ihn als lockeren, schnell-denkenden Mensch kennen, bescheiden und selbstsicher. Er zeigte mir eine Kopie der Arbeit, die er für die Zeitschrift Foreign Affairs schrieb. Ich war beeindruckt, wie er so viele Stücke zusammengesetzt hatte, doch der Teil, der Amory am meisten begeisterte, die Zahlen und Energiemengen, begeisterten mich weniger. Auch wenn Amory's Arbeit für mich als Architekten zu wenig Gestalt hatte, konnte ich doch den Eindrück spüren, den er machen würde, und zu meiner Freude auch hatte.

Die Raumkolonien traten mit einem Vierfarb-Cover auf der *Co-Evolution-Quarterly* in Erscheinung. Schon kurze Zeit später bekam ich viele Telefonanrufe, die fragten, ob Steward Brand verrückt geworden sei. Da ich Stewart seit seinen Tagen des *Whole Earth Catalogues* kenne, konnte ich ihn weder verteidigen noch zustimmen. Er paßt nicht in übliche Kategorien. Doch war ich erstaunt, welches Interesse diese Idee hervorgerufen hatte. Ich habe nie Science-Fiction-Romane gelesen und auch den Mondspaziergang nicht im Fernsehen gesehen. Genauso wie der Erfolg von Lovins's Ideen war der Erfolg des Konzepts der Raumkolonien eine Überraschung für mich – zu jener Zeit nicht einmal ein angenehme. Als ich die Sache studierte, verdroß sie mich zuerst und als sie eskalierte ärgerte sie mich. Was mich so daran störte war, daß so viel genaue Aufmerksamkeit in eine Fantasiewelt floß, die Leute nur von etwas Wichtigeren ablenkte. Und dann wurde ich ärgerlich, als ich erkannte, welche Macht die Zeichnungen und die Vorstellungsbilder für viele Leute hatten.

Welche Schlüsse zog ich aus dem Erfolg der beiden Konzepte?

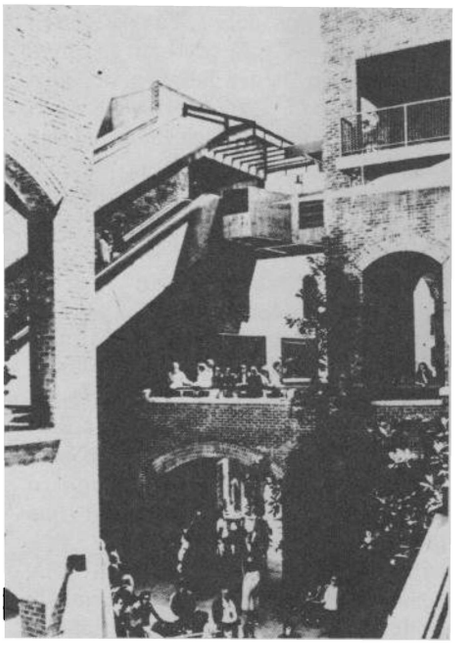
1. Unser Bedürfnis für Bilder der Zukunft ist stark.
2. Das Bild ist stärker im Verhältnis zu unserer Fähigkeit, einen wirklichen Ort zu visualisieren.
3. Aus vielerlei Gründen haben Architekten und Planer es versäumt, solche Bilder zu schaffen, weil vielleicht nur ein paar wenige daran glauben, daß sie in der heutigen Welt verwirklicht werden können. (Als ich mich bei Gouverneur Brown beklagte, daß es 68 verschiedener Genehmigungen bedarf, um eine Fischfarm für eßbare Fische in einem öffentlichen Fluß einzurichten, antwortete er nur: „Klar, deshalb gibt es Raumkolonien – keine Vorschriften. . . ")

Im Raum ist Planung notwendig und respektabel. Hier ist sie praktisch unmöglich. Deshalb wanderte utopisches Denken in Science Fiction und den Weltraum aus.

4. Eine dezentralisierte, techologisch intelligente Gesellschaft, die auf erneuerbaren Energiequellen basiert, ist möglich, wie Lovins und andere gezeigt haben. Doch die meisten Leute glauben nicht daran, und werden auch nicht daran glauben, bis es ihnen gezeigt wird – durch konkrete Beispiele, die sie berühren, fühlen und erfahren können. Die Leute werden zu einer genügsameren Lebensweise übergehen, nicht aus Schuldgefühl oder wegen der Kosten, sondern weil es sich besser anfühlt und befriedigender ist. Wie Bucky Fuller beobachtete, ändern sich die Leute nur, wenn ihnen sichtbare Alternativen gezeigt werden.

DIE WIEDERBELEBUNG DER URBANEN UMWELT

Das Bild einer selbstversorgerischen Lebensweise im Gleichgewicht mit der Natur wurde immer als eine Alternative dargestellt, die nur auf dem Land realisiert werden kann und durch eine ländliche Gemeinschaft. Doch wir haben hier und jetzt die Möglichkeiten, eine



erträgliche, ökologisch gesunde Form in die kompakten städtischen Zusammenhänge zu bringen. Wir können neue Gemeinden bauen, die verfügbare Technologien mit ökologischen Prinzipien verbinden können, um eine hohe Qualität des städtischen Lebens zu erzeugen, das auch ohne den Gebrauch von nicht-erneuerbaren Energien erhalten werden kann.

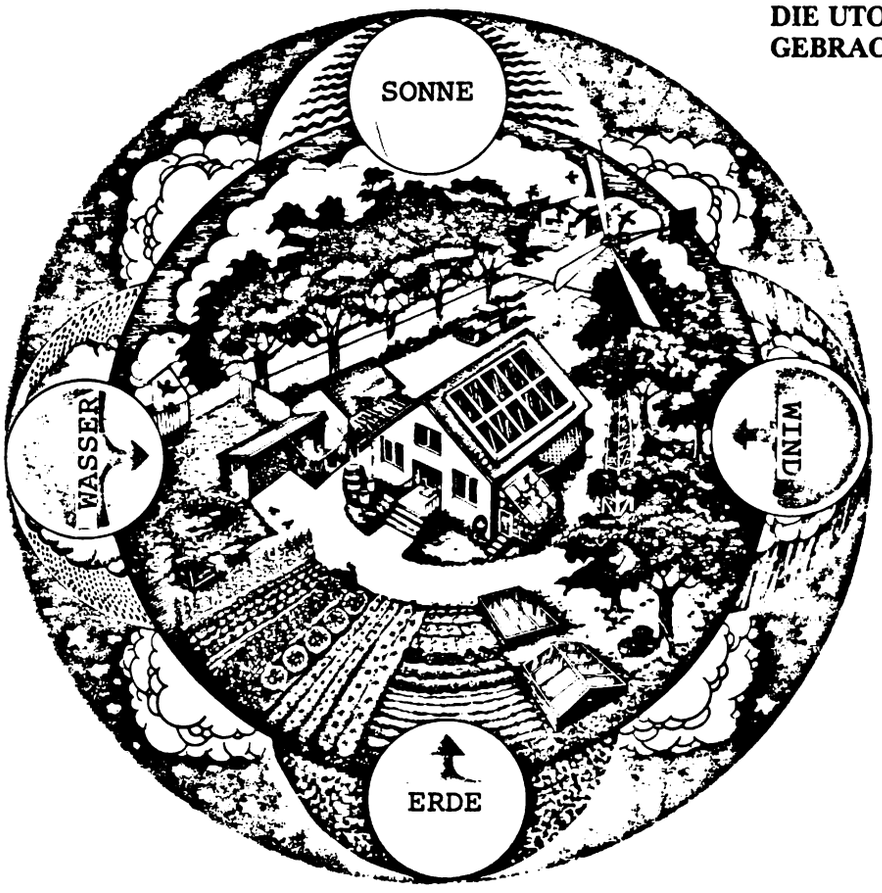
Um dieses Ziel zu verwirklichen ist es erforderlich, einige wichtige Veränderungen vorzunehmen, d.h. eine Veränderung unserer Lebensweise und der Versorgungssysteme. Diese Wertvorstellungen gewinnen immer mehr an Boden. Langfristig gesehen werden wir nur die Wahl haben, unsere Städte und Vorstädte einer ökologischen Stabilität anzupassen oder sie aufzugeben. Zuerst brauchen wir ein paar grobe Entwürfe um zu zeigen, wie das Ziel

verwirklicht werden kann und daß es Sinn hat, es zu tun.

Die Hauptzüge der ökotopischen Stadt sind folgende:

- Die Wohnung und Arbeitsplatz muß näher zusammengebracht werden. Diese Dezentralisierung reduziert damit den ausgedehnten Gebrauch privater Autos auf einen Bruchteil gegenüber heute. Damit kürzen wir nicht nur den Energieverbrauch, sondern auch den unersättlichen Bedarf der Autokultur für Raum (30-50% des Stadtbodens und der Vorstädte werden von Autos benötigt.) Durch die Verminderung der Autos und Straßen ist eine kompakte, menschliche Umgebung ermöglicht, wo vieles von dem, was heute Asphalt ist, produktiv genutzt werden kann.
- Indem die Nahrungsproduktion und Verarbeitung in die Wohnung, die Nachbarschaft und die Region verlegt wird, kann die Abhängigkeit von einer energieintensiven, landverzehrenden Nahrungserzeugung vermindert werden.
- Durch die lokale Herstellung des Stroms von der Sonne und der Biomasse und ihres selektiven Gebrauchs für nützliche Geräte: für mechanische Energie und Licht.
- Den Wassergebrauch ins Gleichgewicht mit den örtlich verfügbaren, erhaltbaren Vorräten durch Konservation und Recycling bringen.
- Alle organischen Abfälle in den Boden zurückbringen.
- Alle Gebäude so entwerfen, daß sie vollständig durch die Wirkung der Sonne und das lokale Klima geheizt und gekühlt werden können (was in den meisten Gebieten das ganze Jahr über machbar ist)

Bezieht man diese Grundzüge in die Überlegung ein, ist es möglich, ein Muster zu sehen, das das Beste der hoch-



DIE UTOPIE AUF DIE ERDE GEBRACHT

technisierten, urbanen, informationsorientieren Kultur in sich trägt und zu gleicher Zeit kann das Gefühl der Menschen für ihren Ort und ihre Verbindungen zu den grundlegenden Ritualen wiederhergestellt werden, die in eine aktive Teilnahme an den natürlichen Zyklen der Erde münden.

Traditionell wurden Städte immer als enge menschliche Siedlungen konzipiert, die ein weites Hinterland für ihre Versorgung benötigen. In der orthodoxen Ansicht wird die Stadt als ein Transformationsapparat gesehen, wo die große Fülle der Natur zu Geld gemacht wird in Form von kultureller Information und Produkten.

Mit anderen Worten, Städte werden als Maschinen betrachtet – tatsächlich sind es uneffektive und unelegante Maschinen für das Leben. Rohmaterialien bewegen sich so schnell wie möglich hindurch. Einige treiben die Maschine selbst an; einige werden in Produkte und Information umgewandelt und das Meiste wird verschwendet.

Dieses System steht im Gegensatz zum System der Natur, in dem das Material in einem dauernden Zyklus fließt, und Energie bei Bedarf auf jeder Ebene herausgezogen wird. Das Ergebnis ist hier ein ausgeglichenes System, ange trieben von der Sonnenenergie und umgewandelt durch die verschiedenen Strategien, welche die Evolution hervorgebracht hat.

Die Idee, eine Stadt auf der Basis eines ökologischen Gleichgewichts zu entwerfen ist nicht neu. Vor siebzig Jahren zeichnete der Engländer Ebenezer Howard „Gartenstädte", die von landwirtschaftlichen und räumlich offenen Zonen umringt sind. Die Gartenstädte wurden durch Massendurchgangsverkehr verbunden, und die Bewegung in der Stadt selbst wurde zu Fuß oder mit dem Fahrrad abgewickelt. Die maximale Reisezeit zum Arbeitsplatz sollte 15 Minuten sein. In den dreißiger Jahren präsentierte Frank Lloyd Wright seinen utopischen Plan, der 'weiträumige Stadt' genannt wurde; das dichte Zentrum der Megalopolis wurde in eine horizontale Stadt zerlegt, wo jede Familie ihr eigenes Heim hatte und genug Raum, um Lebensmittel anzubauen – eine organische Version der Vorstädte, die ja dann folgten.

Diese und andere frühere utopischen Vorschläge waren visionäre Antworten auf die wachsende Welle der Verstädterung. Große Bevölkerungsdichte wurde als destabilisierende Kraft gesehen, weil sie zur Beherrschung durch riesige, entfremdete Institutionen führen würde und zum Verlust einer direkten Verbindung mit dem Land, der Natur und der Nahrungsversorgung.

Noch bedeutender als die Bevölkerungsdichte ist heute die Energiedichte, oder die Menge der Rohstoffe – auf ein Gebiet bezogen –, die eingeführt werden muß, um das Leben in der Stadt aufrechtzuerhalten. Es besteht die Gefahr, daß mit immer größeren Mengen eingeführter Rohstoffe für die Versorgung ein immer größerer ökologischer Schaden und sozialer Instabilität hervorgerufen wird.

Die urbanen Kulturen werden wahrscheinlich überleben, wenn die Menschheit überlebt. Die Herausforderung ist dann, ökologisch ausgeglichene Gemeinschaften zu entwerfen, in die wenig oder keine nicht-erneuerbaren Rohstoffe eingeführt werden müssen. Die meisten der Technologien und Systeme, die heute das moderne städtische Leben aufrechterhalten, sind von fossilen Treibstoffen abhängig, die nur einmal gebraucht werden können. Der Trick wird sein, die gebaute Umgebung mit der Natur zu verschmelzen, neue Systeme zu entwerfen, die mit den Erzeugnissen der Naturzyklen in Harmonie sind, diese verstärken und auch ernten; und es wird auch wichtig sein, Sonnenenergie umzuwandeln, um die moderne Gesellschaft anzutreiben. Diese Aufgabe wird die höchste Ebene wissenschaftlichen und auch ästhetischen Verständnisses erfordern, wenn nicht Weisheit – die zumindest ein Verstehen von Ereignissen im Gesamtzusammenhang bedeutet.

Unser Verständnis davon, wie man ökologische Prinzipien in den Entwurf von Gebäuden, Nachbarschaften, Städten und Dörfern übersetzt, ist nur am Anfang, und kreative Lösungen werden von der fruchtbaren Ehe zwischen den Wissenschaftszweigen abhängen – der Biologie und Ökologie auf der einen, der Architektur und dem Ingenieurwissen auf der anderen Seite – und diese kommunizieren heute kaum miteinander. Von Architekten und Planern erwartet man nicht, daß sie etwas von Ökologie und Biologie verstehen, und Biologen bleiben in ihren Laboratorien – mit der seltenen Ausnahme wie bei Aktivisten wie B. Commoner und Paul Ehrlich. Die Leute, die tatsächlich die Städte formen und deshalb unsere Zukunft – die Politiker, langgediente Bürokraten, Geschäftsleute, Entwicklungsmanager, Finanziers – kommen

aus Justiz- und Wirtschaftsschulen und sprechen eine andere Sprache. Doch sind es ihre Entscheidungen und Visionen – wenn sie welche haben – die unsere Zukunft bestimmen.

DIE UMSETZUNG VON LINEAREM IN ÖKOLOGISCHES DENKEN

Ein kurzer Vergleich der Unterschiede zwischen einem ökologischem System und einem linearen, maschinenhaften System, das typisch für die heutige, städtische Form ist, wird nützlich sein. Die Eigenschaften eines linearen und des ökologischen Äquivalents existieren in einem Kontinuum nebeneinander. Wir müssen ein Gefühl dafür bekommen, wenn ein bestimmtes Design sich dem Linearen annähret oder wenn es sich dem Ökologischen zuneigt.

Kurz gesagt enthalten ökologische Systeme vier Grundprinzipien:

1. Material und Energie werden in geschlossenen Kreisen und Netzen durch viele Kanäle befördert.
2. Energie wird im System selbst erzeugt, in kleinen Steigerungen.
3. Eine gleichmäßige Rate wird durch die Information aufrechterhalten, die durch die durchlässigen Grenzen zwischen den Systemen dringt.
4. Information wird in einem dezentralisierten, genetischen Gedächtnis gespeichert.

Einige dieser Prinzipien werden am integralen urbanen Haus des Farallones-Institut illustriert. (Siehe Hologramm Nr. 16: Das unabhängige Haus)

Ein wichtiger Zug der vielfältigen Versorgungswege in diesem Haus ist, daß jedes Komponent dazu tendiert, überlappende Funktionen zu erfüllen. Deshalb liegt ein Merkmal für die integrale Qualität jedes Systems in dem Ausmaß, wie die Teile in vielfältige Funktionen integriert sind. Eine elektrische Heizung kann nur eine elektrische Heizung sein. Ein Müllwagen nur diese Funktion erfüllen. Jedoch kann ein Fenster Licht hereinlassen, Aussicht spenden und noch als Sonnenkollektor fungieren. Ein Treibhaus, das dem Haus angeschlossen ist, kann als Solar-Kollektor und Speichersystem, als Ort zum Anpflanzen von Saatgut und Wintergemüse oder auch als Ort für ein heißes Bad benutzt werden. Ein Pflanzkasten, egal wie klein, kann zusammen mit Komposteimern anstelle von riechenden Mülleimern und lauten Müllwagen eine weiterreichende Funktion besitzen. Außerdem werden Nährstoffe aus dem Abfall weiterverarbeitet, es ist eine Grund-

lage für Nahrung, Blumen und auch Mittelpunkt vieler schöner freier Stunden.

Das System der vielfältigen Wege ist eng mit der Idee der Mannigfaltigkeit verknüpft und der Stabilität eines gesunden natürlichen Systems; und der vielfältige Weg ist auch ein Vermittlungsprozeß innerhalb jeder Nahrungskette. In einem gesunden Garten z.B. wird eine Vielheit verschiedener Pflanzen sicherstellen, daß es eine Vielheit an Insekten gibt, die mit diesen Pflanzen zusammenleben. Deshalb wird die Insekten-Population nicht so leicht außer Kontrolle und zum Schaden geraten.

Das lineare Handeln ist besonders ineffizient, wenn man mit Abfällen zu tun hat. Die Abfälle werden einfach in irgendwelche Löcher außerhalb der Stadt geschafft – und heute gehen diese Löcher in vielen Gebieten aus. Die Städte sind gezwungen, die Abfälle weit weg zu transportieren. Die Abwässer verseuchen die Flüsse und Ozeane (Sauerstoffentzug durch Algenbildung u.a.). Eine vollständige Beschreibung des modernen Abfallskandals und einige Alternativen werden in meinem Buch „The Toilet Papers" geboten. (Rodale Press).

PROTOTYPEN UND FORTSCHRITT

Mit der sorgfältigen Anlage der Nahrungsmittelketten, die mit dem Gebrauch des Landes und dem Design des menschlichen Raumes verbunden sind, können wir anfangen, Systeme zu schaffen, die vielfältige Funktionen bewältigen, von denen jedes die Produkte des anderen benutzt und nichts verschwendet wird. Wir können sicherstellen, daß sich Funktionen so überlappen, so daß, wenn ein System versagt, das andere an seine Stelle treten kann. Diese Art der Entwicklung ist nicht linear und nicht statisch. Seine Ästhetik wächst nicht aus dem zufälligen und zunehmend dummen Diktat bestimmter Architekturmoden, sondern aus der Dynamik und dem funktionellen Zusammenspiel von lebenden Systemen in Harmonie mit den menschlichen Bedürfnissen.

Das Konzept der Konstruktion neuer Städte um die Prinzipien ökologischer Stabilität gewinnt immer mehr Gewicht. Die meisten Verbesserungen, die ich kenne stammen von engagierten Einzelnen und kleinen kämpferischen Gruppen und nicht von den großen Industriefirmen und etablierten Forschungsbetrieben. Seit Anfang der siebziger Jahre entwarfen, konstruierten und experimentierten eine Anzahl von Gruppen mit verschiedenen Wohnformen. Am besten bekannt wurde die Arche der neuen Alchemisten (siehe Hologramm Nr. 19) . In Berkeley begann das Experiment des Farallones-Instituts mit einem achtzig Jahre alten Abbruchhaus, das zu einem Dauerexperiment umgewandelt wurde. Es dient dazu, zu zeigen, wie eine Familienwohnung in einen Ort umgewandelt werden kann, der die Notwendigkeit Nahrung und Energie von außen einzuführen oder Abfälle wegzuschaffen, verkleinert. (S. das Buch „The Integral Urban House", hrsg. Sierra Book Club)

Die Bedeutung dieser Experimente ist ihre Zielrichtung auf die Verbindungen zwischen den Systemen, die ein Haus ausmachen und ihr Beharren darauf, Wohnmöglichkeit und menschlichen Raum als grundlegend biologisch anzusehen. Diese einfachen Projekte begannen in kleinem Maßstab, nicht, weil nicht genug Geld vorhanden gewesen wäre, sondern weil die menschliche Behausung ein offensichtlicher Anfang darstellt. Diese sehr gemäßigten Anfänge wurden von außen als erster Schritt auf eine größere Vision ganzheitlicher, ökologischer Städte hin gesehen.

Paolo Soleris Arcosanti-Stadt ist ein weiteres Beispiel. Es ist eine große Vision von massiven Strukturen – Häuser für Tausende. Doch auch seine Pläne entwickelten sich über Jahre – beeinflußt von der Arbeit biologisch orientierter Leute, die in kleinerem Maßstab arbeiteten. Die langsame Geschwindigkeit, in der sich Arcosanti entwickelt, dient dazu, das Konzept besser zu verstehen und am Ort und beim Bau weiterzuentwickeln. (siehe

Anzeige

"Wer pflanzt denn heut' noch einen Baum! — Zukunftswerkstatt zum Mitmachen."
So hieß 1979 eine Hamburger Veranstaltungsreihe. Sie wurde von den Betreibern der "Galerie & Kulturinitiative Morgenland" inszeniert. Es war ein bißchen alternative Volkshochschule, Teestube und Kneipe. Eine Lebensmittelkooperative entstand. Es wurden Vorträge gehalten, gebacken und gefeiert. Greifbare Formen anderen Lebens wurden vorgestellt, ins Gespräch gebracht, zur Nachahmung empfohlen — und wirken nach.

Eine Nachwirkung und Vertiefung der damaligen Veranstaltungsreihe ist das Buch:

Wie damals schreiben, dichten und zeichnen diejenigen eine gemeinsame Sache, die schon anders leben und diejenigen, die anders leben wollen. Wie damals wird die Diskussion über die Möglichkeiten gegenkulturellen städtischen Lebens gesucht. Gemeinsam ist ihnen, daß sie der Stadt ein bißchen mehr Dörflichkeit verschreiben wollen. Stadtmenschen, Stadtgruppen und Stadthäuser sollen zu Stadtdörfern zusammenwachsen. Von den beteiligten Städtern wird gesehen, wie wichtig das Land ist. Wieder geht es darum, Stadt und Land als zusammengehörig zu erkennen. Ökologie ist nicht nur eine Sache der grünen Wiesen vor der Stadt. Im Gegenteil. Gerade die Stadt und die Menschen in ihr brauchen ökologischere Formen von Leben. Das ist heut' weitgehend Utopie. Aber Utopie und Leben gehören zusammen. Die Buchwerker erzählen ihre Ideen, Gedanken und Erfahrungen, die sie beim Versuch gemacht haben, Solidarität mit der Utopie zu üben.

Themen sind u.a.:

Stadt: Von den Schwierigkeiten, in der Stadt Heimat zu finden. Die Möglichkeiten der Stadt. Ein gescheitertes Stadtdorf und die Folgen: Die AG Neue Kultur. Ein utopisches Stadtdorfmodell: Mehr Menschen sind nicht plus, sondern mal.

Utopie: Kontroverse um der Zukunft willen: Anarchismus und Futurologie. Aufbruch zur Utopie: Von der Verwandtschaft zwischen Religion und Revolution. Ökologik: Eine ökologische Utopie.

Stadt und Land: Die Möglichkeiten gesunder Ernährung. Höfe vor der Stadt. Naturspeiseläden: Der gesunde Markt. Von den Schwierigkeiten, alternativ zu konsumieren. Lebens(mittel)kooperative Körnerhilfe.

Auf dem Weg zum Stadtdorf: Leben als Baum im Wald. Biogas-Gruppe-Hamburg. Herr Doktor läßt nicht mehr bitten, Ärztegruppenpraxis. Frauen-Schreib-Gruppe. Die Alternative zur Coca-Cola-Politik, Dritte-Welt-Laden. Freie Bildungsarbeit, Autonomes Bildungszentrum. Bhagwan-Centrum, Alternativ-Gemeinschaft Lorien. Versuch einer Gegenökonomie, Schwarzmarkt. Dahin, wo mehr Leben ist: Generationenwohnmodell. Ein Haus voller Initiativgruppen: Die Dralle-Fabrik. 4 Jahre Erfahrung mit der Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk. Netzwerk Selbsthilfe.

Kommentare: Aus der Traum — Persönliche Erfahrungen mit einer Bewegung. Alternative Vernetzung — Ein Zwischenbericht zum Entwicklungsgang der Alternativbewegung. Hamburger Resümee.

Außer den Gruppenselbstdarstellungen haben als Einzelschreiber mitgewerkt:
Reimar Lenz, Norbert Klugmann, Frederike Frei, Christian Wend, Detlef Gerlach, Steffen Graefe, Hellmut von Koerber, Werner Welzin, Baldur Springmann, Jörg Marwedel, Astrid Krause, Klaus Stülpnagel. Hrsg. von Klaas Jarchow. Illustriert von Uli Klink.

ISBN 3-922253-05-9
288 Seiten, reich illustriert, DM 24,—

ZERO - VERLAG · 4234 ALPEN

Artikel in dem Buch „Antwort der Erde", Ahorn-Verlag, Soyen.)
Alle Technologien, die inzwischen entwickelt wurden, um ökologischeres Wohnen hervorzubringen, könnten ohne große Schwierigkeiten in unsere existierenden Städte eingeführt werden. Es sind Übergangstechnologien, sie schaffen die Grundlage für eine sich selbstversorgende Gesellschaft. Es bleibt jedoch immer noch eine radikale und schwierige Veränderung: die Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte und unsere totale Abhängigkeit vom Auto. In der ökotopischen Stadt müßte das Straßensystem so gestaltet werden, daß Autos nicht mehr für kurze Strecken benutzt werden können und die Arbeitsstätten müßten auf die ganze Stadt verteilt werden, um den Autoverkehr zu vermindern. (Anm. d. Red.: Fußgängerzonen sind in diesem Zusammenhang noch nicht das letzte Wort, da es ja um 'Gartenstädte' geht!)
Einige Leute scheinen zu denken, daß es der einzige Zweck für unsere menschliche Gattung sei, alle Kohlenwasserstoffe aus der Erde herauszuholen und dann den Weg des Dinosauriers zu gehen. Wenn das der Fall ist, füllt der Verbrennungsmotor und das Auto eine wichtige ökologische Nische für unsere eigene Zerstörung.

Windmühle und Solargeheizter Dom der neuen Alchemisten

DIE BEWUSSTE GEMEINSCHAFT

Das Modell der ökotopischen Stadt muß nicht aus einem Stück gebaut werden. Es muß nicht in einem völlig anderen Prozeß gebaut und geplant werden wie die bisherigen Städte. Der kritische Aspekt ist die Verfügung über das Land, die Baubestimmungen und die Gestalt der Versorgungs- und Abfallsysteme.
Die Bibel sagt uns, daß Menschen ohne Vision untergehen. Die Leute scheinen heute ohne gemeinsame Vision zu sein, wie die Zukunft aussehen kann. Die Meinungsumfragen machen deutlich, daß die Leute kein Zukunftsbild haben. Alles scheint außer Kontrolle geraten zu sein. Weil die Sorge für die Umwelt und die Nachbarn verdrängt wurde, beschäftigen sich viele Leute nur noch mit sich selbst. Die Zukunft ist nirgendwo mehr zu sehen.
Mittlerweile wird alle 8 Wochen das Äquivalent für eine Stadt von 400.000 Menschen gebaut. Und das ist nur die Fortsetzung des bestehenden Musters. Die Städte verrotten weiter, die wesentlichen Dienste werden immer schlechter, der dünne Mantel an Erde, Wasser, Luft und Natur wird aus Dummheit und Gier immer weiter zerstört.
Das ganze Bild ist allerdings nicht so völlig Grau wie es scheint. Ökotopische Gemeinschaften sind jetzt und heute möglich und die Konstruktion von kleinen Beispielen kann helfen, unsere verlorene Hoffnung wiederherzustellen. Visionäre Öko-Architekten müssen ihre Kräfte mit zahlenknackenden Analytikern und guten Ingenieuren zusammentun, um Prototypen zu schaffen. Unsere erleuchteteren Unternehmer und Politiker müssen sich auf eine Idee verpflichten, die dem Gesellschaftssystem eine gewisse Kreditwürdigkeit zurückbringt; denn die Werte des Gesellschaftssystems sind im Augenblick auf einen zynischen Nullpunkt gesunken.
Der Samen der ökologischen Zukunft beginnt jedoch langsam zu sprießen und viele der Anlagen und Geräte für eine ökologisch-stabile städtische Gemeinschaft sind schon entwickelt worden und funktionieren. Was wir tun müssen ist, alle Fäden zusammenbringen und sie in ein einziges zusammenhängendes Bild weben.

Anm.:
1) Siehe das Buch „Auf ins All", Sphinx Verlag 1980
2) Sanfte Energie, Rowohlt Verlag 1979

AUF INS ALL
Unsere Zukunft im Weltraum
Aus dem Amerikanischen
von Rene Taschner
Ca. 400 S., rund 70 Abb. und Zeichn.
Broschiert, DM/Fr. 38.–
ISBN 3-85914-202-X/März

Tim Hildebrand
ROTWANG
Oder die irre Präzision der Träume
Aus dem Amerikanischen von
Josephine Clare und Werner Pieper
Ca. 140 S., Photos von Miss Photo
Broschiert, DM/Fr. 16.80
ISBN 3-85914-402-2/März

Howard Fast
DIE KUNST DER ZEN-MEDITATION
Aus dem Amerikanischen
von Dieter A. Hagenbach
48 S., Photos von Maxine Gomberg
Broschiert, DM/Fr. 7.80
ISBN 3-85914-304-2/

William S. Burroughs
ZWISCHEN MITTERNACHT UND MORGEN
Traumtagebuch – Mit dem Traum
von Tibet von Allen Ginsberg
Aus dem Amerikanischen
von Udo Breger
48 S., illustriert
Broschiert, DM/Fr. 7.80
ISBN 3-85914-305-0/März

SPHINX MAGAZIN 8
Die Achtziger
48 S., DM/Fr. 5.–, März
Die Achtziger sind eine Herausforderung an die Menschheit – Das Sphinx Magazin 8 ist eine Herausforderung an die Achtziger!

Sichern Sie sich Ihr Exemplar noch vor 1984!

SPHINX MAGAZIN 9
48 S., DM/Fr. 5.–, Juni

Verlangen Sie unsere Prospekte bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim Sphinx Verlag, Postfach, CH-4003 Basel

SPHINX VERLAG BASEL

Lebensgesetzliche Erziehung

von Dr. Edmond B. Szekely

„Jeder erhält zwei Arten von Erziehung: eine, die ihm von jemand anderem gegeben wird, und eine, weit wichtigere, die er sich selbst gibt." *(E.B.S.)*

Die bedeutendsten und tragikomischsten Abweichungen vom Lebensgesetz in unserem gegenwärtigen Erziehungssystem, welches die Ausbildung von Millionen Menschen in jedem Land bestimmt und regiert, sind folgende:

1. Sie meinen, daß es der wichtigste Zweck der Erziehung ist, in ein paar Jahren in den Geist der Schüler und Studenten so viel klassifiziertes Wissen hineinzustopfen wie möglich.

2. Sie isolieren und sondern eine Menschengruppe in einen bestimmten Bereich ab, wobei sie diese völlig vom wirklichen Studienbereich, dem Leben selbst, abschneiden und künstliche Bedingungen und Umgebungen schaffen, in denen sie ihre Studien durchführen müssen.

Das ist die zweite Abweichung vom Lebensgesetz, weil das beste Medium für das Studium und die Ausbildung unser natürliches Medium, das Leben, ist, und nicht ein bestimmter Campus oder eine Abteilung einer Erziehungsinstitution.

Die dritte große Abweichung vom Gesetz ist die irrige Meinung, daß das Studium in drei, vier oder sechs Jahren in einer Schule oder Universität durchzuführen ist. Das Studium ist eine Arbeit, die das ganze Leben lang weitergeht. Das Leben schafft dauernd immer neue Probleme und Notwendigkeiten in jedem menschlichen Lebensalter. Die wirkliche Erziehung wäre, zu lernen, mit diesen Problemen fertigzuwerden und wie alle Bedürfnisse, die jede Lebensperiode bringt, befriedigt werden können.

Das ideale Leben ist nicht ohne Probleme – das wäre extrem monoton und sehr unvorteilhaft für unsere individuelle Evolution und die Entwicklung unserer Fähigkeiten. Das ideale Leben ist voll von Problemen, aber mit dem Wissen, wie sie gelöst werden können.

Wir müssen unsere grundlegenden Ideen über das Studium und die Erziehung neu definieren. So wie das gegenwärtige, orthodoxe Erziehungssystem zu statisch, zu einseitig wird, und weit unter der Geschwindigkeit der Entwicklung des gegenwärtigen Lebens bleibt, schleppt es auch eine bestimmte Menge toten Gewichts in Form von erstarrten Traditionen und Dogmas mit. Die echte Ausbildung und Erziehung muß völlig anders an das Lernen herangehen als bisher.

Zuerst müssen wir bedenken, daß Erziehung keine einseitige Handlung ist, die im Rahmen einer Klasse der Lehrer für den Schüler macht, sondern eine bilaterale, dynamische Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler ist.

Zweitens müssen wir in Erwägung ziehen, daß es der Hauptzweck der Erziehung ist, die Schüler in die Lage zu versetzen, ihre individuellen Probleme in den verschiedensten Lebensbereiche zu lösen. Erziehung muß individuell sein und völlig dem Individuum angepaßt. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge" sagte der griechische Philosoph Protagoras, und im Bereich des Studiums ist der Schüler und Student der Maßstab. Erziehung darf keine Massenproduktion sein, in der jeder Student/Schüler ohne Berücksichtigung seiner individuellen Tendenzen und ererbten Anlagen das gleiche Schulbuch liest und durch den gleichen Stundenplan geht. Das ist eine weitere Abweichung.

Studium und Erziehung können nicht als Massenproduktion organisiert werden, wie es in unseren gegenwärtigen Erziehungsinstitutionen geschieht, die oft großen Fabriken gleichen. Es muß vollständig individualisiert werden, um dem einzelnen für seine Problemlösungen dienlich zu sein. Nachdem wir diese Dinge als Grundprinzipien eines neuen Erziehungssystems geklärt haben, können wir das Studium in sieben Gebiete aufteilen. Diese sieben Gebiete sind so eingeteilt, wie sie sich vom zentralen Standpunkt der Probleme, die ein Mensch im Laufe seines Lebens zu lösen hat, darstellen.

Die sieben Gebiete der lebensgesetzlichen Erziehung

1. Das erste Gebiet beschäftigt sich mit der Gesundheit und der Verhütung von Krankheiten. Dies ist das grundlegende Bedürfnis des einzelnen Menschen. Die Technik eines gesunden Lebens durch den Gebrauch der Prinzipien der Biogenik („Lebensschaffend") ist ein vitales und wichtiges Wissensgebiet, das in die Handlungen des Menschen übersetzt werden muß. Ein ungesunder Mensch kann kein aktiver Punkt des Universums sein, noch kann er seine wichtigste Aufgabe auf der Erde erfüllen: das Werk der Schöpfung als Mitarbeiter Gottes fortzusetzen.
(Anm. d. Übers.: Die biogenische Gesundheitslehre basiert auf dem Kontakt mit der Natur, natürlicher Ernährung und Medizin).

2. Die zweite Abteilung ist die Berufsorientierung und die berufliche Weiterbildung. Jeder von uns hat ein bestimmtes Talent oder eine Berufung und jeder soll ausgezeichnet und optimal in seinem Beruf werden, zu seinem eigenen Vorteil und dem der ganzen Menschheit. Die Mehrheit der Menschen ist in unserem gegenwärtigen Gesellschaftssystem jedoch am falschen Platz und hat nicht den Beruf, zu dem er oder sie die innere, individuelle Anlage hat. Das ist für deren eigenen Entwicklung genauso unvorteilhaft wie für die Gesellschaft.

Dr. Szekely mit Studenten

3. Das dritte Gebiet ist das der Freizeit und der kreativen Freizeitgestaltung. Außerhalb unseres Berufes sollten wir bestimmte Hobbies für unseren Selbstausdruck haben und als Kanal für überschüssige Energien. Der gegenwärtige Mensch weicht zum größten Teil von diesem Grundgesetz ab und sein Leben wird zunehmend mechanisch, es basiert auf bestimmten automatischen Wiederholungen eines Tagesablaufs, ohne die notwendigen Perioden für Entspannung und freier Zeit. Zur Fülle des Lebens trägt das Lesen großer Bücher, das Schreiben, die verschiedenen Künste, Musik, Drama, Reisen, Handwerk, gesunde Aktivitäten außerhalb des Hauses und die Arbeit im Garten vor allen Dingen bei. (Siehe Szekely's Bücher „Chemistry of Youth", und „The Tender Touch: Biogenic Fulfilment").
Die Anlage eines Mini-Gartens mit frischen Grünpflanzen und Sprießlingen ist nicht nur ein wunderbares Hobby, sondern auch ein unschätzbarer Beitrag zur eigenen Gesundheit und Vitalität. In größerem Maßstab kann der unabhängige, Selbstversorger-Garten ein Hobby für die ganze Familie sein und auch eine Lebensweise. (Siehe die Bücher: „The Ecological Health Garden and the Book of Survival").
4. Das vierte Gebiet ist das Familienleben, die sexuelle Harmonie, die Erbgesundheitslehre und Kinderpsychologie. Dieses Lebensgebiet ist sehr wichtig und jeder Einzelne wird früher oder später mit der Notwendigkeit konfrontiert, diese grundlegenden und vitalen Lebensprobleme zu lösen. Eine richtige Erziehung muß entsprechendes Wissen darüber anbieten. Dieses Gebiet ist auch wichtig, weil im gegenwärtigen Familienleben, im Sexualleben usw. ein Chaos herrscht. Die psycho-physiologische Verbesserung des einzelnen ist eine Pflicht, nicht nur gegenüber ihm oder ihr selbst, sondern auch gegenüber der Menschheit. In diesem Gebiet kann ein Wissen um die biogenische sexuelle Erfüllung ein unverzichtbares Werkzeug sein, um einige sexuelle Probleme zu lösen. (Siehe das Buch: The Tender Touch)
5. Das fünfte Wissensgebiet ist die soziale Kooperation und das Gemeinschaftsleben. Die Grundlagen der Kooperation zwischen den Menschen haben eine außerordentliche Bedeutung in unserem Zeitalter, sogar mehr als in früheren Zeiten. In einer Welt, in der weiteste Entfernungen in Stunden überbrückt werden können, müssen wir die Tatsache anerkennen, daß unser Planet in Wirklichkeit eine gigantische Gemeinschaft ist, wo eine Aktion in einem Teil der Welt beinahe sofort – zum guten oder schlechten – das Leben von Leuten beeinflussen kann, auch wenn sie tausende Kilometer entfernt leben. Ein demgemäßes Erziehungssystem muß die Neigung zur Kooperation fördern, anstatt die Neigung zur Konkurrenz, auf der es gegenwärtig basiert. Das ganze Schicksal der Menschheit hängt davon ab, ob große Nationen fähig sein werden zusammenzuarbeiten anstatt miteinander zu konkurrieren. Das Schicksal der Menschheit liegt in den Händen unserer Lehrer und Professoren. Wenn diese fähig sind, die außerordentliche Bedeutung der Kooperation und des Geistes der Zusammenarbeit zu fördern und die Tendenz zum Gegensatz und zur Konkurrenz zu vermindern, können sie die Menschheit vielleicht retten. Deshalb ist dieses Gebiet so wichtig. Die langsame Entwicklung der Zentralisation in der westlichen Zivilisation hat die kleinen Gemeinschaften, die vorher in jedem Land existierten immer weiter aufgelöst. Einer der Gründe für die tragische Zunahme des Drogengebrauchs und des Alkoholismus unter jungen Menschen liegt in der Disintegration der kleinen Gemeinschaft, und innerhalb dieser, der Familie. Diese Rahmenbedingungen der menschlichen Zusammenarbeit sind beinahe völlig verschwunden und dafür haben wir eine ausschließliche Zentralisation des Lebens, das auf der Neigung zur Konkurrenz untereinander basiert. Die Botschaften auf den Autoaufklebern haben das Geben und Nehmen innerhalb kleiner Gemeinschaften ersetzt, die schnell von den ländlichen Gebieten verschwinden, weil die Ausbreitung der Städte immer mehr landwirtschaftliche Fläche auffrißt. Dieser Zustand enthält den Samen ernsthafter Schwierigkeiten in der Zukunft, und wir fühlen jetzt schon die schlimmen Konsequenzen. Die Erziehung wird sich sehr viel mit diesem Problem beschäftigen müssen.
6. Das sechste Lebensgebiet mit dem ein angemessenes Erziehungssystem zu tun haben wird, ist das rechte Denken. Da der Gedanke die größte Macht im Universum ist, ist die richtige Denkmethode das wirksamste Instrument, um den Lebenszweck zu erfüllen. Dieser wesentliche Lebensbereich bekommt heutzutage die geringste Aufmerksamkeit in der Erziehung und sollte eines der wichtigsten Gebiete des neuen Erziehungssystems sein.
7. Schließlich beschäftigt sich das siebte Wissensgebiet mit den spirituellen Lebensaspekten und den großen philosophischen und heiligen Lehren aller Zeitalter. Eine gut-ausgewogene Vorstellung über die Welt, in der der

einzelne seinen Platz im Universum und Leben kennt, ist eine solide Grundlage, auf der Mann und Frau unter allen Lebensumständen und kritischen Perioden der menschlichen Geschichte fest stehen kann. Doch diese spirituelle Erziehung muß vielseitig sein, allumfassend und ohne Dogma und Unterscheidungen. Die biogenische Meditation, mit der ein Mensch sich mit dem ursprünglichen und ewigen Lebensstrom unseres Planeten durch den Kontakt mit zartem, jungen Gras verbinden kann, das die ganze unbegrenzte Kraft der Biosphäre der Erde in sich trägt, ist ebenso wichtig für die spirituelle Entwicklung wie das Studium der Schriftrollen vom Toten Meer (Essener Schriften) oder der Tripitaka des Buddha. Die spirituelle Erziehung darf nicht zu einem sektiererischen Standpunkt führen, sondern zu einem weiten Überblick, der jede Wahrheit als gleich wertvoll einbezieht, wie alle Menschen als Brüder oder Schwestern. Eine der grundlegenden Vorbedingungen eines entsprechenden Erziehungsprogramms muß es sein, dem Menschen zu helfen, dieses harmonische, gut-ausgeglichene Weltbild zu gewinnen.

Das neue System lebensgesetzlicher (biogenischer) Erziehung sollte von dieser Grundlage ausgehen. Die biogenische Erziehung ist – um eine Aussage von Lincoln (amerik. Präsident) zu zitieren – über *das Leben, durch das Leben und für das Leben.*
Über das Leben, weil das Leben unsere ursprüngliche Quintessenz, unser wahres Sein, unsere größte Realität ist.
Durch das Leben, weil wirkliche Erziehung nur durch empirische Lebenserfahrung erzielt werden kann, nicht durch ein künstliches Milieu.
Für das Leben, weil es der Hauptzweck der Erziehung ist, all das Wissen, die Erfahrung und die Fähigkeit zu erwerben, die für unsere Gesundheit, unser Glück und unsere Schöpferischkeit wesentlich sind.

(Das war ein Auszug aus dem Buch: Guide to the Essene Way of Biogenic Living, von Dr. E.B. Szekely. Zu beziehen bei IBS, Apartado 372, Cartago, Costa Rica.

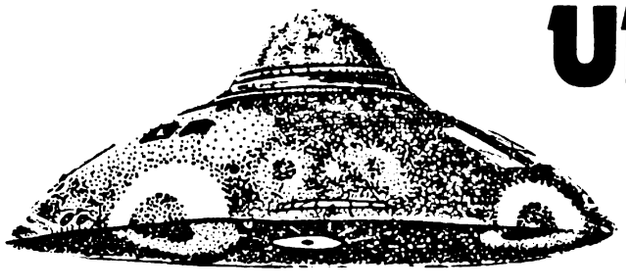
Dr. Szekely erklärt die biogenische Batterie (Weizengras im Topf)

Dr. Szekely, der große Lehrer der essenischen Lebensweise lebte und beschäftigte sich über 50 Jahre mit gesunder Lebensweise und Ernährung und hat einigen hunderttausend Menschen diesen Weg gewiesen. Er verstarb im August letzten Jahres.
Die vier Grundlagenwerke der Essener sind beim Verlag Bruno Martin erschienen.)

Juli 1979: Professor beschreibt die 8000 Jahre alte "Kunst des Asha" und ihren einzigartigen Stellenwert für unsere individuelle und planetarische Evolution.

earth shoe

Der Earth-Shoe ist der erste und originale Minus-Absatz-Schuh, dessen Absatz tiefer liegt als die Vordersohle. Das einmalige am Earth-Shoe ist die innere wie äußere Form der Sohle. Die Höhe des Minusabsatzes, die Stützpunkte und viele andere wichtige Einzelheiten sind maßgebend für anatomisch richtiges Gehen.
Weitere ausführliche Informationen und Preise beim deutschen Vertrieb:
Earth-Shoe – Sigrid Shephard,
Rückinger Mühle – 6455 Erlensee.
Tel.: 06183/2661



UFOS

Eine psychotronische Manipulation?

von Jaques Vallee

Jaques Vallee ist einer der führenden Forscher über die Ufosache. Er studierte Astrophysik und Computerwissenschaften. Bevor er seine eigene Computerfirma gründete war er Leiter der Informationssystemforschung an der Stanford Universität, USA. Für seinen ersten Science Fiction-Roman erhielt er den Jules-Verne-Preis. Inzwischen publizierte er mehr als vierzig Artikel in wissenschaftlichen und populären Magazinen und schrieb sechs Sachbücher über Ufos und verwandte Probleme. Er hat die psychologischen, sozialen und physikalischen Aspekte des Ufo-Phänomens gründlich untersucht und war Vorbild für den Filmheld Lacombe im Film „Unheimliche Begegnung der dritten Art".

Wir bringen einen Auszug aus seinem neuesten und erfolgreichen Buch „Messengers of Deception – Ufo-Cults and Myths" erschienen bei der And/Or-Press, Berkeley, Cal., USA. (C) 1979 Jaques Vallee, mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Es geht hier nicht um Sensationen und die Anheizung des Ufo-Glaubens, der schon einige Millionen Menschen in aller Welt erfaßt hat, sondern um eine genaue Analyse der psychologischen und sozialen Auswirkungen des Phänomens. Das Buch wird in naher Zukunft auch in deutscher Sprache erscheinen.

DREI ASPEKTE DES UFO-PROBLEMS

Der Gegenstand unidentifizierter fliegender Objekte hat immer ein dorniges Problem für die öffentliche Politik aufgeworfen, aber es wurde auch immer nur als kurzzeitige Frage der Öffentlichkeitsarbeit gesehen. Ich folgte der Handhabung dieser Politik in Frankreich und den USA mit Aufgeschlossenheit. Als ich mich 1954 das erste Mal für die Sichtungen interessierte, war die offizielle Position einfach eine Verneinung der Beobachtungen. Zu dieser Zeit war ich ein Student und hatte keinen Zugang zu guter Information und konnte mich nur über die Haltung der Regierungen wundern. Ernsthaft begann ich mich 1961 dafür zu interessieren, als ich miterlebte, wie französische Astronomen ein Tonband löschten, auf dem unser Satellitenkontakt-Team elf Meßwerte über ein unbekanntes fliegendes Objekt aufgenommen hatten, das weder ein Flugzeug, ein Ballon oder sonst ein Flugobjekt war. „Die Leute würden uns auslachen, wenn wir darüber berichteten, " war die Antwort, die ich zu dieser Zeit erhielt. Am besten, wir vergessen die ganze Sache. Wir bringen sonst nur Unannehmlichkeiten in unser Observatorium. Laßt uns der Öffentlichkeit nicht gestehen, daß es etwas gibt, was wir nicht wissen.

Das Hauptargument gegen Ufos war zu dieser Zeit, daß „Astronomen nichts unerklärliches sehen". Gut, hier waren wir, ein Team professioneller Astronomen, die Dinge sahen, die wir nicht erklären konnten. Und wir verneinten die Sache nicht nur, sondern zerstörten auch die Daten darüber! Ich wollte wissen, wie viele unserer Kollegen das gleiche taten, wie viele Sichtungen beiseite gefegt wurden, wie viele Daten in den Schubladen der Wissenschaftler oder Militärs lagen. Ich prüfte die Daten der französischen Luftwaffe, und später authorisierte mich Major Quintanilla, die Fälle zu studieren, welche die U.S. Luftwaffe gesammelt hatte. Ich schrieb eine Reihe Bücher über die Sache, um zusammenzufassen, was ich herausgefunden hatte. Ich schloß, daß hier ein echtes Phänomen vorlag. Und auch, daß es ganz gut vom Weltall herrühren könne. Die Washingtoner Politik lief zu dieser Zeit einfach darauf hinaus, die Zeugen nicht zu belästigen, sondern einfach zu behaupten, daß 98% der Sichtungen von der Luftwaffe erklärt werden konnten.

1967, als die Universität von Colorado die 512.000 Dollar, die Prof. Condon vom Pentagon für das Studium der Ufos bekommen hatte, ausgab, verlagerte sich mein Interesse. Warum, fragte ich mich, verhalten sich die „Insassen" der Ufos ziemlich genauso wie die Bewohner der Märchen und die Elfen der alten Folklore? Warum ist das Bild, das wir uns von ihnen machen, der mittelalterlichen Vorstellung von *Magonia*, dem magischen Land über den Wolken, so

viel näher, als einer Beschreibung einer außerirdischen, planetarischen Umgebung? Und warum wird der Ufo-Glaube zu einer neuen religiösen Form? Ich verbrachte einige Jahre der Forschung mit diesem Blickwinkel und kam zu dem Ergebnis, daß die psychischen Aspekte des Phänomens ziemlich wichtig sind. Ich konnte die „fliegenden Untertassen" nicht mehr einfach als eine Art Raumschiff oder Maschine betrachten, egal wie exotisch ihr Antrieb auch sei.

Zurück zu meinem Computer: Zu dieser Zeit wurde ich ein Computerwissenschaftler und leitete eine Forschungsgruppe, die unter Vertrag der „Advanced Research Projects Agency" stand, ein Projekt, das mich mehrmals im Jahr nach Washington brachte. In meiner Freizeit verfolgte ich meine Ufoforschung weiter, und versuchte einige Linien in der globalen Verteilung der Sichtungen zu finden. Das klarste Ergebnis war, daß das Phänomen sich wie ein konditionierter Ablauf verhielt. Die Logik der Konditionierung benutzt Absurdität und Verwirrung um sein Ziel zu erreichen, während sie den wirklichen Mechanismus verdeckt. Ich sah ähnliche Strukturen in den Ufo-Geschichten.

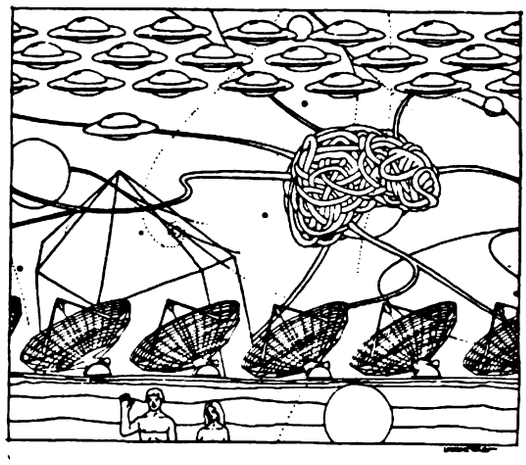
Ich fange nun an, zum ersten Mal ein zusammenhängendes Bild der „fliegenden Untertassen" zu erkennen, da ich jetzt die Idee verfolge, daß Ufos ein Kontrollsystem sein können, und da ich jetzt ihrer Verbindung mit dem menschlichen Bewußtsein bewußt werde. Ich denke immer noch, daß eine echte Technologie hier am Werk ist, die die Wirkungen erzielt, welche die Zeugen beschreiben. Doch bin ich nicht bereit, in die Schlußfolgerung hineinzuspringen, daß es die Technologie einer Art von „Weltraummenschen" sei.

Es gibt drei Aspekte des Ufo-Problems. Der erste Aspekt ist **physikalisch.** Die Ufos verhalten sich wie ein kleindimensioniertes Gebiet im Raum (ca. 10 m), in dem eine große Menge Energie gespeichert wird. Diese Energie wird manifestiert durch pulsierende Lichterscheinungen mit intensiven Farben, durch andere Formen der elektromagnetischen Strahlung und durch Mikrowellen, die den Realitätssinn der Zeugen verzerren.

Der zweite Aspekt ist **psychologisch.** Man kann darüber streiten, ob jemand die tatsächliche Technologie gesehen hat, welche die Erscheinung stützt. Was gesehen und berichtet wird ist ein *Image* (Vorstellungsbild); d.h. die *Wahrnehmung* eines Ufos von einem menschlichen Zeugen. Berichte über Ufos zeigen alle Arten von psychophysiologischen Wirkungen auf die Zeugen: Wahrnehmungsverzerrungen, unbewußte Schranken und geistige Blockierungen. Bei Zeugen kann auch eine Wirkung von Suggestion und post-hypnotischen physiologischen Anzeigen gesehen werden, die eine langzeitliche Persönlichkeitsveränderung zur Folge haben.

Der dritte Aspekt ist **sozial.** Der Glaube an die Realität der Ufos verbreitet sich sehr schnell auf allen Ebenen der Gesellschaft in der ganzen Welt. Bücher und Zeitschriften über diese Sache erscheinen immer häufiger. Dokumentar- und Spielfilme werden jetzt von jungen Menschen der Ufo-Generation gemacht (das sind junge Frauen und Männer, die direkt nach dem 2. Weltkrieg geboren wurden und mit Geschichten über fliegende Untertassen aufwuchsen), und die in einflußreiche Positionen der Medien gelangt sind. Die Erwartungen über das Leben im Universum wurden durch solche Glaubensänderungen in der Öffentlichkeit revolutioniert. Viele der Themen der gestrigen Gegenkultur können auf „Botschaften aus dem All" zurückgeführt werden, die von den Ufo-Kontaktpersonen der vierziger und fünfziger Jahre kamen.

Die Erfahrung einer engen Begegnung mit einem Ufo ist eine erschütternde physische und geistige Prüfung. Das Trauma hat Wirkungen, die weit über das hinausgehen, was die Zeugen bewußt in Erinnerung rufen können. Neue Verhaltensweisen werden konditioniert, neue Glaubensformen hervorgebracht. Die sozialen, politischen und religiösen Konsequenzen der Erfahrung sind enorm, wenn sie nicht nur in Tagen oder Wochen, die der Sichtung folgen, sondern über die Zeitspanne einer Generation in Erwägung gezogen werden. Könnte es sein, daß solche Wirkungen tatsächlich beabsichtigt sind, durch einen Prozeß sozialer Beeinflussung? Könnte es sein, daß beide, die Gläubigen und die Skeptiker durch das manipuliert werden, was ich spaßeshalber den „Höheren Geheimdienst" nenne? Wird die Öffentlichkeit getäuscht und zu falschen Schlüssen verleitet durch jemand, der



Ufo-Zeugen dazu benutzt, revolutionäre neue Ideen zu propagieren?

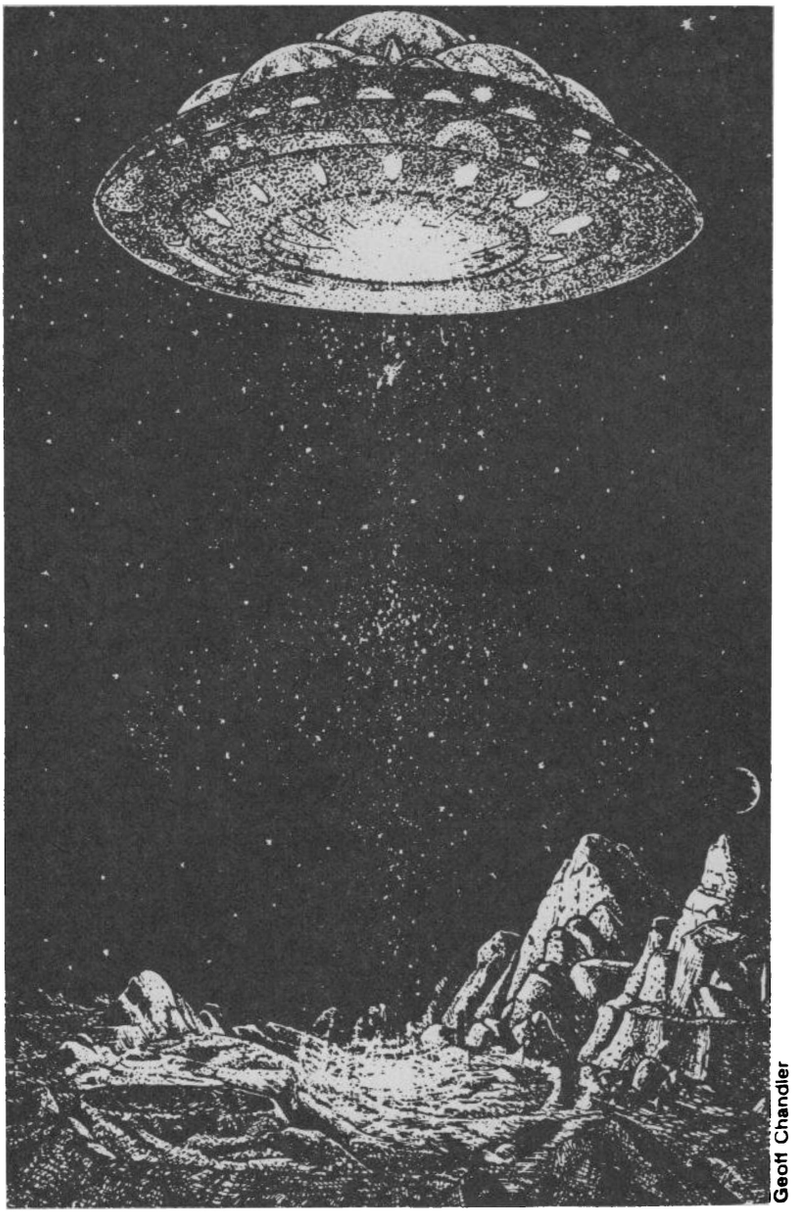
. . . . . .

WARUM UFOS WICHTIG SIND

Ufos sind extrem wichtig für die gegenwärtige Zivilisation, weil irrationale Kräfte ein integraler Bestandteil der menschlichen Natur sind. Diese Kräfte können erkannt werden; sind sie einmal bekannt, können sie genährt und benutzt werden. Die subtile Macht von Gruppen wie die der Kontaktpersonen liegt in der Unwilligkeit der bestehenden Strukturen, die Realität von neuen Erscheinungen und die Notwendigkeit für eine Veränderung anzuerkennen. Dieses Versagen macht es für jedes Individuum notwendig, mit einer Herausforderung auf seiner eigenen spirituellen Ebene zurechtzukommen.

Ich glaube, daß es einen Mechanismus der Massenmanipulation hinter dem Ufo-Phänomen gibt. Er hat soziale und und politische Ziele durch die Ablenkung der Aufmerksamkeit von einigen menschlichen Problemen und durch die Erzeugung eines möglichen Ventils für Spannungen, die von anderen verursacht werden. Die Kontaktpersonen sind ein Teil dieses Mechanismus. *Sie helfen, einen neuen Glauben zu kreieren:* Eine Erwartung tatsächlichen Kontakts unter großen Teilen der Bevölkerung. Das läßt umgekehrt wiederum Millionen von Menschen hoffen: für die nahe bevorstehende Verwirklichung eines alten Traums: die Rettung von Oben, Unterwerfung unter eine größere Macht von einigen weisen Steuermännern aus dem Kosmos.

Mit dem kürzlichen Erscheinen von einigen populären Filmen sind auch Leute, die bis dahin Skeptiker waren, auf diesen Zug aus dem All gesprungen. Ich wünsche ihnen *bon voyage* (gute



(Diese Zeichnung entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung dem Buch „Auf ins All", erschienen beim Sphinx-Verlag, Basel)

Reise). Wenn Sie jedoch die Mühe auf sich nehmen, meiner Analyse des modernen Ufo-Mythos zu folgen, werden Sie menschliche Wesen unter der Kontrolle einer seltsamen Kraft sehen, die diese auf absurde Art und Weise biegt und sie zwingt, eine Rolle in einem bizarren Täuschungsspiel einzunehmen. Diese Rolle mag sehr wichtig sein, wenn die Veränderung sozialer Umstände es wünschenswert macht, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die entfernten Sterne zu lenken, wenn ausgediente menschliche Institutionen ausgewischt und auf eine neue Weise aufgebaut werden sollen. Ist das die tiefere Bedeutung der Ufo-*Täuschung*? Sind die Manipulatoren, wenn man die Analyse weiterführt, nichts als eine Gruppe von Menschen, die eine sehr fortgeschrittene Art der Macht gemeistert haben?

Ziehen wir in Erwägung: die Ufo-Kontaktpersonen sind Werkzeuge eines globalen Plans. Die schweigenden Agenten gehen ungesehen unter uns herum, plazieren soziale Zeitbomben an strategische spirituelle Positionen. Eines schönen Morgens wachen wir vielleicht aus unserer „wissenschaftlichen" Beschaulichkeit auf und finden Fremde, die durch die Ruinen unseres Establishments wandern.

Lassen Sie mich meine Folgerungen bis dahin zusammenfassen: Ufos sind wirklich. Sie sind die Anwendung einer psychotronischen Technologie; d.h. sie sind materielle Geräte zur Beeinflussung des menschlichen Bewußtseins. Sie müssen nicht aus dem All sein. Sie können tatsächlich Manipulationsgeräte mit Standorten auf der Erde sein. Ihr Zweck ist es, soziale Veränderungen auf dem Planeten zu erreichen. Ihre Methoden sind jene der Täuschung: systematische Manipulation von Zeugen und Kontaktpersonen; verdeckter Gebrauch verschiedener Sekten und Kulte; Kontrolle der Kanäle, durch die die angeblichen „Raum-Botschaften" einen Eindruck auf die Öffentlichkeit hervorrufen können.

(Hier folgen im Buch einige journalistische Erfahrungen und Berichte.)

DIE MANIPULATIONS-HYPOTHESE

1967 besuchte ich das physikalische Institut der Universität von Colorado. Ich hatte ein Mittagessen mit Prof. Condon und seinen Mitarbeitern des kürzlich gegründeten Komitees zum Studium der Ufos. Sie hatten gerade eine halbe Million Dollar von der US-Luftwaffe erhalten um herauszufinden, ob wir von außerirdischen Personen besucht würden.

Ich erzählte Condon, daß ich glaubte, das Ufo-Problem könne wissenschaftlich gelöst werden. Er meinte, er sei da nicht so sicher: „Es könnte so etwas wie die Existenz Gottes sein," sagte er, „ein Problem, zu dem die Wissenschaft nichts sagen kann." Mit dieser Ansicht stimme ich nicht überein. Die Wissenschaft könnte die Beobachtungen analysiert haben und eine Schlußfolgerung daraus gezogen haben. Doch es mag jetzt zu spät dafür sein.

Professor Condon und seine Leute, die ausgewählt wurden, weil man sie für unparteiisch und ohne Vorurteile hielt, gingen daran, einen Bericht zu schreiben, in dem es hieß, daß kein Beweis existierte, der die Realität der Ufos belegte. Der Report wurde von der Nationalen Akademie der Wissenschaften 1969 gelesen und für gut befunden, und damit wurde das Gebiet der Ufoforschung für Scharlatane und Betrüger aller Art weit offen gelassen. In dem Buch „Man and the Puppet – The Art of Controlling Minds" (Der Mensch und die Puppen, die Kunst der Gedankenkontrolle) von Abram Lipsky 1925 publiziert, werden wir an einen Gedanken von William James erinnert:

„Wenn er einen aufrichtigen Dummkopf für eine wissenschaftliche Forschung auswählen wollte, würde er einen Studenten nehmen, der unparteiisch und unvoreingenommen wäre. Ein emotionaler Drang, auch wenn er nur Stolz in eine vorgeformte Meinung wäre, ist notwendig, um der intellektuellen Aktivität einen Anstoß zu versetzen."
Es dauerte beinahe 10 Jahre bis ernsthafte Forscher den Condon-Report in Frage stellten. Die Kontroverse ist lebendiger denn je, da immer mehr junge Wissenschaftler der „Ufo-Generation" über die Ufo-Realität staunen und erpicht darauf sind, eine Antwort zu finden.
Ich habe die gleiche Frage lange erwogen. Die Antwort, die ich mir bildete ist eine beunruhigende. Sie kann einfach ausgedrückt werden: *es ist egal, ob es fliegende Untertassen gibt oder nicht.* Aber mich als individuellen Wissenschaftler beschäftigt das. Ich habe oft gesagt, und glaube es immer noch, daß Ufos real sind und technologisch. Wenn ich sage, es macht nichts, ob sie real sind oder nicht, meine ich ihre soziale Wirkung. Man kann immer Gelehrte finden, die beweisen, daß die übernatürlichen Kräfte von Jesus Christus nicht existierten. Du kannst auch Gelehrte finden, die beweisen, daß diese Kräfte existierten. Macht es einen Unterschied? Natürlich nicht! Es ist nur für Experten interessant, die ihre akademische Reputation auf die eine oder andere Sache setzen. Der Effekt des Glaubens an Jesus, die Wirkung seiner Lehre, die auf der Geschichte seines Lebens und Todes beruht, ist wirklich genug. Sozial, historisch usw. , die Konsequenzen stehen außer Frage. Ich behaupte, daß das gleiche auch auf die fliegenden Untertassen anzuwenden ist, *weil genug Leute an sie glauben, genug Leute glauben, daß der Kontakt mit Ufos möglich ist, und genug Leute glauben, daß sie heimlich einen solchen Kontakt gehabt hatten.*

PSYCHISCHE TECHNOLOGIEN

Wir haben jetzt schon menschliche Technologien, die physisch und psychisch zugleich wirken (im Sinne der Beeinflussung des Bewußtseins eines Beteiligten). *Ein Beispiel solch einer Technologie ist sehr naheliegend das Fernsehgerät.* Zweifellos ist dieses Gerät physisch-materiell. Man kann über sein Format, sein Gewicht und seine Temperatur sprechen. Aber wenn man es anmacht, wird es sofort dein Bewußtsein in gewisser Weise beeinflussen. Du wirst Szenen betrachten, die – so weit du es beurteilen kannst – entweder „wirklich" oder auch „gefälscht" sein können. Du kannst Zeuge eines tatsächlichen Kriminaldelikts, das im Augenblick der Sendung geschieht, werden, oder etwas sehen, das schon vor Jahren passiert ist. Du kannst auch glauben, daß die Szene völlig real ist, auch wenn sie tatsächlich in einem Hollywood-Studio gespielt wird. Auf Grundlage deiner Beobachtung hast du keine Möglichkeit, *die Wahrheit zu kennen*, auch wenn du den Physik-Nobelpreis hättest. Außerdem schafft dein Fernsehgerät auch auf andere Weise Einflüsse. Es bestimmt, welche Zahnpasta du benutzt, wie du dich rasierst, mit wem du ins Bett gehst und wie du dich bei der nächsten Wahl entscheiden wirst.
Ich glaube, das sich Ufos in gewisser Hinsicht mit Fernsehgeräten vergleichen lassen. Es sind materielle Objekte, technologische Erzeugnisse, aber sie sind noch mehr: Die Werkzeuge für eine kulturelle Veränderung. Ich denke, Ufos begehen eine Täuschung, indem sie ihre sogenannten „Besatzungen" als Boten aus dem Weltraum ausgeben, und ich vermute, daß es auf der Erde Gruppen gibt, die diese Täuschung ausbeuten. . . . .

Wird in Hologramm Nr. 21 fortgesetzt: Wer sind die Kontaktpersonen? – Wie wirkt die psychotronische Manipulation? – Politische Auswirkungen – Ufo-Organisationen – Aleister Crowley und L. Ron Hubbard und der CIA.

Hologramm

Hologramm — Das ganzheitliche Magazin
36 Seiten, Einzelpreis DM 2,50.

Nr. 16 enthält:
Rechter Lebenserwerb — Freiwillige Einfachheit — Naturata — Gelegenheit und Abenteuer (J.G. Bennett) — Findhorn-Publications — Der Arzt als Baubiologe — Das unabhängige Haus — Was ist fortschrittliche Ökoliteratur?
Nr. 17 enthält:
Beziehungen und Gemeinschaft (Interview mit Swami Kriyananda) — Ehe, Sexualität und Spiritualität — Warum Liebe so weh tut (Bhagwan Rajneesh) — Ehe als spirituelle Erfahrung — Praktische Partnerübungen — Beziehungen, Liebe, Ehe (Fazal Inayat Khan) — Zikr bei den Helveti-Derwischen — Grundfragen spiritueller Entwicklung — Mantrische Musik
Nr. 18 enthält:
Selbstheilung: Lebende Elektrizität (Gopi Krishna) — Zivilisation und Krebs (Michio Kushi) — Makrobiotik im täglichen Leben (Interview mit Michio Kushi) — Biologische Heilmethoden — Selbstheilung durch Vorstellungskraft — Farbe, Heilung, Gesundheit — Farbmeditation — Die Kunst der Selbstmassage — Entspannung

Jedes Heft enthält außerdem Buchbesprechungen, Aktuelle Informationen, Terminkalender.
Abonnement für 6 Ausgaben DM 15,- incl. Porto.

Verlag Bruno Martin
Saalburgstr.4 6 Frankfurt 60

Gutschein Nr. 34

»18 Getreide-Mahlwerke«
ausführlich beschrieben und abgebildet - mit Rezepten und Gesundheitsinformationen.
Eine wichtige **kostenlose**
Broschüre (32 Seiten) für jeden Gesundheitsbewußten.

Unbedingt vor dem Kauf einer Getreidemühle lesen.

Gutschein ausschneiden (oder nur die Gutschein Nr. angeben) und mit DM 1.– Rückporto senden an:

gesundleben
GmbH
Im Steingrund 2
Postfach 301251 - 6072 Dreieich

Für alle Kinder unserer Welt,
deren Leben vom Hunger bestimmt ist
und die nicht verstehen, warum.

Und für all jene,
die entschlossen sind,
etwas dagegen zu tun.

MISO- Nahrung für alle?

Nachfolgender Text ist ein Auszug aus ‚Das Misobuch', das soeben im Ahorn Verlag, 8091 Soyen, erschienen ist. Es enthält u.a. eine Anleitung zur Herstellung von Miso sowie über 350 Rezepte und kostet DM 28,—.

Miso oder fermentierte Sojabohnen-Paste gehört zu den bedeutendsten Sojabohnenprodukten Ostasiens. Als schmackhaftes und eiweißreiches Allzweckgewürz läßt es sich ebenso vielfältig verwenden, wie wir im Westen das Salz gebrauchen. Miso ist jedoch nur insofern als Gewürz zu bezeichnen, als es wegen seines relativ hohen Salzanteils (5,5% bis 13%) sparsam verwendet wird: pro Person und Tag nicht mehr als einige Eßlöffel. Für die Japaner ist es wegen seines hohen Eiweißgehalts und anderer Nährstoffe ein Grundnahrungsmittel.

Miso hat im Westen kein vergleichbares Gegenstück. In seiner Struktur ähnelt es feiner oder grober Erdnußbutter. Wie Joghurt ist es ein lebendiges Nahrungsmittel, das Milchsäurebakterien und andere gesunde Mikroorganismen sowie verdauungsfördernde Enzyme enthält.

Von Köchen wird Miso wegen seiner fast unbegrenzten Verwendungsmöglichkeiten geschätzt. Man kann es wie Bouillon zu Suppen und Eintöpfen verwenden, wie Sojasoße oder Shoyu, Worcestersoße oder Ketchup zu Dips und Salatsoßen, wie Käse zum Schmoren und Überbacken, als Beigabe zu Getreide und frischen Gemüsen, als Aufstrich auf Brot, als Soßengrundlage zu sautierten oder gedämpften Speisen, und sogar wie Essig für Marinaden. Durch seine jahrhundertelange Verwendung hat Miso dem gesamten Spektrum der japanischen Kochkunst einen charakteristischen Stempel aufgedrückt, und es hat einer Kost, die lange Zeit fast nur aus Getreide, Land- und Meeresgemüsen und Tofu bestanden hatte, Würze und Vielfalt verliehen.

Nach Amerika und Europa gelangte das Miso erstmals Anfang der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts, und es gewinnt zusehends an Beliebtheit. Hochwertige Sorten gibt es vor allem in Naturkostläden. Auch in japanischen und chinesischen Lebensmittelgeschäften ist Miso erhältlich, aber man muß sich vergewissern, ob es sich wirklich um nicht-pasteurisierte, natürliche Produkte handelt. Immer mehr Menschen in westlichen Ländern haben damit begonnen, Miso selbst herzustellen.

Die amerikanischen Indianer wußten offensichtlich vom Wert der Leguminosen, denn sie haben Mais und Bohnen immer abwechselnd in Reihen gepflanzt. Der Mais, der einen ausgeprägten Appetit auf Stickstoff hat, saugt den überschüssigen Stickstoff so schnell auf, wie die Leguminosen ihn produzieren, und veranlaßt diese dadurch, insgesamt mehr Stickstoff zu produzieren als ohne Mischkultur. Einige Farmer und Gärtner pflanzen Soja aus drei guten Gründen: erstens kostenloser Dünger, zweitens eiweißreiche Bohnen, und schließlich humusbildendes organisches Material, wenn die Pflanzen im Herbst als Gründünger untergepflügt werden. Hinzu kommt noch, daß Bio-Gärtner, die nur natürlichen Dünger (Mist und Kompost) verwenden, Sojaerträge von 3000 und mehr kg pro Hektar erzielen können — fast das Doppelte des nationalen Durchschnitts — und gleichzeitig eine Menge Geld für teure Chemikalien sparen. Außerdem sind Sojabohnen so widerstandsfähig gegen Krankheiten und Schädlinge, daß auch ohne die Anwendung giftiger Pestizide kaum Ernteverluste zu befürchten sind. Sie nicht anzuwenden, trägt dazu bei, die Wurzelbakterien vital und kräftig zu erhalten. Inzwischen ist eine weltweite Bewegung entstanden, die sich von den energieaufwendigen, umweltzerstörenden Landwirtschaftsmethoden abwendet, wie sie gegenwärtig in den Industrieländern üblich sind. Die Tatsache, daß es u.U. zehnmal soviel kostet, einen Hektar Reis mit den Methoden der ‚Grünen Revolution' zu erzeugen, wie wenn man ihn auf traditionelle Weise anbaut, können arme Bauern nicht überstehen. Sojabohnen gedeihen in praktisch jedem Klima, vom tropischen Brasilien bis in das schneereiche japanische Hokkaido, und sie eignen sich zum Anbau in kleinen Gemüsegärten ebenso gut wie auf großen Farmen. Dank ihrer einzigartigen Fähigkeit, sowohl die Erde als auch die Menschen zu nähren, werden sie eine Schlüsselstellung in der künftigen Landwirtschaft unseres Planeten einnehmen.

Guacamole mit Miso

1 Tasse

1 reife Avocado, geschält und entkernt
1/4 Tomate, in kleine Würfel geschnitten
2 Teel. Zitronensaft
1/2 zerdrückte Knoblauchzehe
1 1/2 Eßl. Rotes- oder Mugi- (oder 2 1/2 Eßl. Mildes Weißes-) Miso
2 Eßl. Tahin (n. Bel.)
2 Eßl. gehackte Zwiebel
1 Prise Paprika oder 1/4 Teel. Tabascosoße
1 bis 2 Eßl. feingehackte Petersilie

Die ersten 8 Zutaten miteinander vermischen und mit einer Gabel glattrühren. Als Dip, Aufstrich oder Salatsoße servieren; mit der Petersilie garnieren. Gut verschlossen 1 Stunde oder länger kaltgestellt, verbessert sich der Geschmack.

Misoeintopf

für 4 Personen

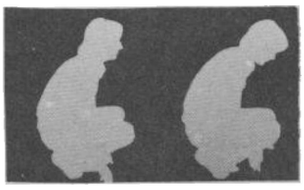
Dieses herzhafte Gericht hat große Ähnlichkeit mit einer dicken Misosuppe aus sautiertem Gemüse.

1 1/2 Eßl. Sesamöl
3 Zwiebeln, in dünne Schnitze geschnitten
1 kleine Karotte, in Halbmonde geschnitten
2 Kartoffeln, in unregelmäßige Stücke geschnitten (1 1/2 Tassen)
1 1/2 Tassen feingeschnittener Chinakohl oder 1 Tasse in dünne Scheiben geschnittener Rettich
3 Tassen Wasser oder Suppengrundlage
5 1/2 Eßl. Rotes-, Mugi- oder Hatcho-Miso
2 Eßl. gehackte Petersilie

Einen schweren Topf erhitzen und mit Öl bestreichen. Das Gemüse nacheinander dazugeben und jeweils 1 Minute sautieren. Das Wasser hineingießen und zum Kochen bringen. Zugedeckt auf kleiner Flamme 15 Minuten kochen. Das mit etwas heißer Brühe verdünnte Miso hineinrühren und die Suppe kurz vor dem Aufkochen vom Feuer nehmen. Für den besten Geschmack 8 bis 10 Stunden abkühlen lassen. Kalt oder aufgewärmt, mit Petersilie garniert servieren.

Anstelle der Kartoffeln kannst du bis zu 500 g einfachen oder bis zu 200 g fritierten Tofu nehmen. Du kannst auch andere Gemüsesorten verwenden.

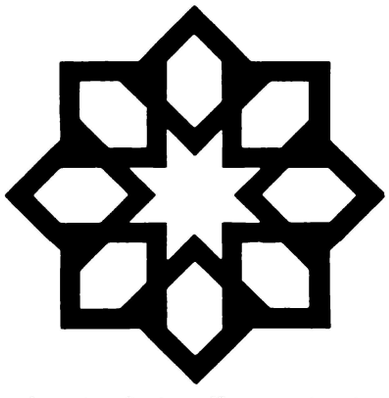
Bücher



Die Reisen des Carlos Castaneda
Richard de Mille
288 S., DM 33,-, geb. (Morzsinay Verl.)
Ich habe mich natürlich gefreut, daß dieses Buch nun (in einer ausgezeichneten Übersetzung von Adrian Linder) in deutscher Sprache erschienen ist, da ich mich vor zwei Jahren in einem Artikel in der Zero darauf stützte, als ich schrieb, daß Castaneda seinen Kredit bei uns verspielt hat. De Milles Buch ist mindestens genauso spannend zu lesen wie Castanedas Bücher, und das erstaunliche dabei ist, daß seine detektivische Arbeit in nichts der Intelligenz nachsteht, mit der C. seine Arbeit geleistet hat. Nachdem anfänglich kaum jemand die als Feldforschungsresultate vorgestellten märchenhaften Berichte über Don Juan in Frage stellte, mehrten sich mit der Zeit die Stimmen, Don Juan existiere in Wahrheit nur in der Bibliothek der kalifornischen Universität und sei eine Ausgeburt von Carlos Castanedas schriftstellerischer Fantasie. Dort in der Bibliothek hatte C. jeden Zugang zu echten Forschungen auf dem Gebiet der indianischen Drogen und der Gebräuche der Schamanen. Er las Huxley und Wasson, um nur die bedeutendsten zu nennen. Ohne die in Castanedas Arbeiten zweifellos vorhandenen „tieferen Wahrheiten" zu verurteilen, untersucht de Mille gründlich, realistisch und klug Castanedas Behauptungen und seinen Werdegang in der 'alltäglichen Wirklichkeit'. Der Stil ist unterhaltsam, literarisch und humorvoll. Das Buch gibt gleichzeitig einen Einblick in wirkliche Feldforschungen zum Thema des indianischen Schamanismus.
Ich möchte noch erwähnen, daß ich selbst Castanedas Wert für die Öffnung sehr vieler Leser für geistige Dinge nicht unterschätze. Wir können ihm wirklich dankbar sein, daß er diese Bücher geschrieben hat – doch es ist jetzt m.E. an der Zeit, aus der Fantasie in die Wirklichkeit spiritueller Suche – die keineswegs erbärmlicher ist – zurückzukehren.

Bruno Martin

Idries Shah
Die Sufis, DM 19,80 (Diederichs-Verl.)
Nachdem das gebundene Buch vergriffen war, hat sich der Verlag nun zu dieser preisgünstigen Paperbackausgabe entschlossen. „Die Sufis" ist heute schon ein Klassiker, den jeder, der sich mit Spiritualität beschäftigt, studieren sollte. Die bekannte englische Schriftstellerin Doris Lessing (bei uns durch Bücher wie 'Das goldene Notizbuch', 'Aufzeichnungen einer Überlebenden' und anderen bekanntgeworden) schreibt zu Idries Shahs Buch:
„Für die Behauptung, daß die menschliche Erleuchtung durch die Arbeit in der materiellen Welt erreicht werden muß, sind in der Vergangenheit viele Sufis von potentiell 'gutmeinenden' Menschen isoliert worden, weil man meinte, es wäre oberflächlich, ein gewöhnliches Leben zu führen, das zum Wohle der Mitmenschen ist. Es ist zu hoffen, daß dieses alte Vorurteil nicht stark genug bleibt, um den Geist der Leute vor dem abzuschließen, was der Sufismus heute bietet.
Immerhin wurde in weniger als zehn Jahren dieses Vorurteil aufgeweicht. Das erste Buch von Idries Shah, Die Sufis, wurde von der konventionellen Literaturkritik erst auf Druck vieler Schriftsteller akzeptiert. Dieses Buch wird immer außerordentlicher, je mehr man darin liest, weil es mit großem Verstehen geschrieben wurde und weil



es über eine Sache offen sprechen kann, die tiefgründiger gesehen, außerhalb der Verbalisierung steht."
(Zitat aus: The World of the Sufi, Octagon Press, London, 1978)
Es ist tatsächlich verblüffend, wie im Zeichen jenes sufischen „Geheimcodes" Gestalten wie Don Quichotte, Mulla Nasruddin, Tempelritter und

Idries Shah

Bauhüttenleute, Magier und Alchemisten – scheinbar durch Welten getrennt – doch miteinander zu tun haben. Die berühmten Dichter Persiens wie Rumi, Al Ghasali, Hafis bis zum Spanier Ibn Arabi wurzeln in dieser Lehre. Man kann sagen, 'Die Sufis' bieten eine Grundlage für eine Denköffnung zu den Errungenschaften der islamischen Welt und darüberhinaus, für die spirituelle Welt im allgemeinen.

Bruno Martin

Auf ins All
380 S., DM 38,- (Sphinx-Verlag)
Dieses Buch enthält Beiträge von Buckminster Fuller, Jerry Brown, Russel Schweickart, Steward Brand, Gerard O'Neill, Jaques Vallee, Timothy Leary, Robert Anton Wilson u.a. Hier sind auch die maßgeblichen Artikel von O'Neill abgedruckt, auf die sich Sim van der Ryn in seinem Artikel „Ökotopia" bezieht.

Beginning to see
Anleitung zur Meditation
von A. Sujata (DM 9,-, Überdruck-Verl.)
Dieses Büchlein ist eine einfache Einführung in die Meditation. Es soll durch die handschriftliche Darstellung etwas Persönliches vermitteln, eine Beziehung zum Autor. Meiner Meinung nach gelingt dieser an sich interessante Versuch nicht, denn die Handschrift der Person, die den deutschen Text schrieb, ist leider völlig unausgeglichen und verwirrt (und auch verwirrend) und dadurch wird gerade das Gegenteil erreicht. Schade. R.S.

Kathleen Riordan Speeth, Ira Friedlander: Gurdjieff – Seeker of the Truth (Harper and Row, 170 S., DM 20,-)
Für alle, die sich für die 'Reisen Gurdjieffs' interessieren, die Quellen aus denen er geschöpft hat und für konkrete Bezüge zu verschiedenen religiösen und mystischen Strömungen bietet dieses Werk eine wertvolle Übersicht. Es wird illustriert mit über 40 Photos aus der Zeit um 1900 aus den Gegenden, wo Gurdjieff seine Reisen unternahm. Es werden Verbindungen zum armenischen Christentum oder den Kopten, zu den Derwischen wie auch den tibetischen Lamas aufgezeigt. Dieses Buch erforscht die Wüsten und Klöster, die Tempel und Derwisch-Tekkes, die Bibliotheken und Basare, die Gurdjieff auf seinen Reisen durchstreifte, wo er Kontakt mit den ursprünglichen spirituellen Traditionen herstellte.
Das Buch enthält außerdem eine ausgedehnte Bibliographie mit über 500 Zugängen, Artikel, Bücher usw. von und über Gurdjieff. (In englischer Sprache) BM

Weitere Bücher, die uns zugegangen sind, und z.T. in der nächsten Ausgabe besprochen werden:
Raphael Keppel: Entführung zur Menschlichkeit, 132 S., DM 12,- (Volksverlag, Linden)
Dieses Buch sollte nach der Flugzeugentführung von Köln/Bonn vom Droemer-Knaur-Verlag veröffentlicht werden.
Raphael Keppel, Erinnerungen an ein verpfuschtes Leben, 172 S., DM 15,- (Volksverlag)
Bhagwan Shree Rajneesh: Ekstase, die vergessene Sprache. Über die Gesänge des Mystikers Kabir. 318 S., DM 21,- (Ki-Buch-Verlag, Berlin)
Robert de Ropp, Das Meisterspiel, 280 S., DM 28,- (Kailash-Verlag)
Walter Beltz: Die Mythen des Koran, DM 32,- (Claasen-Verlag)
Tim Hildebrand, Rotwang, DM 16,80 (Sphinx-Verlag)
Eva Bechtler Voseckova: Indianerkochbuch, 136 S., DM 19,80.
Schöne Rezepte aus der indianischen Küche – Hauptsächlich für fleischessende Gourmets.... (Tanner und Stähelin-Verlag)
Heinz Körner: Johannes, 104 S., DM 12 (amp-Verlag)
Hyemeyohsts Storm: Sieben Pfeile, Indianerroman, 381 S., mit 186 Abb., Ln., DM 36,- (Finck-Verlag)
Eines der besten und spirituellsten Indianerbücher, die es gibt. Nun in deutscher Sprache. Ausführliche Besprechung demnächst.
Heinz Körner, E. Bornemann, A. Plack u.a.: Eifersucht, DM 15,-. Sehr interessant!
Tchögyam Trungpa, Mudra, DM 12,80 Zero-Verlag. Gedichte des berühmten tibetischen Lehrers.

Neu: "Die neuen Alchemisten", Fischer-TB, #4(DM 7,80. Dieses Buch enthält wesentliche Artikel über das 'Biohaus' (s. Hologramm Nr.19).

Anzeige

Rafael Lefort
Die Lehrer Gurdjieffs
Reise zu den Sufi-Meistern
ca. 144 Seiten, DM 15,—.
ISBN 3-921786-21-5 **NEU - April 1980 .**

Gurdjieff war ein spiritueller Lehrer, der in den zwanziger Jahren aus dem mittleren Osten kam und geheimnisvolle, aber effektive Lehren verbreitete und eine große Anhängerschaft anzog. Nach seinem Tode verbreitete sich seine Lehre in alle Welt.
Mit diesem Buch füllt Rafael Lefort eine Lücke, die bisher im wesentlichen unerforscht blieb. Wo sind die Quellen der Lehren Gurdjieffs? Auf seiner Suche durch den mittleren Osten — Türkei, Iran, Irak, Afghanistan, Ägypten — begegnet er den Lehrern Gurdjieffs. Auf eine atemberaubende und dramatische Weise wird er von einem Lehrer zum anderen geschickt und trifft schließlich in einer staubigen Stadt Afghanistans, nicht weit von den spirituellen „Kraftzentren" der Sufis entfernt, den großen Scheich ul Mashaikh, der seiner Suche Richtung gibt.

Verlag Bruno Martin

networking

Marc Kuhn, Col-Arbeitsgemeinschaft Schützengasse 63, CH-2502 Biel-Bienne Tel. 032/424827
In den Sommerferien eine Woche Kurs zum rhythmischen Gleichgewicht
eine Woche Kurs: Primitiv Leben
nähere Informationen anfordern.

Münchner Yoga-Zentrum
Frauenlobstr. 23/III, 8 München 2
Verschiedene Yoga-Kurse und Seminare: Hara - Konzentration – Meditation; Sprache als Ausdrucksmittel von Bewußtseinsvorgängen – Yoga für Kinder usw.

Der Sadhana-Verlag veröffentlicht im Sommer 1980 ein neues Buch von Ram Dass: Die Reise des Erwachens ein Handbuch für Meditierende. Teil dieses Buches wird ein Verzeichnis aller Schulen und Gruppen sein, die Meditation unterrichten, Räumlichkeiten zur Verfügung stellen oder meditative und spirituelle Zusammenkünfte organisieren. Gruppen, die in diesem Verzeichnis aufgeführt werden möchten, werden gebeten, eine sehr kurze Beschreibung von sich und ihren Möglichkeiten mit genauer Anschrift und Telefonangabe an folg. Adresse zu senden: Sadhana Verlag, Bundesallee 123, 1 Berlin 41, Te. 030/8524093

Jugend gegen Kriegsdienst
13.-15. Juni in Hamm. Kongreß und Festival: Infomarkt, Theater, Workshops, Songgruppen, Liedermacher, Diskussionen, Rock for Peace und vieles andere. Zeltdorf steht zur Verfügung. Luftmatraze und Schlafsack mitbringen.
DFG-VK, Rellinghauser Str. 214
43 Essen 1.

Meditations- und Therapiezentrum Premgeet e.V. Postfach 1245, 5253 Lindlar, Tel: 02266/7735
Liebe Freunde, jetzt hat es endlich geklappt: wir haben ein schönes, großes Haus gefunden und nach einigen Verhandlungen auch gemietet. Die Unkosten sind zwar viel höher, aber wir hoffen, daß wir über die Runden kommen. Unser Therapieangebot ist nun recht vielschichtig, und wir sind überzeugt, jedem Suchenden ein paar Fingerzeige geben zu können, wie er sein Leben sinnvoller und gehaltreicher gestalten kann. Neu im Programm ab Juni 1980 sind Encounter, Gestalttherapie, Zen und Selbsterfahrungsmarathons.
Wir würden uns freuen, Dich einmal bei einer unserer Veranstaltungen begrüßen zu dürfen. Unser neues Programm werden wir Dir gerne zuschicken.
Sei gegrüßt und umarmt von allen Mitarbeitern aus Premgeet
Veranstaltungen Juni:
t'ai chi chuan 4.-8.6.
Gestaltherapie 13.-20. 6.
Mal-Therapie 20.-22.6.
Zen-Meditation 27.-29.6.
Gestalt-Therapie 27.-29.6.
Juli: Tai Chi Chuan 4.-6.7.
Selbsterfahrungsmarathon 11.-13.7.
Meditationscamp 18.-27.7.
Hypnotherapie 29.-31.7.

Der Charly macht Theaterwochenenden. Pantomime, Clowns, Tanz, Bewegung, Bioenergetik, Straßentheater, jonglieren feuerspucken. Wenn ihr ne Gruppe seid (so 15 Leute), dann komm ich gern vorbei. Für einzelne Programm anfordern. Keine Therapeutenwucherpreise. Charly Giggenbach, Bachstr. 15 8125 Huglfing.
Die Regenbogengemeinschaft, gleiche Adresse, sucht außerdem noch zwei Frauen, die dort mitleben möchten. Außerdem machen sie ein Sommercamp v. 4.-31. Juli. Programm anfordern.

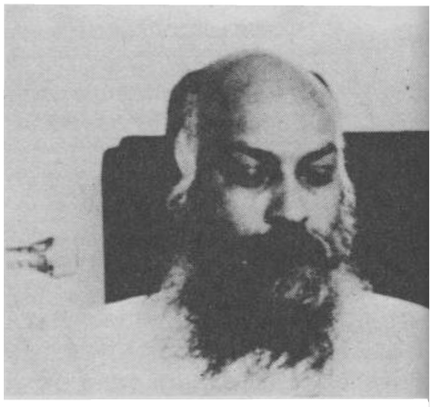
2. Internationales Seminar über Makrobiotik mit Michio und Aveline Kushi. 5.-13. Juli, Vaumarcus, Schweiz.
Themen: Diagnostik, Erkennen von Krankheiten/Spezialnahrung für die Verbesserung der Gesundheit/ Behinderte Menschen (Fortsetzung vom letzen Jahr)/Abhandlung über Yin u. Yang/ Spirituelle Evolution durch die Makrobiotik/Natürliche Architektur.
Simultanübersetzung deutsch/franz./ italienisch. Anmeldung und Auskunft: Centre Macrobiotique de Lausanne, ruelle de Bourg 7, 1003 Lausanne, Schweiz.

Pfingstseminar vom 21.-26.5. 1980
Die universelle Heilkunde in Ost und West. Gesundheit und Lebensfreude durch die Makrobiotische Lebensweise. Mit Michio und Aveline Kushi, Sus. Spuhler, Marion Manderscheid, Till Dietrich Rentzow, Richard Theobald. Aus dem Programm: Die Kunst der Selbstdiagnose – Ursache und Genesung von Krankheiten – Kochkurse – Do-In-Kurse – Schwangerschaft und Kleinkinderernährung u.v.a.
Seminarort: Probsteihaus, 6415 Petersberg 1 (bei Fulda.)
Anmeldung: Ost-West-Bund e.V. Ludweilerstr.9, 6621 Werbeln

networking

PSYCHOTHERAPIE
von Ma Mutriba

In der Märzausgabe von Hologramm war ich sehr stark angesprochen von mehreren Themen und möchte jetzt in meinem Beitrag versuchen aufzuzeigen, wie ich die Strebungen nach „Erleuchtung" wahrnehme und einschätze.
Immer mehr Menschen unserer Gesellschaft bemerken, daß das, was sie einstmals für befriedigend hielten (Arbeit, Beziehungen etc.) starken Selbstverleugnungsmechanismen unterlag und beginnen damit, sich suchend umzuschauen, um zu einer neuen, echteren Befriedigung zu finden. Viele sind sich dabei nicht klar, daß dieser Weg lang und schmerzlich sein kann.
Es gibt natürlich mittlerweile so etwas wie eine Therapie- und Selbsterfahrungsindustrie und mehr und mehr auch „Erleuchtungsindustrie". Über tatsächliche Fähigkeiten (zur Unterstützung bei Entfaltung und Erkennen des eigenen natürlichen Potentials) von Therapeuten, Trainern, Instituten und Erleuchteten dieser „Industrien" ist es mir zu mühselig, differenzierte Aussagen zu treffen.
Ich bin selbst seit 5 Jahren beruflich im therapeutischen Bereich tätig und bin seit 4 Jahren nebenberuflich und ehrenamtlich Trainerin in Gruppen.
Wenn ich rückblickend die Arbeitsweise meiner Ausbilder und meine eigene betrachte, dann weiß ich, daß jeder von uns so „gut" gearbeitet hat, wie es ihm oder ihr möglich war.
Ich habe während dieser Zeit keine unverantwortliche, nachlässige Therapeuten und Trainer kennengelernt, möchte aber nicht generell bestreiten, daß Unfug und Mißbrauch getrieben wird.
Vielleicht hab' ich immer ein gutes Gespür gehabt, was ich grade brauche und bin froh, daß ich mich auf diesen Prozeß eingelassen habe.
Zu dem Therapieboom möchte ich sagen:
Wie oben schon erwähnt, versuchen sich immer mehr Menschen aus dem Kreis von Ersatzbefriedigungen zu lösen, und zu erspüren, wie Bedürfnisse gelagert sind und auf echte, authentische Weise befriedigt werden können. Der Weg dahin führt durch viele angesammelte Barrieren und verstandesmäßige Einstellungen (oft gekoppelt an körperlich verfestigte Spannungen). Das erfordert Zeit und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit sich selbst.
Weil es schwer fällt, diese Auseinandersetzung allein zu führen, werden Gruppenangebote verschiedener therapeutischer Richtungen von Instituten und selbständig arbeitenden Therapeuten wahrgenommen. Eine Menge Geld fließt in diese „Therapieindustrie".
Mir ist allerdings ein Geldzufluß in die Richtung: echte, natürliche Befriedigung lieber, als in die entgegengesetzte Richtung der Ersatzbefriedigung.
Das kritische Prüfen der verschiedenen Angebote scheint mir wichtig, wird aber immer nach subjektiven Kriterien gesehen und ich habe naives Vertrauen darin, daß jeder Mensch in der Lage ist, für sich den Schritt zu erkennen, der er/sie jetzt machen möchte, auch wenn dieser Schritt für Außenstehende nicht nachvollziehbar ist.
Was ist das nun mit dieser Erleuchtung, von der so viel geredet wird. Wir alle sind erleuchtet, sind nur nicht in der Lage, das zu leben, da wir Ballast aus der Vergangenheit darübersitzen haben. Erleuchtung ist nicht weit weg und unerreichbar, sie tritt dann ein, wenn ich frei bin von Projektionen, Übertragungselementen, wenn ich den Moment leben kann, bei gleichbleibender Fähigkeit im Alltag zurechtzukommen.
Erleuchtet zu sein ist für uns daher so schwer, da sie uns niemand vorlebt, üblicherweise.
Als mir nach einem längeren Prozeß gefühlsmäßig einsichtig wurde, daß weder Eltern und Therapeuten mir den Weg zur Erleuchtung zeigen können, entschied ich mich dafür, nach Poona zu Bhagwan Shree Rajneesh zu fahren.
Vorangegangen war meine Tätigkeit an der Free Clinic in Heidelberg, wo wir uns als Gruppe von Trainern, die gemeinsam eine Supervisionsgruppe durchführten, intensiv mit Texten von Bhagwan auseinandersetzten. Ich begegnete dann mehr und mehr Sannyasins (Bhagwan-Schüler) und hatte den Eindruck, daß diese gar nicht so weltfremd und unpolitisch sind, wie das den sogenannten „Sekten" nachgesagt wird.
Bei meiner nunmehr dreijährigen Tätigkeit an der Drogenberatungsstelle entstanden Fragen, die sich durch Fortbildung und Supervision mit hiesigen



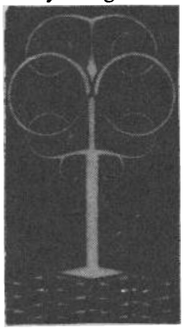
Therapeuten nicht klären ließen. Ich spürte sehr deutlich die persönliche Begrenztheit der Kollegen und die eigene auch, nun fest entschieden, weiterzugehen und von einem erleuchteten Meister zu lernen. Mit dieser Absicht kam ich in Poona an.
Bei meinem dreimonatigen Aufenthalt habe ich festgestellt, daß ich von Bhagwan genau das lernen kann, was ich hier vergeblich gesucht hatte. Da er als Meister auf Bestätigung von außen nicht angewiesen ist, kann er alle unabhängigen, symbiotischen Wünsche seiner Schüler klar zurückspiegeln, das macht möglich, daß ich auf mich selbst zurückgewiesen werde, und neue, manchmal auch schmerzliche Erfahrungen mache, die eine völlige Autonomie zum Ziel haben.
Ich bin seit etwas über einem Jahr wieder zurück in Frankfurt und gerade hier lerne ich am meisten.
Es gibt nichts, was Menschen nicht auf die Mala und die roten Kleider projizieren. Dazu muß ich mich verhalten, antworten oder aber eindeutig sein, vielleicht auch in der Weise, daß ich mich nicht auseinandersetzen mag oder gerade keine Zeit dafür habe.
In diesem Jahr habe ich mehr Schritte vollzogen als in den zehn zuvor. Vielleicht auch deshalb in so kurzer Zeit, weil ich vorher schon intensiv an mir arbeitete, soweit es möglich war.
Ich fühle mich in keiner Weise negativ-abhängig von Bhagwan, habe völlige Freiheit und benutze diese, mich weiter umzusehen.
Sehr klärend wirkte für mich auch ein Aufenthalt im Sommercamp 1979 des Sufiordens („Camp des Aigles" in den franz. Alpen) und das Osterseminar in Nürnberg unter Leitung des Oberhauptes dieses Ordens, Pir Vilayat Khan.

Das Zusammensein mit Pir tut mir gut, ich erinnere mich auch an Bhagwans Aussage: „Jeder Mensch, der auf der Suche und aufnahmebereit ist, sucht sich den Meister, der ihm am ähnlichsten ist". Für mich ist das Bhagwan und es tut mir gut, dazu zu stehen.
Pir ist mir neben Bhagwan der Nächste. Auch er zeigt Methoden und Einsichten der Traditionen von Buddhismus, Hinduismus, Christentum und Judentum und islamischer Mystik auf.
Seine Äußerungen verbinden alle diese und respektieren trotzdem jeden einzelnen Weg. Darüber hinaus sind sie auf einen ganzheitlichen Aspekt ausgerichtet, der aus seinen eigenen Meditationserfahrungen stammt und in Zusammenhang mit dem heutigen Leben steht.
Genau das gilt für das Wirken von Bhagwan Shree Rajneesh auch, nur daß in Poona die therapeutische Arbeit mehr in den Vordergrund tritt.
Ich möchte hier falsche Bescheidenheit ablegen und Michael Mildenberger widersprechen, wenn er meint, daß es in den Jahren von Bhagwans Wirken keine Erleuchtete außer ihm gegeben habe.
Erleuchtete gibt es zwar nicht wie Sand am Meer, ich weiß aber, daß es mehrere erleuchtete Sannyasins gibt, kenne selbst zwei. Ich selbst sehe Bhagwan nicht mehr als den Meister, der weit über mir steht. Er ist für mich jetzt der Freund, der es mir ermöglichte, den Meister in mir zu entdecken, der mir dazu verhalf, die Dualitäten des Lebens unverzerrt zu erkennen und ihre scheinbare Widersprüchlichkeit zu klären.
Ich habe ein Potential an Liebe, innerer Ausgewogenheit und Ruhe wiedergefunden, das mir lange nicht zugänglich war. Es ist nicht nötig, daß „Erleuchtete" einen Anspruch aus der Erleuchtung ableiten, das würden sie eh nicht tun, und es ist auch nicht nötig, daß sie dem Anspruch von Außen-sich-darzustellen Folge leisten. Bewußt-Werden ist ein Prozeß.
Wer diesen Prozeß völlig vollzogen hat, weiß, daß zuviele proklamierte Erleuchtete nebeneinander viel Verwirrung auslösen, wie das ja jetzt auch schon der Fall ist. Bewußtheit, akzeptiertes Dasein, Leben von Liebe hat in jedem Fall Auswirkungen.
Meine Aufgabe sehe ich darin, meine Energie weiter dafür einzusetzen, das zu vermitteln, was mir selbst zu lernen vergönnt war. Ich mache jeden Tag wertvolle, reiche Erfahrungen dabei und bin voller Glück, wenn ich sehe, wie Freude, Lebendigkeit, Geben und Nehmen von Liebe wieder möglich werden. Umsetzen werde ich meine Erfahrungen weiterhin bei der Arbeit an der Drogenberatungsstelle in Frankfurt und in dem Sannyasin-Zentrum, das im Sommer dieses Jahres in Bockenheim eröffnet wird.
Auf das Wirken und die Vorgänge im Bhagwan Shree Rajneesh-Ashram in Poona bin ich im Zuge einer Darstellung zu dem von Reimut Reiche verfaßten Artikel (im „Pflasterstrand" Anf. April, Frankfurt) eingegangen. Sollte dieser Beitrag nicht im „Pflasterstrand" abgedruckt werden, ist es möglich, bei mir eine Kopie zu bestellen.
Anfragen bitte an: Ma Mutriba, Altkönigstr. 19, 6 Frankfurt 1. (Die Zusendung wird eine Weile dauern, da ich erst alle Anfragen sammeln möchte.)

(Anm. d. Redaktion: Der Artikel bietet einige Punkte, die diskutiert werden sollten bzw. nicht unwidersprochen bleiben sollten. Wenn jemand etwas dazu schreiben will, freuen wir uns.)

Bücher

Le Saux/Abhishiktananda
Der Weg zum anderen Ufer
240 S., DM 19,80 (Diederichs-Verl.)
Der französische Benediktinermönch Le Saux lebte dreißig Jahre in Indien. Er teilt uns hier seine grundlegende Erfahrung des 'advaita' mit, der Nichtabgeschiedenheit von Selbst und Gott. Es ist ein Weg der totalen Askese in der Einsamkeit der Berge. Le Saux drang tief in die Spiritualität der Veden und der Upanischaden ein, die er durch eigenes Erleben nachvollzog und verstand. Sein Werk gipfelt in der Erfahrung der Vereinigung mit Gott – da wo es keinen Unterschied mehr zwischen der christlichen und der hinduistischen Mystik gibt.



Wir laden ein zur Teilnahme bei vegetarischer Vollwertkost, Meidung von Alkohol und Nikotin; dafür jedoch frohe Gemeinsamkeiten, Vorträge, Aussprachen, Muse, Sport, Geselligkeit, geistige Richtungen u.a.m.

6.8.-25.8. FINNLAND-FREIZEIT zu LUONTOLA/Nummela.

23.8.- 6.9., FRÜCHTE- und BADE-FREIZEIT - INSEL KRK
6.9.-20.9., in Jugoslawien, direkt am Meer, Buchten,
20.9.-4.10. FKK, Wandern, Romantik, Ausflüge, Natur,
stets auch Ruhe, Idylle: noch eine heile Welt! Und:
kombinierbar noch sehr sauberes Wasser!

30.8.-13.9. ERBAUUNGS-FREIZEIT zu ANNABERG/Österr.,
13.9.-27.9. interessantes Programm! Wandern, Touren.

4.9.-26.9. KUR-REISE -INSEL ISCHIA- mit Dr. Bruker.

6.9.-20.9. BERG-WANDER-FREIZEIT zu MÖLTEN/SÜDTIROL
20.9.-4.10. mit wunderbaren Möglichkeiten am Salten!

6.9.-27.9. GRIECHENLAND-FREIZEIT auf CHALKIDIKI in
(auch -20.9.) Kalandra; auch mit geistigem Programm.

4.-15.11. SPEZIAL-FASTEN-KUR zu Irndorf bei Beuron

Betreffendes Merkblatt bitte zusenden lassen von:
GANYMED - BREITLACHER STR 55, 6000 FRANKFURT/M 90

RUMI'S DICHTKUNST

So wie wir den Nordstern als den Mittelpunkt des Sternenhimmels bezeichnen, so war für Rumi Schems Din Tebris der Name, in dem sich auf mystische Weise alle Namen göttlicher Verehrung vereinigten. »O Schems Din Tebris, Schönheit und Glanz von allen Horizonten. Jeder König ist ein Bettler vor dir, mit Herz und Seele.«

Wer war dieser wandernde Derwisch, den man nur kennt, weil sein Name auf dem Titelblatt und am Ende vieler Ghaselen von Rumis »Divan« erscheint? Warum hat einer der berühmtesten Dichter, den man mit Ferdusi und Hafis gleichsetzt, sein Werk diesem Mann zu Füßen gelegt? Um das zu verstehen — oder uns wenigstens dem Verständnis zu nähern — müssen wir uns der Lebensgeschichte Rumis zuwenden und dem Zeitgeschehen, in dem sie sich zutrug.

Wenn wir den Geschichten glauben wollen, die von ihm erzählt werden, so muß der Dichter in der Tat ein »wunderbarer Knabe« gewesen sein. Im Alter von sechs Jahren hatte er Visionen, beeindruckte seine Spielkameraden mit philosophischen Reden und konnte erstaunlich lange fasten. Mit 12 Jahren begegnete dem Knaben auf der Flucht vor den Hunnen der berühmte Dichter Farid-al-Din Attar. In jener Zeit waren Bücher etwas ungeheuer Kostbares. Aber Attar schenkte sein Buch der Geheimnisse »Asrár-nâma« diesem Knaben, dem er weissagte, daß er den höchsten Gipfel spiritueller Einweihung erreichen werde.

Klingt das nicht wie ein Märchen? So und ähnlich wird die Lebensgeschichte des Mewlana Dschelâl-eddin Rumi erzählt, den man für den größten mystischen Dichter Persiens hält. Er wurde 1207 in Balkh geboren, das im heutigen Afghanistan liegt und starb 1273 in Konya, im asiatischen Teil der Türkei. Sein Vater Bahá al-Din Valad, ein Mystiker im Sufiorden und Schriftgelehrter von hohem Rang, unterrichtete seinen Sohn von früher Kindheit an selbst. Es war eine Zeit extremer Kriegswirren. 1219 stürmten die Mongolenhorden unter Tschingis Khan Balkh, und Dschelâl-eddin (andere Schreibweisen: Jajál al-Din oder Galál-al-Din) floh mit seinem Vater nach Nishapur, wo sie dem großen Mystiker und Dichter Farid-al-Din Attar begegneten. — Die Flüchtlinge unternahmen dann eine Pilgerfahrt über Baghdad nach Mekka, reisten nach Syrien, blieben einige Jahre in Arzanjan und schließlich, in Laranda, vermählte Bahá al-Din seinen nun 18jährigen Sohn mit Ganhar Khatun. 1226 wurde dem jungen Paar ein Sohn geboren, Sultan Valad, der später die poetische Biographie seines Vaters schrieb und auch dessen Schriften herausgab.

Von Larande wurde Bahá al-Din mit seiner Familie vom Herrscher der Seldschucken nach Konya im Lande Rum gebeten, wo er als hochgeehrter Lehrer und Prediger 1230 starb. Zu dieser Zeit hatte Dschelâl-eddin also schon eine lange innere und äußere Pilgerschaft hinter sich. (Ein Sufi empfindet sein ganzes Leben als Pilgerfahrt.) An Stelle seines Vaters fand er nun einen Lehrer, Burhan al-Din, der ihn weiter in die Mysterien der Sufilehre einweihte. Mit ihm reiste er nach Aleppo und Damaskus, wo er studierte. In diesen Jahren mag er auch dem bekannten Mystiker und Theosophen Ibn Arabi begegnet sein.

Heimgekehrt, lehrte Dschelâl-eddin von 1240 bis 1244 in Konya, wie sein Vater gelehrt und gepredigt hatte. Er wurde die anerkannte Größe im geistigen und religiösen Leben der Stadt und hatte 400 Schüler. Sein, trotz jahrelanger Flucht und Kriegswirren, in den geordneten Bahnen alter Tradition dahinfließendes Leben wurde erst in seinem 37. Lebensjahr (andere Quellen sagen 62. Lebensjahr) jäh erschüttert durch eine andere Sufitradition: Die absolute Hingabe an die Führerschaft eines von Gott gesandten Meisters. Allerdings erscheint es nicht nur uns, sondern erschien es auch seinen Mitmenschen als geradezu grotesk, daß einer der gelehrtesten Männer des Islam (außerordentlich bewandert im Koran und seiner Exegese, sowie in der Bibel, der Geschichte der Heiligen und der griechischen Philosophie) seinen Lehrstuhl und seine angesehene Stellung in der Gesellschaft aufgab, um der Schüler eines unbekannten, armen, jungen Wanderderwischs zu werden.

Schems ud-Din kam 1244 zum ersten Mal nach Konya. Zwar war man damals an wandernde Heilige gewöhnt, aber Schems ud-Din, gewickelt in rauhe schwarze Felle, fiel auf »durch die Wildheit seines Betragens und die Harschheit seiner Rede«. In Tebris sollte er geboren sein, aber seine Herkunft war ungewiß. Er schien vergleichsweise ungebildet zu sein. Aber durch seine unerhörte geistige Kraft, die auf der Überzeugung beruhte, daß Gott durch ihn spreche, schlug er alle in seinen Bann, die sich ihm näherten. Dschelâl-eddin erkannte in ihm seinen Meister, den er sogleich mit aller Hingabe zu verehren begann.

Nicholson vergleicht das Verhältnis von Dschelâl-eddin und Schems Din Tebris mit dem von Plato und Sokrates. In seinem leidenschaftlichen Sendungsbewußtsein, seiner Armut, seinem (wahrscheinlich) gewaltsamen Tod und vielem anderen gleiche Schems Sokrates. Beide fanden einen genialen Schüler, der ihren »rauhen« Ideen die künstlerische Form gab. Beide verkündeten die Nichtigkeit äußerer Gelehrsamkeit, die Notwendigkeit innerer Erleuchtung, den allüberragenden Wert der Liebe.

Die Schüler Rumis, zu Gunsten des Meisters von

ihm vernachlässigt, wurden eifersüchtig und drohten Schems ud-Din mit Gewalttaten. Zweimal mußte er aus der Stadt fliehen, kam aber auf Bitten Rumis wieder zurück. 1247 verschwand er ebenso geheimnisvoll wie er gekommen war, für immer. (Wahrscheinlich wurde er getötet.)

Aus der Leiderfahrung des Verlassenseins erwuchs Rumi die Kraft zur Schöpfung seiner unvergänglichen Gesänge und des Derwischtanzes. Er gründete den Orden der Mewlewi, der tanzenden Derwische, die seine Tradition durch die Jahrhunderte führten. Umgeben von einer immer größer werdenden Schülerschar, besucht von allen Großen des Landes, die seinen Weisheitsspruch erbaten, lebte Dschelâl-eddin Rumi im aufblühenden Königreich der Seldschucken bis zum Jahr 1273.

Es ist viel über die Deutung seiner Liebe zum Meister und seine Gottesliebe gerätselt worden. Ich glaube nicht, daß man sagen kann, die Liebe zum Meister habe sich nach dessen Weggang in Gottesliebe gewandelt. Vielmehr glaube ich, daß Schems ud-Din in Rumi durch ein starkes, mystisches Erlebnis der Erleuchtung das Feuer der Gottesliebe entzündete. Er war wie ein Fenster, durch das Rumi »glühenden Herzens« in die göttliche Welt blickte. Klingt es nicht wie eine vertraute Legende, daß dieser junge, unbekannte Meister kam, kurze Zeit verweilte und wieder verschwand, ». . . wie Engel kommen und gehen, aber nicht auf Erden wohnen«? Durch ihn wurde in Rumi das Einmalige erweckt, das ihn berühmt gemacht hat. »Ohne eine Herrschermacht wie die des Schems Tebrisi könnte man nimmer den Mond schaun noch zum Meer werden.«

Ich hoffe, daß ich etwas von dem vermitteln konnte, was meine Liebe zu dem großen, alten Meister persischer Mystik ausmacht. »Verstehen« kann ich ihn, glaube ich, selbst nicht. Vielleicht wenn ein Vogel geflogen käme und trüge als Halsband die Geheimnisse Salomos . . . Vieles möchte ich noch erzählen, aber Ihr wißt ja: Die Sufiwahrheit besteht aus zehn Teilen. Einer davon ist wenig reden — und neun sind Schweigen. Darum schweige ich jetzt. Ich wünsche Euch Freude an »der Süßigkeit dieses Rosengartens«.

Linde Thylmann-Keyserlingk

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Gülistan-Verlages, Olgastr. 29, 7000 Stuttgart. Das Buch „Die Ghaselen des Jellaludin Rumi" kostet DM 28,-. Es ist ein großformatiges Buch mit schönen Zeichnungen und Mandalas. Das umfangreiche Gesamtwerk von Rumi ist leider bisher noch nicht ins Deutsche übersetzt.)

Warum nimmt die Seele keine Schwingen, wenn von der göttlichen Gegenwart süßes Kunstwort zu ihr komme: „Empor"?

Wie sollte der Fisch nicht vom Trocknen ins Wasser schnellen, wenn das Wogengetöse des kühlen Meeres sein Ohr trifft?

Warum sollte der Falke nicht vom Steinbruch weg zum König fliegen, wenn er mit Trommel und Trommelton zur Rückkehr sich berufen hört?

Warum sollte nicht jeder Sufi zu tanzen beginnen, einem Sonnenstäubchen gleich, in der Sonne der Ewigkeit, dass sie ihn von der Vergänglichkeit erlöse?

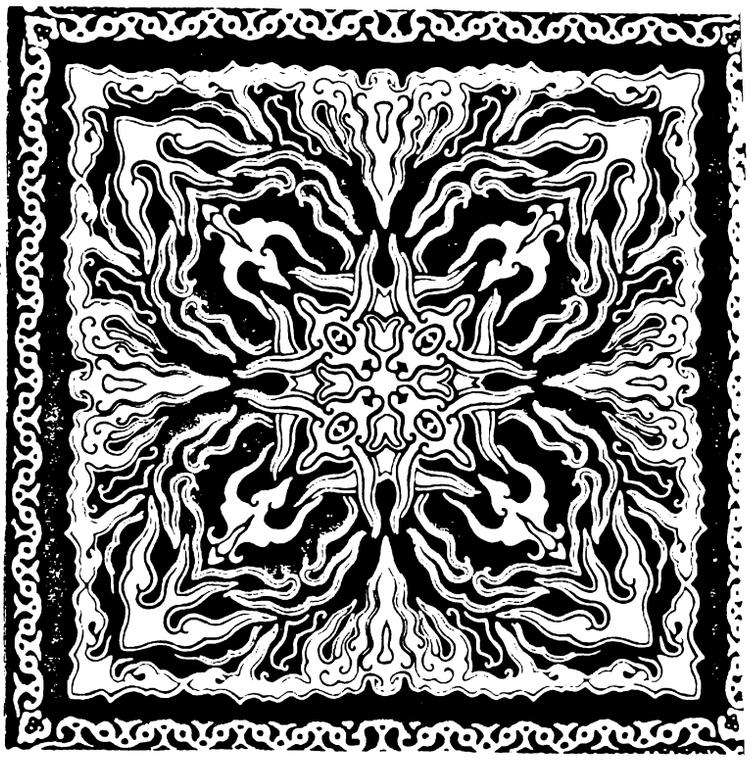
O Gnade, Schönheit, Lieblichkeit und Beschenkung des Lebendigen! Welch Elend und Jammer wenn jemand darauf verzichtet.

Flieg, flieg mein Vogel zum Land deiner Geburt, denn du bist dem Käfig entkommen und deine Schwingen sind ausgebreitet.

Fliege fort vom Strom der Bitterkeit und dem Wasser des Lebens zu, kehre zurück vom Vorhof auf den hohen Thron der Seele.

Eil dich, Seele, denn wir alle gehen von dieser Welt der Trennungen in jene Welt der Einung. Lasst uns die Erde verlassen und himmelwärts fliegen...

Schrei laut und verkünde, dass du König bist; dir wird die Gnade der Antwort zuteil werden, denn du hast das Wissen zu fragen.



Jede Form hat ihren Archetyp in der raumlosen Welt. Schwindet die Form, was tut's? Ewig währt das Urbild. — Jede liebliche Gestalt, die du gesehen, jede gute Rede, die du gehört — sei nicht niedergeschlagen, wenn sie vergehen, denn dem ist nicht so.

Weil der Quellursprung unsterblich ist, fliessen die Bäche immerdar, nichts kann gänzlich vergehen. Warum also klagst du?

Betrachte die Seele als Quelle und alle erschaffenen Dinge als Bäche. Solange die Quelle fliesst, speist sie die Bäche. Verbanne allen Kummer aus deinem Denken und trinke aus diesen Bächen in langen Zügen. Denke nicht, dies sei Verschwendung, denn dieses Wassers ist kein Ende.

Zugleich mit deiner Einkerkerung in die Sinnenwelt wurde eine Leiter zu deiner Flucht bereitet, auf dass du wieder entkommen mögest:

Zuerst warst du Kristall und wandeltest dich zur Pflanze. Dann wurdest du Tier. — Ist dies Geheimnis dir unbekannt?

Später wurdest du Mensch, begabt mit Wissen, Vernunft und Vertrauen. Betrachte deinen Leib, eine Ansammlung von Staub, wie vollkommen ist er gewachsen. — Nachdem du deine Reise als Mensch beendet hast, wirst du zum Engel werden, sicherlich. Damit ist dein Dasein auf dieser Erde zu Ende. Dein Ort ist der Himmel.

Durchschreite endlich auch das Engeldasein: Betritt den Ozean, in dem du als Tropfen zum Meer werden kannst, eines von hundert Meeren des Omān.

Mach dich frei vom Gedanken der persönlichen Geschlechterfolge, sage „Eins" von ganzer Seele. Wenn dein Körper alt geworden ist, was tut's? Die Weltenseele ist immer jung.